

Gesamtschau der österreichischen Wirtschaft im Jahre 1961

Der vorliegende Märzbericht bringt wie in den Vorjahren einen ausführlichen Rückblick auf die österreichische Wirtschaft im abgelaufenen Jahr. Der erste Abschnitt orientiert über die Gesamtentwicklung an Hand der vorläufigen Zahlen der Volkseinkommensstatistik. Anschließend werden die einzelnen Sachgebiete der Wirtschaft eingehend beschrieben und wichtige wirtschaftspolitische Ereignisse kommentiert.

Volkseinkommen¹⁾

Dazu Statistische Übersichten 01 bis 04

Nach vorläufigen Schätzungen und Berechnungen des Institutes erreichte das *Brutto-Nationalprodukt* 1961 nominell 162 2 Mrd. S, um 14 Mrd. S oder 9 4% mehr als 1960. Vom Wertzuwachs entfiel je die Hälfte auf Preissteigerungen und reale Mehrleistungen.

	Brutto-Nationalprodukt		Veränderung gegen 1960 in %
	1960 Mrd S	1961	
Nominell	148 2	162 2	+9 4
Real (zu Preisen 1960)	148 2	155 2	+4 7

Im Durchschnitt wurden die in Österreich erzeugten Güter und Leistungen um 4 4% teurer (1960 um 1 6%). Der Preisindex für das *Brutto-Nationalprodukt* stieg etwas stärker als der Verbraucherpreisindex (3 5%), da sich die Investitionsgüter, insbesondere die Bauleistungen, überdurchschnittlich verteuerten. Der kräftige Preis- und Kostenauftrieb wurde durch die Spannungen auf den Märkten für Güter und Leistungen gefördert, hielt aber auch noch an, als der Konjunkturauftrieb nachließ. Die konjunkturbedingten Preissteigerungen wurden durch Sondereinflüsse, wie etwa die Erhöhung verschiedener Steuern und Tarife an der Jahreswende 1960/61 und die Aufwertung der Deutschen Mark im Frühjahr 1961, zusätzlich verstärkt.

Real wuchs die Wirtschaft mit 4 7% nur etwa halb so kräftig wie 1960 (8 4%), aber noch immer etwas stärker, als künftig im langjährigen Durchschnitt erwartet werden darf. Im Laufe des Jahres ging jedoch die Wachstumsrate stark zurück: von

7 8% im I. Quartal auf 2 3% im IV. Quartal. Der zu Jahresbeginn noch außerordentlich kräftige Aufschwung geriet mehr und mehr ins Stocken, zunächst weil nicht mehr genügend Arbeitskräfte und Kapazitäten für eine weitere Ausdehnung der Produktion verfügbar waren, gegen Jahresende immer mehr aber auch, weil der Absatz, insbesondere an Vorprodukten für die Investitionsgütererzeugung, nachließ. Ein Kräfteausgleich zwischen Zweigen mit Arbeitskräftemangel und Zweigen mit Absatzmangel war nur teilweise möglich, denn Arbeitskräfte sind beschränkt beweglich, und die Unternehmer behielten im Hinblick auf die angespannte Arbeitslage ihre Belegschaft auch dann, wenn sie vorübergehend nicht voll beschäftigt werden konnte.

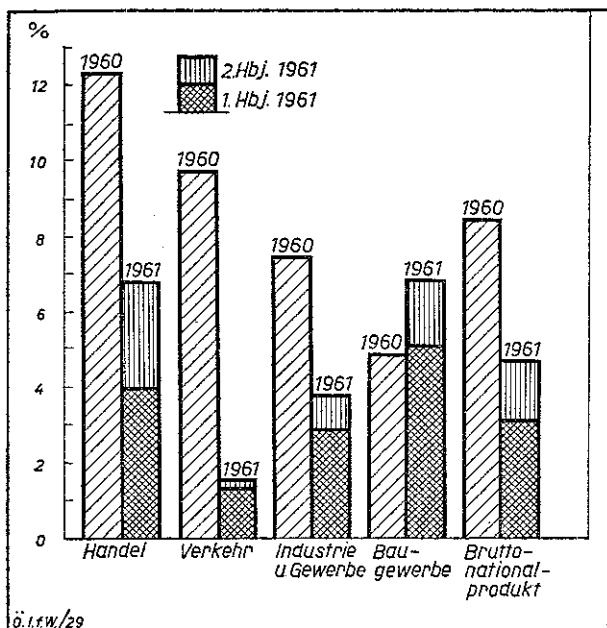
Die Ausweitung der Produktion wurde ebenso wie bisher mit einer nahezu unveränderten Zahl von *Beschäftigten* bewältigt. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung 1961 ist die Gesamtzahl der Berufstätigen (einschließlich Arbeitsloser) in den letzten zehn Jahren praktisch unverändert geblieben (Zuwachs 21 700 oder 0 7%). Der Arbeitskräftebedarf expandierender Wirtschaftsbereiche, wie etwa Industrie und Dienstleistungsgewerbe, wurde hauptsächlich dadurch gedeckt, daß in den letzten zehn Jahren mehr als 300 000 Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft abwanderten. Außerdem gelang es, die Arbeitslosenrate etwas zu senken. Unterstellt man, daß 1961 so wie im letzten Jahrzehnt ebenso viel unselbständige Arbeitskräfte dem Arbeitsmarkt zuströmten als Selbständige ausschieden, so hat die Gesamtzahl der Beschäftigten nur im Ausmaß des Rückganges der Arbeitslosigkeit, das heißt um 18 700 oder 0 6%, zugenommen.

Dividiert man das *Brutto-Nationalprodukt* durch die (geschätzte) Zahl der selbständig und unselbständig Beschäftigten, so ergibt sich, daß die *volkswirtschaftliche Produktivität* (Produktion je Beschäftigten) 1960 um 7 6% und 1961 um

¹⁾ Dieser Abschnitt stützt sich auf die vom Institut ermittelten vorläufigen Ergebnissen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Die endgültigen Zahlen werden später, gemeinsam mit dem Österreichischen Statistischen Zentralamt, in einer gesonderten Schrift veröffentlicht.

Langsameres Wachstum der Wirtschaft

(Reales Brutto-Nationalprodukt und reale Wertschöpfung wichtiger Wirtschaftszweige; Zuwachs gegen das Vorjahr in %)



Die österreichische Wirtschaft wuchs 1961 insgesamt und in den wichtigsten Wirtschaftszweigen (das Baugewerbe ausgenommen) schwächer als 1960. Im Jahre 1961 waren die Wachstumsraten im zweiten Halbjahr meist viel niedriger als im ersten Halbjahr.

4 0% gestiegen ist. Der Unterschied in den Fortschrittsraten der letzten beiden Jahre kann hauptsächlich damit erklärt werden, daß 1960 noch größere Produktivitätsreserven bestanden, die in dem Maße ausgeschöpft wurden, wie der Absatz eine höhere Produktion zuließ. 1961 dagegen hemmten zunächst Engpässe und später auch Absatzschwierigkeiten die Produktion, ohne daß die Beschäftigung in den stagnierenden Zweigen kurzfristig der Produktion angepaßt worden wäre (das gilt insbesondere für die Industrie, wo die Produktivität Ende 1961 nur noch annähernd gleich hoch war wie ein Jahr zuvor). Möglicherweise wurde der Produktivitätsfortschritt auch dadurch verzögert, daß weniger Unselbständige (10.400 gegen 13.000 im Jahre 1960) aus der Landwirtschaft abwanderten.

Von den einzelnen Wirtschaftszweigen erzielten Land- und Forstwirtschaft (6 8%), Baugewerbe (6 8%) und Handel (6 8%) überdurchschnittliche, die übrigen Wirtschaftszweige, insbesondere Industrie und Gewerbe (3 8%), Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwirtschaft (4 1%) sowie Verkehr (1 5%) dagegen unterdurchschnittliche Wachstumsraten. Die Leistungssteigerung war in allen Zweigen mit Ausnahme der Bauwirtschaft geringer als 1960. Der Bei-

trag der Land- und Forstwirtschaft zum realen Brutto-Nationalprodukt nahm fast so stark zu wie 1960 (6 8% gegen 8 5%), da es bei annähernd konstantem Einsatz von Betriebsmitteln gelang, die Rekordroherträge von 1960 neuerlich zu überbieten (der Mehrverbrauch gewerblicher Betriebsmittel wurde durch einen Minderverbrauch an ausländischen Futtermitteln ausgeglichen). Ebenso wie in der Gesamtwirtschaft zeigten auch in den einzelnen Wirtschaftszweigen die Wachstumsraten im Laufe des Jahres eine mehr oder weniger deutlich rückläufige Tendenz. Industrie und Gewerbe erzeugten im 1. Halbjahr noch um 6 0%, im 2. Halbjahr aber nur um 1 9% mehr als im gleichen Vorjahresabschnitt. Im Baugewerbe betragen die entsprechenden Wachstumsraten 10 6% (besonders früher Baubeginn) und 3 9%, im Verkehr 2 5% und 0 5%.

Leistungssteigerung in wichtigen Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweig	1960	1961
	Veränderung der realen Wertschöpfung gegen das Vorjahr in %	
Land- und Forstwirtschaft	8 5	6 8
Industrie und Gewerbe	7 5	3 8
Baugewerbe	4 9	6 8
Elektrizität, Gas und Wasser	10 8	4 1
Verkehr	9 7	1 5
Handel	12 3	6 8
Öffentlicher Dienst und sonstige Dienstleistungen	6 6	3 6
Nichtlandwirtschaftliche Wirtschaftszweige	8 4	4 3
Alle Wirtschaftszweige zusammen	8 4	4 7

Die außenwirtschaftliche Bilanz (Zahlungsbilanz in laufender Rechnung) war ausgeglichen. Einschließlich der Ablöselieferungen wurden 43 7 Mrd. S Güter und Leistungen exportiert und ebenso viele importiert. (Die kräftige Zunahme der valutaren Bestände stammt ausschließlich aus Kapitalimporten und Deviseneingängen aus statistisch nicht erfaßte Quellen.) Das im Inland produzierte Güter- und Leistungsvolumen (das Brutto-Nationalprodukt) war daher gleich groß wie das im Inland verfügbare Güter- und Leistungsvolumen. 1960 hatte ein Defizit in der laufenden Zahlungsbilanz von 0 4 Mrd. S bestanden.

Die außenwirtschaftliche Verflechtung ist wie stets in Perioden gedämpfter Konjunktur etwas geringer geworden. Die Exporte von Waren und Leistungen nahmen um 3 3 Mrd. S oder 8 2% und die Importe sogar nur um 2 0 Mrd. S oder 4 7% zu. Da das Brutto-Nationalprodukt nominell stärker (um 9 4%) wuchs als der Außenhandel, sank die Exportquote von 27 2% auf 26 9% und die Importquote von 27 9% auf 26 9%. In den Fünfzigerjahren war der Trend steigender Außenhandelsverflechtung nur zweimal unterbrochen worden: 1952 und 1958, Jahre mit schwachem wirtschaftlichen Wachstum.

Import- und Exportquoten

Jahr	Export von Gütern und Leistungen		Import	
	Mrd. S	in % des Brutto-Nationalprodukts	Mrd. S	in % des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens
1960	40,3	27,2	41,7	27,9
1961	43,7	26,9	43,7	26,9

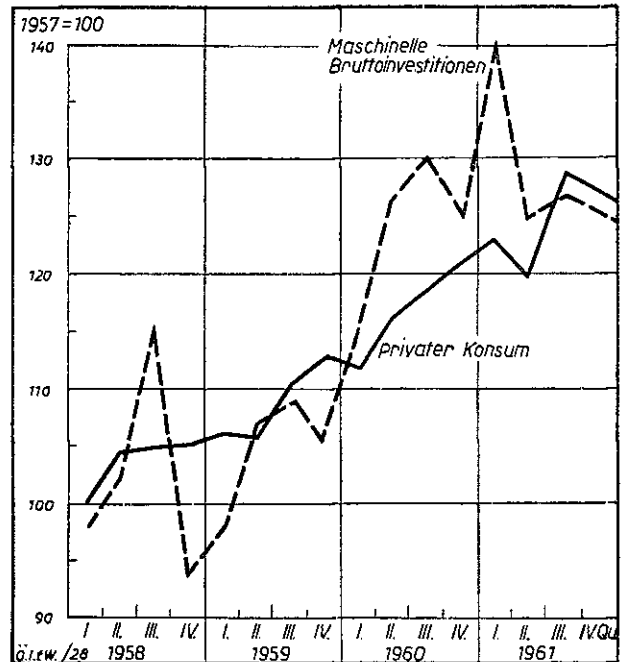
Vom verfügbaren Güter- und Leistungsvolumen wurde etwas mehr konsumiert und etwas weniger für die Vermögensbildung abgezweigt als im Vorjahr. Von 1960 auf 1961 stiegen der private Konsum nominell um 10,2% und real um 6,5%, der öffentliche Konsum um 6,6% und 1,6% und die Brutto-Anlageinvestitionen um 11,0% und 5,7%. Der Lagerzuwachs, der allerdings nur als Restgröße ermittelt wird und auch statistische Differenzen enthält, betrug nur 1,0 Mrd. S, gegen 2,9 Mrd. S 1960. Faßt man privaten und öffentlichen Konsum sowie Anlageinvestitionen und Vorratsbildung zusammen, so ergibt sich folgende Entwicklung: die öffentlichen und privaten Ausgaben für Konsumzwecke stiegen nominell um 9,5% und real um 5,6%, die produktiven Ausgaben für Anlageinvestitionen und Vorratsbildung dagegen nur um 5,2% und 0,3%. Der Anteil der ersten Gruppen am verfügbaren Güter- und Leistungsvolumen erhöhte sich von 74,7% auf 75,4%, wogegen der der zweiten Gruppe von 25,4% auf 24,6% sank.

Das verfügbare Güter- und Leistungsvolumen und seine Verwendung

	1960	1961	Veränderung gegen 1960 in %	
	Mrd. S	Mrd. S	nominell	real
Brutto-Nationalprodukt	148,2	162,2	+9,4	+4,7
minus: Exporte i. w. S.	40,3	43,7	+8,2	+6,5
plus: Importe i. w. S.	41,7	43,7	+4,7	+8,3
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	149,6	162,2	+8,4	+5,3
Privater Konsum	91,4	100,7	+10,2	+6,5
Öffentlicher Konsum	20,2	21,5	+6,6	+1,6
Brutto-Investitionen	35,1	39,0	+11,0	+5,7
Lagerveränderung und statistische Differenz	2,9	1,0	—	—

Die Verlagerung des Konjunkturschwerpunkts von der Produzenten- zur Konsumenten-nachfrage kommt noch deutlicher zum Ausdruck, wenn man die Halbjahreszahlen vergleicht. Während der private Konsum im 1. und 2. Halbjahr real annähernd gleich stark wuchs (Zuwachsrate 6,5%), waren die realen Brutto-Anlageinvestitionen im 1. Halbjahr noch um 10,0%, im 2. aber nur um 2,2% höher als ein Jahr vorher. Bewegliche Anlagegüter (Maschinen, Fahrzeuge, Geräte) wurden sogar nur etwa gleich viel angeschafft wie im 2. Halbjahr 1960. Die Investitionsgüternachfrage dürfte hauptsächlich in der gewerblichen Wirtschaft schwächer

Abschwächung der Investitionsgüternachfrage (Privater Konsum und maschinelle Brutto-Investitionen; preis- und saisonbereinigt, 1957 = 100, normaler Maßstab)



Während der private Konsum bis in die jüngste Zeit ziemlich stetig wuchs, erreichte die Kurve der maschinellen Brutto-Investitionen bereits Anfang 1961 ihren Höhepunkt und ging seither leicht zurück.

geworden sein. Die Landwirtschaft hat um 9,2% (im 2. Halbjahr um 4,2%) mehr Traktoren und Landmaschinen erworben als im Vorjahr, und auch die öffentliche Hand hat — soweit es sich bisher übersehen läßt — mehr Mittel für Investitionszwecke zur Verfügung gestellt.

Die Finanzierung der Investitionen hat sich merklich geändert. Der Ertragszuwachs der Unternehmen wurde durch höhere Steuerzahlungen praktisch absorbiert. An veranlagter Einkommensteuer, Gewerbesteuer, Körperschaftsteuer und Vermögensteuer gingen um 17 Mrd. S oder 22,5% mehr ein als 1960. Etwa gleich hoch war nach den allerdings nur sehr groben Schätzungen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der Zuwachs der Brutto-Einkommen sämtlicher selbständig Erwerbstätigen. Berücksichtigt man ferner, daß zumindest nominell mehr für Konsumzwecke ausgegeben wurde, so standen für die Eigenfinanzierung von Investitionen absolut weniger Mittel zur Verfügung als 1960. Da dennoch etwas mehr investiert wurde, mußte verstärkt Fremdkapital herangezogen werden. Das gesamte über den organisierten Kredit- und Kapitalmarkt vermittelte Geldkapital war zwar 1961 mit 12,9 Mrd. S nur wenig höher als 1960, stand

aber vorwiegend den Unternehmungen zur Verfügung. Der Bund hat per Saldo kein Fremdkapital beansprucht (die Staatsschuld blieb unverändert), und das Volumen an Teilzahlungskrediten hat nur wenig zugenommen. Dagegen stieg das kommerzielle Kreditvolumen (ohne den 490 Mill S Kommerzkredit an den Bund, der im Dezember 1960 aufgenommen und im Juni 1961 wieder zurückgezahlt wurde) um 8 0 Mrd S, gegen 7 2 Mrd S im Vorjahr. Außerdem beschafften sich einige Unternehmungen neues Kapital durch Ausgabe von Wandelschuldverschreibungen oder jungen Aktien. Auch die Auslandverschuldung hat stärker zugenommen

Finanzierungsströme

	1960	1961
	Nettozuwachs in Mrd. S	
Festverzinsliche Werte	2 8	2 3
Anteilspapiere ¹⁾	0 2	0 6
Kommerzielle Kredite ²⁾	7 7	7 5
Schatzscheine	1 0	-0 6
Auslandskredite	0 6	3 1
Geld- und Kapitalmarkt insgesamt	12 3	12 9

¹⁾ Nur an der Börse notierende Papiere (Aktien und Investment-Zertifikate) —

²⁾ Einschließlich des 490 Mill S Kredites an den Bund, der Ende 1960 aufgenommen und Mitte 1961 zurückgezahlt wurde

Über die *Verteilung* der Einkommen liegen zur Zeit nur unvollständige Hinweise vor. Die Lohn- und Gehaltssumme war um 8 5 Mrd. S oder 11 8% höher als 1960. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 1 8% und das Durchschnittseinkommen pro Arbeitnehmer um 9 8%. Noch etwas stärker, um 2 5 Mrd S oder 13 8%, stiegen infolge der Rentenreform und der Erweiterung der Familienförderung die sozialen Transfereinkommen (Pensionen, Renten, Kinderbeihilfen und sonstige öffentliche Unterstützungen). Ein Teil der Mehreinkommen wurde allerdings durch Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträge wieder abgeschöpft, deren Ertrag um 1 9 Mrd. S oder 20 0% zunahm. Die Netto-Masseneinkommen waren um 8 0 Mrd. S oder 10 8% höher als 1960. Über die Einkommen der Selbständigen und die unverteilten Gewinne der Kapitalgesellschaften liegen noch keine Zahlen vor. Da die Lohn- und Gehaltssumme etwas stärker stieg als das über Produktion und Preise errechnete Volkseinkommen, dürften die Gesamteinkommen der übrigen Bevölkerungsschichten nur verhältnismäßig wenig zugenommen haben (um schätzungsweise 1 8 Mrd. S oder 4%). Für diese Annahme spricht auch, daß in Zeiten konjunktureller Entspannung gewöhnlich der Anteil der Löhne und Gehälter am Volkseinkommen wächst, während er im Konjunkturaufschwung sinkt oder höchstens gleichbleibt.

Das Volkseinkommen und seine Verteilung

	1960	1961	Veränderung
	zu laufenden Preisen		gegen 1960
	Mrd. S		in %
Brutto-Nationalprodukt	148 2	162 2	+ 9 4
minus Abschreibungen	11 2	11 9	+ 7 0
Netto-Nationalprodukt	137 0	150 3	+ 9 7
minus Indirekte Steuern	21 3	24 3	+14 3
plus Subventionen	2 6	2 7	+ 5 5
Netto-Nationalprodukt zu Faktorenkosten (Volkseinkommen)	118 3	128 7	+ 8 8
davon			
Löhne und Gehälter	72 6	81 1	+11 8
Einkommen aus Besitz und Unternehmung	43 9 ¹⁾	45 7 ¹⁾	+ 4 1
Unverteilte Gewinne der Kapitalgesellschaften			
Einkommen der öffentlichen Verwaltung aus Besitz und Unternehmung	1 8	1 9	+ 6 1

¹⁾ Schätzung; als Differenz errechnet

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.10

In der Geld- und Kreditwirtschaft vollzog sich 1961 ein ähnlicher Wandel wie in der Gesamtkonjunkturlage. Im 1. Halbjahr sah sich der Kreditapparat in einer argen Liquiditätsklemme. Die hohe Kreditnachfrage der Wirtschaft konnte nicht voll befriedigt werden, obwohl die Kreditunternehmungen ihre Mittel im kommerziellen Kreditgeschäft konzentrierten und sonstige Anlagen zurückstellten. Die Kreditknappheit half die überhitzte Konjunktur zu dämpfen, löste aber gleichzeitig Gegenkräfte aus, die den Geldmarkt wieder entspannten. Die Wirtschaft zeigte mehr Interesse für Neuemissionen auf dem Kapitalmarkt und suchte im Ausland Ersatz für den knappen und teuren heimischen Kredit. Auch der Bund stützte sein Konsolidierungsprogramm auf große Auslandsanleihen. Da sich überdies — zum Teil ebenfalls infolge der Dämpfung der konjunkturellen Auftriebskräfte — die laufende Zahlungsbilanz verbesserte, strömten der Notenbank in der zweiten Jahreshälfte in größerem Umfang Gold und Devisen zu. Die Gold- und Devisenkäufe ließen das Geldvolumen stärker steigen und führten dem Kreditapparat mehr flüssige Mittel zu, als die Währungsbehörden im Hinblick auf die nach wie vor prekäre Preis- und Lohnsituation für ratsam hielten. Anfang 1962 wurden daher Liquiditäts- und kreditbeschränkende Maßnahmen getroffen. Auf dem Aktienmarkt hielt die Hausse weiter an, während die festverzinslichen Emissionen öffentlicher Körperschaften nicht im gewünschten Umfang abgesetzt werden konnten.

Hoher Zahlungsbilanzüberschuß infolge von Kapitalimporten

Die Zahlungsbilanz wies 1961 einen hohen Überschuß aus. Die valutatischen Bestände der

österreichischen Wirtschaft¹⁾ stiegen um 3.446 Mill. S, das ist der zweitgrößte Zuwachs seit Kriegsende (nur 1958 war er mit 4.216 Mill. S noch größer). 1960 hatten die valutarischen Bestände um 589 Mill. S abgenommen. Der Unterschied zwischen 1960 und 1961 in Höhe von 4.035 Mill. S erklärt sich hauptsächlich aus größeren Kapitalimporten (+2.501 Mill. S). Außerdem war der Einfuhrüberschuß etwas geringer (342 Mill. S) und die Dienstleistungsbilanz brachte höhere Erträge (+1.210 Mill. S).

Der Überschuß in der *Kapitalbilanz* war mit 3.102 Mill. S fünfmal so hoch wie 1960 (601 Mill. S). Die Eingänge stiegen um 2.822 Mill. S auf 6.454 Mill. S, den höchsten Wert seit 1945. Besonders gegen Jahresende wurden viele Auslandskredite aufgenommen. Die Eingänge in der Kapitalbilanz, die in den ersten drei Quartalen jeweils etwa 1 Mrd. S betragen hatten, stiegen im IV. Quartal auf 3.155 Mill. S und waren damit mehr als dreimal so hoch wie im Vorjahr. In diesem Zeitraum nahm der Bund 1 Mrd. S Auslandskredite auf und die Kreditunternehmungen erhöhten ihre Verpflichtungen gegenüber Devisenausländern um 557 Mill. S (die Banken allein um 548 Mill. S). Auch die Auslandsverschuldung der Unternehmungen dürfte 1961 stärker gestiegen sein. Nach Angaben der Nationalbank entfielen von den Kapitaleingängen 1961 4.26 Mrd. S auf Auslandskredite. Zieht man davon die Kredite des Bundes (1 Mrd. S) und die der Kreditunternehmungen (0,8 Mrd. S) ab, so verbleiben 2,5 Mrd. S Auslandskredite für Unternehmungen einschließlich der Elektrizitätswirtschaft. Auslandskredite wurden vor allem deshalb begehrt, weil inländische Kredite infolge der angespannten Liquidität des Kreditapparates nur schwer und zu ungünstigen Bedingungen erhältlich waren. Der Bund z. B. mußte für Inlandsanleihen (bei einem Emissionskurs von 98%) 7% Zinsen zahlen (die erheblichen Kosten der Steuerbegünstigungen nicht eingerechnet), während er in der Schweiz eine Anleihe zu 5% Zinsen und einen Emissionskurs von 100 erhielt.

Die Kapitalausgänge waren mit 3.352 Mill. S um 321 Mill. S größer als 1960. Etwa ein Drittel (1,1 Mrd. S) entfiel auf Rückzahlungen von Auslandsschulden.

Die *Ertragsbilanz* (ohne unentgeltliche Leistungen aus dem Staatsvertrag) war mit 650 Mill. S pas-

Zahlungsbilanz Österreichs 1956 bis 1961

	1956	1957	1958	1959	1960	1961 ¹⁾
	Mrd. S					
Importe ²⁾	25,3	29,3	27,9	29,8	36,8	38,6
Exporte ²⁾	22,1	25,4	23,9	25,2	29,1	31,3
Ergebnis der Handelsbilanz	-3,2	-3,9	-4,0	-4,6	-7,7	-7,3
Ergebnis der Dienstleistungsbilanz	+2,2	+3,6	+4,3	+4,9	+5,5	+6,7
Ergebnis der Kapitalbilanz	+1,4	+1,5	+3,1	+0,2	+0,6	+3,1
Statistische Differenz	+1,0	+1,3	+0,8	+0,2	+1,0	+1,0
Veränderung der valutarischen Bestände	+1,4	+2,5	+4,2	+0,7	-0,6	+3,5 ³⁾

¹⁾ Vorläufige Angaben — ²⁾ Ohne unentgeltliche Leistungen im Zusammenhang mit dem Staatsvertrag — ³⁾ Rundungsdifferenz

siv gegen 2.202 Mill. S im Vorjahr²⁾. Das „Defizit“ war vor allem deshalb geringer, weil die *Dienstleistungsbilanz* einen Überschuß von 6.692 Mill. S erbrachte, um 1.210 Mill. S mehr als 1960. Die Ausgänge stiegen um 316 Mill. S (höhere Aufwendungen für Zinsen und „sonstige Dienstleistungen“), die Eingänge um 1.526 Mill. S (Reiseverkehr +1.178 Mill. S, „sonstige Dienstleistungen“ + 381 Mill. S).

Der Einfuhrüberschuß in der *Handelsbilanz* sank um 342 Mill. S auf 7.342 Mill. S. Der seit 1956 anhaltende Trend steigender Defizite wurde damit unterbrochen. Verglichen mit 1960 nahmen die Importe um 1.791 Mill. S (im Vorjahr um 7.054 Mill. S) und die Exporte um 2.133 Mill. S (3.968 Mill. S) zu.

Die hohen Kapitalimporte ließen bei faktisch ausgeglichener Ertragsbilanz die Goldvorräte der Nationalbank um 251 Mill. S und ihre Devisenbestände um 3.097 Mill. S steigen, obwohl die ausländischen Kreditunternehmungen von ihren Guthaben 151 Mill. S abgezogen. Die Guthaben im Verrechnungsverkehr mit den Oststaaten stiegen um etwa 200 Mill. S. Andererseits sanken die Auslandsguthaben der Geschäftsbanken per Saldo um etwa 801 Mill. S.

Rückgang der „sonstigen“ Anlagen ermöglicht starke Kreditexpansion

Kreditapparat und Notenbank legten 7,5 Mrd. S in kommerziellen Krediten und 0,1 Mrd. S in Wertpapieren an. Dagegen sanken ihre Schatzscheinbestände infolge von Tilgungen des Bundes um 0,6 Mrd. S. Die gesamten Geldanlagen nahmen um 7,0 Mrd. S zu, um 2,5 und 1,8 Mrd. S schwächer als in den beiden Vorjahren (1960 9,5 Mrd. S, 1959 8,8 Mrd. S).

Das *kommerzielle Kreditvolumen* stieg um 7.507 Mill. S, das ist die stärkste Steigerung mit Ausnahme der vorjährigen (7.697 Mill. S). Schaltet man den 490 Mill. S-Bankkredit des Bundes aus,

¹⁾ Gold, Devisen, Valuten und Stände im Verrechnungsverkehr der Notenbank zuzüglich Fremdwährungsguthaben der inländischen Kreditunternehmungen und abzüglich freier Schillingguthaben von Ausländern

²⁾ Die Zahlungsbilanz enthält einen unaufgeklärten Saldo von +994 Mill. S, der vermutlich größtenteils aus laufenden Transaktionen stammt. Tatsächlich dürfte daher die kommerzielle Ertragsbilanz zumindest ausgeglichen gewesen sein.

den er im Dezember 1960 aufgenommen und im Juni 1961 zurückgezahlt hatte und der nur formell als Kommerzkredit deklariert wurde, war die (bereinigte) Ausweitung des kommerziellen Kreditvolumens mit 7.997 Mill. S sogar höher als je zuvor (1960 7.207 Mill. S). Die Auszahlungen an neuen Krediten dürften relativ stärker gestiegen sein als das Kreditvolumen, weil der Bund 500 Mill. S Verwaltungsschulden zurückzahlte, die großteils vom Kreditapparat vorfinanziert waren.

Besonders stark stieg 1961 das kommerzielle Kreditvolumen der Aktienbanken (17,6%) und der Sonderkreditunternehmungen (31,3%).

Die kräftige Ausweitung des kommerziellen Kreditvolumens wurde den Kreditunternehmungen dadurch erleichtert, daß der Bund 616 Mill. S *Bundesschatzscheine* tilgte. Im Vorjahr hatte der Kreditapparat noch 1.028 Mill. S Schatzscheine übernehmen müssen. Trotz den Tilgungen ist die kurzfristige Staatsschuld noch immer ziemlich hoch. 1962 werden insgesamt 2.203 Mill. S Schatzscheine fällig werden, davon 230 Mill. S am 15. März, 956 Mill. S Ende Juli, 598 Mill. S Ende September und 419 Mill. S zu Jahresende. Demgegenüber sind für Schatzscheintilgungen im Budget nur 300 Mill. S vorgesehen. Da kein echter Markt besteht und eine Konsolidierung der kurzfristigen Staatsschuld vermutlich nur in geringem Umfang möglich sein wird, dürften auch 1962 schwierige Prolongationsverhandlungen nötig sein.

Die *Wertpapierbestände* der Kreditunternehmungen stiegen um 148 Mill. S. 1960 hatten sie noch um 772 Mill. S und 1959 um 2.140 Mill. S zugenommen. Die Bestände der Banken sanken sogar um 60 Mill. S, die der anderen Kreditunternehmungen (mit Ausnahme der Landeshypothekenanstalten) nahmen viel schwächer zu als im Vorjahr. Da die Kreditunternehmungen nach Angaben der Nationalbank allein von den öffentlichen Emissionen etwa 700 Mill. S übernommen haben und die Tilgungen verhältnismäßig gering waren, ist es ihnen offenbar gelungen, etwa eine halbe Milliarde S Wertpapiere zu verkaufen.

Weiterhin geringer Geldkapitalzufluß

Der Einlagenzuwachs blieb verhältnismäßig schwach. Dem Kreditapparat strömten per Saldo 6,1 Mrd. S langfristiger Fremdmittel zu, um 0,1 Mrd. S weniger als 1960 und um 0,7 Mrd. S weniger als 1959. Da aber der Kreditapparat gleichzeitig weniger Mittel veranlagte, war der Über-

Geldkapitalzufluß und Geldanlagen¹⁾ (Kreditunternehmungen und Nationalbank)

	1956	1957	1958	1959	1960	1961
	Mrd. S					
Spareinlagen	2,5	4,1	4,6	5,6	4,6	4,5
Termineinlagen	0,3	0,8	0,7	0,7	0,9	0,7
Pfandbriefe, Kommunalobligationen, Kassenobligationen	0,3	0,4	0,4	0,4	0,6	0,6
Counterpartkonto und Zinsen- überschüsse	-0,1	-0,0	0,1	0,1	0,1	0,3
Geldkapitalzufluß	3,0	5,3	5,8	6,8	6,2	6,1
Kommerzielle Kredite	2,8	4,2	3,2	5,6	7,7 ²⁾	7,5 ²⁾
Wertpapiere	0,9	0,9	1,0	2,1	0,8	0,1
Bundesschatzscheine	—	0,4	1,5	1,1	1,1	-0,6
Geldanlagen	3,7	5,5	5,7	8,8	9,5	7,0
Überschuß der Geldanlagen über den Geldkapitalzufluß	0,7	0,2	-0,1	0,1	3,3	0,9

¹⁾ Infolge Rundungsdifferenzen ergeben sich gegen die Zahlen der Tabelle: „Quellen der Geldumlaufvermehrung“ geringfügige Unterschiede — ²⁾ Die Aufnahme bzw. Tilgung des 490 Mill. S Staatskredites ist in diesen Zahlen berücksichtigt

schuß der Geldanlagen über den Geldkapitalzufluß mit 0,9 Mrd. S viel geringer als im Vorjahr (3,3 Mrd. S)

Die *Spareinlagen* stiegen um 4.547 Mill. S. Der Zuwachs war annähernd gleich hoch wie 1960 (4.554 Mill. S), als in mehreren Monaten ungewöhnlich viel abgehoben worden war. Er war jedoch merklich geringer als 1959 (5.574 Mill. S), obwohl viel mehr Zinsen gutgeschrieben wurden (etwa 1 Mrd. S gegen 0,6 Mrd. S 1959). Die Zuwachsrate fiel von 26,2% im Jahre 1959 auf 17% und 14,5% in den beiden folgenden Jahren. Am höchsten war sie 1961 bei den Bausparkassen (Sonderkreditunternehmungen) mit 37%, in weitem Abstand folgten die gewerblichen Kreditgenossenschaften mit 15% und die Sparkassen mit 14%. Nach den Aufgliederungen der Sparkassen war der Nettozuwachs auf Sparkonten hauptsächlich deshalb verhältnismäßig niedrig, weil viel abgehoben wurde. Die Einzahlungen waren höher als in den beiden Vorjahren.

Der Zuwachs an *Termineinlagen* war mit 677 Mill. S geringer (1960 855 Mill. S), der Absatz *eigener Emissionen* der Kreditunternehmungen dagegen mit 638 Mill. S annähernd gleich hoch wie im Vorjahr (629 Mill. S).

Kapitalimporte verbessern Liquidität des Kreditapparates

Die Liquidität des Kreditapparates verbesserte sich vor allem seit Jahresmitte, obwohl die Wirtschaft über 2 Mrd. S zusätzliches Bargeld beanspruchte. Die liquiden Mittel der Kreditunternehmungen (Giro Guthaben bei der Notenbank und Kassenbestände) erhöhten sich um 1.408 Mill. S, während ihre Notenbankverschuldung nur um 334 Mill. S zunahm. Im Vorjahr war die Entwicklung viel un-

günstiger. Obwohl die Wirtschaft nur etwa halb so viel zusätzliches Zentralbankgeld benötigte, sanken die liquiden Mittel des Kreditapparates um 518 Mill S und die Nationalbankverschuldung stieg um 823 Mill S. Die Entspannung des Geldmarktes geht fast ausschließlich auf die Gold- und Devisenkäufe der Nationalbank zurück (Nettozuwachs 3.498 Mill S gegen nur 304 Mill S im Vorjahr).

Quellen der Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeld) der Kreditinstitute¹⁾

	1956	1957	1958	1959	1960	1961
	Mrd S					
Gold, Devisen und Valuten der Notenbank	+1.4	+2.8	+4.2	+0.8 ²⁾	+0.3	+3.5
Notenumlauf (— Kassenbestände)	-1.1	-1.0	-1.1	-1.0	-1.0	-2.0
Girokonten öffentlicher Stellen bei der Notenbank ³⁾	-0.1	+0.1	-0.4	+0.5	-0.1	+0.1
Forderungen gegen den Bundesschatz	-0.1	-0.0	-0.2	+0.2	+0.0	-0.0
Eskontierte Wechsel für Aufbaukredite	+0.1	+0.1	-0.2	-0.5	-0.2	-0.3
Sonstiges	-0.3	-0.2	-0.2	+0.1	-0.3	-0.2
Eskont von Schatzscheinen und Verschuldung der Kreditinstitute bei der Notenbank	+0.4	-1.1	-0.7	-0.1	+0.8	+0.3
Veränderung der liquiden Mittel: Giroguthaben und Kassenbestände inländ. Kreditinstitute	+0.3	+0.7	+1.4	+0.0	-0.5	+1.4

¹⁾ Die Tabelle zeigt in der untersten Zeile die Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeldzuflüsse oder -abflüsse) der Kreditinstitute. In den oberen Zeilen werden die Quellen dieser Veränderung mit Hilfe der Bilanz der Notenbank untersucht. Die angewendete Methode ist die gleiche wie bei der Untersuchung der Geldumlaufvermehrung aus den zusammengefaßten Bilanzen aller Geld- und Kreditinstitute. Eine Zunahme der Aktiva wirkt expansiv (+) eine Zunahme der Passiva restriktiv (-). Eine Zunahme des Notenumlaufes (= Passiva der Notenbank) wirkt daher restriktiv auf die Veränderung der liquiden Mittel, ähnlich wie eine Zunahme der Spareinlagen (Passiva der Kreditinstitute) restriktiv auf den Geldumlauf wirkt. Die Veränderung der Netto-Beanspruchung der Notenbank durch die Kreditinstitute kann durch Zusammenfassung der letzten zwei Zeilen der Tabelle leicht errechnet werden. — ²⁾ Einschließlich 0.5 Mrd S langfristige Auslandsforderungen an EZU-Länder. — ³⁾ Einschließlich Guthaben auf Counterpartkonten.

Die Nettoposition des Kreditapparates gegenüber der Notenbank (einschließlich Eventualverpflichtungen), die Ende 1960 nur noch +1.629 Mill S betragen hatte, sank im 1. Halbjahr auf -71 Mill S, stieg aber dann wieder sehr rasch und erreichte Ende 1961 +2.564 Mill S. Die Kreditunternehmungen wurden dadurch in ihrer Veranlagungspolitik wieder etwas unabhängiger von der Notenbank. Der Überschuss nach den Mindestreservenabkommen war zwar Ende Dezember mit 717 Mill S nur um 145 Mill S höher als ein Jahr zuvor, stieg aber im Jänner ziemlich kräftig auf 1.259 Mill S (im Vorjahr 761 Mill S). Die geldpolitischen Maßnahmen der Notenbank im Jänner haben einen Großteil des Überschusses wieder gebunden. Während die Mindestreservenvorschriften zumeist streng eingehalten wurden, mußten in den Kreditkontrollabkommen verschiedene Erleichterungen zugestanden werden. Die Fehlbeträge an Liquidität ersten Grades, die schon Ende 1960 171 Mill S betragen hatten, stiegen im Berichtszeitraum auf 332 Mill S. Bei den Banken waren die Fehlbeträge (277 Mill S)

fast so hoch wie die Überschüsse (296 Mill S). Die verhältnismäßig hohen Überschüsse des gesamten Kreditapparates von 2.926 Mill S erklären sich hauptsächlich daraus, daß die Sparkassen auf Grund ihrer Statuten und die Kreditgenossenschaften wegen ihrer Struktur höhere Liquiditätsreserven halten müssen. Die Kreditplafonds wurden insbesondere von den Sparkassen um insgesamt 546 Mill S überschritten, die Krediteilungsreserve (Unterschreitungen des Kreditplafonds) blieb aber mit 3.028 Mill S noch immer groß (Ende 1960 4.701 Mill S).

Starke Zunahme des Geldvolumens

Das Geldvolumen nahm mit 2.536 Mill S oder 7.3% stärker zu als im Vorjahr (5.2%) und im Gegensatz zu 1960 auch stärker als das reale Bruttonationalprodukt (4.7%). Die Zunahme resultierte vor allem aus den hohen Gold- und Devisenkäufen der Nationalbank (netto 3.5 Mrd S). Die Kreditschöpfung des Kreditapparates (Überschuß der Geldanlagen über das Aufkommen an längerfristigen Mitteln) war nur gering (0.9 Mrd S).

Quellen der Geldumlaufvermehrung

	1956	1957	1958	1959	1960	1961
	Mrd S					
Gold, Devisen, Valuten	+1.4	+2.5	+4.2	+0.7	-0.6	+3.4
Geldanlagen der Kreditinstitute	+3.7	+5.6	+5.8	+8.8	+9.5	+7.0
Geldkapitalzufuß ¹⁾	-3.0	-5.3	-5.9	-6.9	-6.2	-6.1
Sonstige	-0.7	-1.1	-0.8	-0.2	-1.0	-1.8
Geldumlaufvermehrung	+1.4	+1.7	+3.3	+2.4	+1.7	+2.5

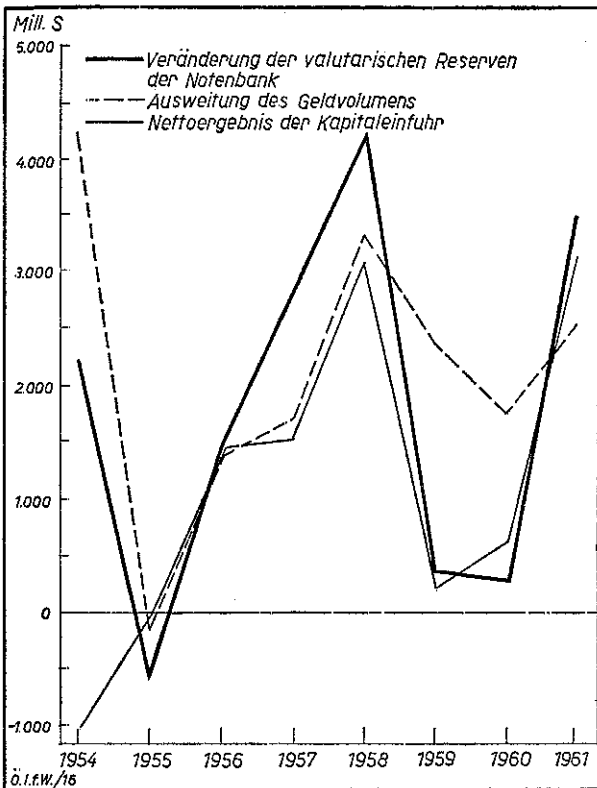
¹⁾ Zunahme wirkt umlaufvermindernd

84% der Geldumlaufvermehrung entfielen auf Bargeld. Es wuchs 1961 mit 2.137 Mill S (11.2%) fast doppelt so stark wie ein Jahr zuvor (5.9%). Da die Masseneinkommen um 10.8% und der private Konsum nominell um 10% stiegen, haben sich die Kassenreserven der Haushalte etwa im gleichen Umfang wie ihre Einkommen und Ausgaben erhöht. Dagegen nahm das Girogeld nur um 2.5% zu, viel schwächer als in den Vorjahren (1960 4.5%, 1959 8.3%, 1958 15.2%). Die Umschichtung zu Gunsten des Bargeldumlaufes ist für die letzten Phasen der Hochkonjunktur charakteristisch. Sie konnte auch in der Periode 1955/56 beobachtet werden.

Struktur der Geldmenge

	1956	1957	1958	1959	1960	1961
	Mill S					
Bargeld	+1.236	+1.248	+1.452	+1.219	+1.055	+2.137
Sichteinlagen	-171	+405	+1.480	+1.737	+719	+725
Giroguthaben öffentlicher Stellen u. sonstige Guthaben bei d. Notenbank	+308	+38	+372	-571	-38	-326
Geldmenge insgesamt	+1.373	+1.691	+3.304	+2.385	+1.736	+2.536
<i>Anteil des Bargeldes an der Zunahme der gesamten Geldmenge in %</i>	90	74	44	51	61	84

Geldvolumen und Kapitalbilanz
(Normaler Maßstab; Zunahme in Mill. S)



Die Entwicklung seit 1954 zeigt eine auffallende Parallelbewegung von Geldvolumen Kapitalbilanzsalden und valutarischen Reserven der Nationalbank. Die Verringerung der Überschüsse der Kapitalbilanz in den Hochkonjunkturjahren 1955 und 1959/60 ließ das Geldvolumen in diesen Jahren langsamer steigen. 1961 nahmen allerdings die Kapitalimporte und damit die valutarischen Reserven der Nationalbank trotz der Hochkonjunktur stark zu; entsprechend der Parallelbewegung stieg auch das Geldvolumen. An die Stelle der notwendigen restriktiven Wirkung trat 1961 somit eine stark expansive Wirkung der Kapitalbilanz.

Die Umlaufgeschwindigkeit der gesamten Geldmenge — gemessen am nominellen Brutto-Nationalprodukt — stieg um weitere 1,4% und erreichte den höchsten Stand seit der Stabilisierung der Währung mit Ausnahme von 1957. Die Umlaufbeschleunigung erstreckte sich ausschließlich auf das Giralgeld. Die Giroumsätze beim Postsparkassenamt stiegen um 11% bis 12% und die bei der Nationalbank um 14%, während die Giralgeldmenge nur um 2,5% zunahm. Die Umlaufgeschwindigkeit des Bargeldes ist, wie aus der parallelen Entwicklung von Bargeld, Masseneinkommen und privatem Konsum hervorgeht, annähernd gleich geblieben.

Weniger öffentliche, mehr private Emissionen auf dem Kapitalmarkt

Von öffentlichen Stellen (Bund, Länder, Fonds und Elektrizitätswirtschaft) wurden 2.173 Mill. S

Inlandsanleihen ausgegeben, um 408 Mill. S oder 16% weniger als im Vorjahr. Der Bund emittierte nur 800 Mill. S, gegen 1.700 Mill. S im Vorjahr. Gemeinde Wien und Wohnhaus-Wiederaufbaufonds, die im Vorjahr den Kapitalmarkt nicht beansprucht hatten, legten 500 Mill. S und 200 Mill. S Anleihen auf. Die Emissionen der Elektrizitätswirtschaft waren mit 673 Mill. S etwas geringer als im Vorjahr (881 Mill. S).

Trotz der Zurückhaltung des Bundes und den hohen Renditen, die steuerbegünstigte Anleihen bieten, konnten öffentliche Anleihen meist nur schleppend abgesetzt werden. Der Verkauf von Anleihen an die Bankkundschaft ging seit 1959 ständig zurück: von 2,5 Mrd. S auf 1,7 Mrd. S und 1,6 Mrd. S. Auch die Kreditunternehmungen übernahmen 1961 mit 0,7 Mrd. S nur zwei Drittel der Vorjahresmenge.

Umlauf und Emissionen inländischer festverzinslicher Wertpapiere

	1961	Umlauf zu Jahresbeginn 1962
Umlauf zu Jahresbeginn ²⁾	20.053	22.570
Neuemissionen		
Bund, Länder, Fonds	1.500	10.509
E-Unternehmungen	673	6.891
Sonstige Anleihen	165	609
Pfandbriefe ¹⁾	586	2.577
Kommunalobligationen ²⁾		1.564
Kassensobligationen ²⁾	70	177
Namenschuldverschreibungen v. Bausparkassen	4	29
Summe der Neuemissionen	2.998	
Tilgung	659	
Neuaufbringung	2.339	
Ausgabe von 2% und 4% Bundesschuldverschreibungen	135	
Umschuldungsverschreibungen	43	

Q: Heft 3, Jg. 1962 der Mitteilungen des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank. — ¹⁾ Bei den Anleihen wurden nur die Emissionen nach 1945 gezählt. — ²⁾ Erstverkäufe.

Zeichnerkreis der Anleihen

	1958		1959		1960		1961	
	Mrd. S	%	Mrd. S	%	Mrd. S	%	Mrd. S	%
Käufe der Bankkundschaft	1,4	55	2,5	57	1,7	60	1,6	70
Nostrzeichnungen	1,2	45	1,9	43	1,1	40	0,7	30
	2,6		4,4		2,8		2,3	

Andererseits war der Kapitalmarkt für nicht öffentliche Stellen ergiebiger als in den Vorjahren. Die Industrie beschaffte sich 165 Mill. S im Wege von Wandelanleihen und 189 Mill. S durch Kapitalerhöhungen¹⁾. 1960 waren 216 Mill. S Wandelanlei-

¹⁾ In dieser Zahl sind nur die Kapitalerhöhungen der an der Wiener Börse notierten Gesellschaften enthalten. Die der anderen Kapitalgesellschaften können nicht genau erfasst werden; auch bestehen grundsätzliche Bedenken, sie zum Kapitalmarkt zu zählen, weil diese Papiere meist nicht einer breiten Öffentlichkeit zum Kauf angeboten werden.

hen und 124 Mill. S junge Aktien angeboten worden. Investment-Zertifikate wurden 1961 etwa für 370 Mill. S verkauft, um 270 Mill. S mehr als im Vorjahr. Auch der Absatz von Pfandbriefen und Kommunalobligationen war etwas höher (1961: 586 Mill. S, 1960: 571 Mill. S). Dagegen stagnierten die Verkäufe von Kassenobligationen. Nach dem Anfangserfolg von 140 Mill. S im Vorjahr konnten 1961 nur 76 Mill. S verkauft werden. Insgesamt stieg der Absatz der nicht öffentlichen Emissionen um 235 Mill. S (20%) auf etwa 1 390 Mill. S.

Die Kapitalerhöhungen und drei Neuzulassungen von Gesellschaften (denen allerdings zwei Streichungen gegenüberstanden) führten der Börse neues Material zu. Die starken Kurssteigerungen des Vorjahres setzten sich fort. Der Gesamt-Aktienkursindex stieg von Ende 1960 bis Ende 1961 um 48% (1960 49%). Im Jahresdurchschnitt war die Indexsteigerung mit 60% (1960 36%) sogar die stärkste seit Kriegsende. Die Börsenumsätze machten die kräftigen Kurssteigerungen nicht mit. Zum Kurswert gerechnet waren sie 1961 mit 789 Mill. S um 36% höher als 1960. Berücksichtigt man aber die Kurssteigerungen, so ist das umgesetzte Nominale um etwa 14% gesunken. Die Einführung einiger Spitzenwerte in den Telefonverkehr der Münchner Börse verstärkte den Zusammenhang mit den ausländischen Kapitalmärkten.

Auf dem Anleihemarkt schwankten die Kurse ziemlich stark. Dank der Marktpflege konnten auch Bundesanleihen im allgemeinen rasch verkauft werden, jedoch oft nur zu sehr gedrückten Kursen. Erst gegen Jahresende erholten sich die Kurse wieder, blieben aber unter dem Stand von Ende 1960. Kursdämpfend wirkten die verhältnismäßig starken Preissteigerungen auf den Warenmärkten sowie das größere Angebot an Wandelschuldverschreibungen und jungen Aktien.

Zunahme der Insolvenzen

1959 und 1960 war die Zahl der gerichtlichen Insolvenzverfahren zurückgegangen, 1961 hat sie wieder zugenommen. Insgesamt wurden 502 Konkurse und 212 Ausgleiche (ohne Anschlußkonkurse) gezählt, gegen 484 und 126 im Vorjahr (+4% und +68%). Obwohl die mangels Masse abgewiesenen Konkursanträge, deren Entwicklung oft Zufallsschwankungen unterliegt, noch von 617 auf 590 zurückgingen (-4%), erhöhte sich die Gesamtzahl der Insolvenzen von 1 227 auf 1 304 (+6%). Sie war allerdings noch immer niedriger als in den Jahren 1957 bis 1959.

Entwicklung der Insolvenzen¹⁾

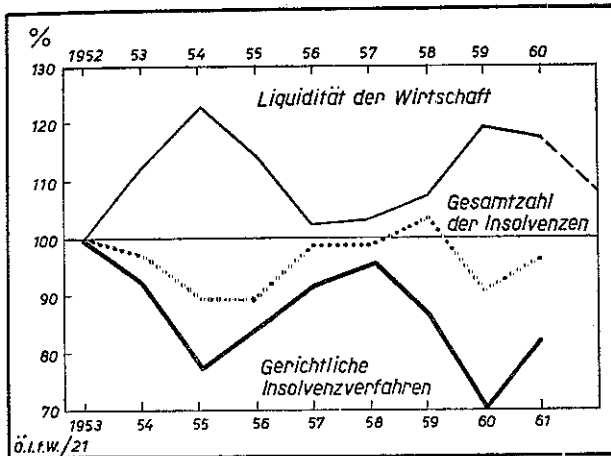
	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1961 in % v. 1960
Konkurse	427	433	527	572	559	484	502	103,7
Gerichtliche Ausgleiche	385	438	428	392	317	259	301	116,2
Anschlußkonkurse ²⁾	-135	-140	-161	-138	-120	-133	-89	66,9
Gerichtliche Insolvenzverfahren insgesamt	677	731	794	826	756	610	714	117,0
Abgewiesene Konkursanträge ³⁾	543	478	545	513	644	617	590	95,6
Gesamtzahl der Insolvenzen	1 220	1 209	1 339	1 339	1 400	1 227	1 304	106,3

¹⁾ Nach Angaben des Kreditschutzverbandes von 1877. — ²⁾ Ausgleiche, die in Konkurse umgewandelt wurden und daher doppelt gezählt sind. — ³⁾ Mangels Vermögen.

Die Zunahme der Insolvenzfälle läßt sich hauptsächlich mit der Abschwächung der Konjunktur im Jahre 1961 und der schon seit 1960 rückläufigen Liquidität der Wirtschaft erklären. Die in den meisten Wirtschaftszweigen sinkenden Wachstumsraten und Gewinnquoten brachten viele Unternehmer, die ihre Finanzpläne auf die Hochkonjunktur von 1959 und 1960 aufgebaut hatten, in Zahlungsschwierigkeiten. Die hohe Steuerlast (1961 mußten in vielen Fällen die hohen Konjunkturgewinne von 1959 nachversteuert werden) hat die finanzielle Lage zahlreicher Unternehmungen weiter verschärft. Andererseits war es infolge der allgemein sinkenden Liquidität der Wirtschaft notleidenden Unternehmungen kaum möglich, zusätzliche Kredite zur Überbrückung kurzfristiger Zahlungsschwierigkeiten zu erhalten. So erklärt es sich auch, daß im Gegensatz zur Entwicklung in den meisten vergangenen Jahren die gerichtlichen Ausgleiche (ohne Anschlußkonkurse) 1961 viel stärker zugenommen haben als die Konkurse. Dadurch sank der Anteil der Konkurse an der Gesamtzahl der gerichtlichen Insolvenzverfahren, der von 1956 bis 1960 ständig von 59% auf 79% gestiegen war, wieder auf 70%. Diese Entwicklung weist eine bemerkenswerte Parallelität mit der von 1956 auf, als sich der Konjunkturaufschwung ebenfalls sehr verlangsamte und die Liquidität sank. Es scheint, daß in dieser Konjunkturphase notleidende Unternehmungen kaum ihre finanziellen Verhältnisse so lange verschleiern können, bis nur der Konkurs möglich ist. Dafür spricht vor allem der Umstand, daß 1961 die Zahl der Anschlußkonkurse die niedrigste seit 1955 war. Auch die Gläubiger sind bei konjunkturbedingten Zahlungsschwierigkeiten eher zu einem Ausgleich bereit als bei solchen, die vorwiegend auf Fehldispositionen und persönliches Versagen beruhen.

Noch stärker als die Zahl der Insolvenzfälle haben 1961 wahrscheinlich die durch sie verursachten *finanziellen Verluste* zugenommen. Auf Grund

Insolvenzen und Liquidität der Wirtschaft¹⁾
(Normaler Maßstab)



Bei hoher Liquidität der Wirtschaft ist es notleidenden Unternehmen in der Regel eher möglich, durch zusätzliche Kredite vorübergehende Schwierigkeiten zu überwinden, als bei geringer Geldflüssigkeit. Nimmt man an, daß sich Veränderungen der Liquidität mit einem Zeitabstand von etwa einem Jahr in der Zahl der Insolvenzen auswirken, so haben seit 1953 bei steigender Liquidität die Zahlungseinstellungen meist abgenommen und im umgekehrten Fall zugenommen. Die Korrelation der Liquidität mit den gerichtlichen Insolvenzverfahren ist enger als die mit der Gesamtzahl der Insolvenzen, da die Entwicklung der mangels Masse abgewiesenen Konkursanträge oft Zufallsschwankungen unterliegt.

¹⁾ Gerichtliche Insolvenzverfahren = Konkurse + gerichtliche Ausgleiche — Anschlußkonkurse.
Gesamtzahl der Insolvenzen = Gerichtliche Insolvenzverfahren + abgewiesene Konkursanträge
Liquidität der Wirtschaft = Private Scheckeinlagen : Umsatzeingänge (brutto)

von Aufzeichnungen über die bedeutendsten Fälle kann die gesamte Schuldensumme der Insolvenzen (einschließlich mangels Masse abgewiesene Konkursanträge) auf etwa 700 bis 800 Mill. S geschätzt werden, gegen 400 bis 450 Mill. S im Vorjahr und 600 Mill. S im Jahre 1959. Dieser starken Zunahme der Passiven standen außerdem relativ weniger Aktiven gegenüber als im Vorjahr. Wohl war nach Erhebungen des Institutes in mehr als 100 Fällen der Anteil der Aktiven an den Passiven bei den Konkursen höher als im Vorjahr (63% gegen 58%), bei den Ausgleichen aber verminderte er sich von 85% auf 77%. Da sich überdies die Schuldensumme der Konkurse viel stärker erhöht hat als die der Ausgleiche, kann angenommen werden, daß die Verlustquote (Anteil der mit Vermögenswerten nicht gedeckten Forderungen an der gesamten Schuldensumme) gestiegen ist (von etwa 20% auf 26%). Infolge der größeren Überschuldung waren auch die vereinbarten Ausgleichsquoten im Durchschnitt (gewogen mit der Höhe der Forderungen) niedriger (47%) als im Vorjahr (51%). Dagegen waren die

für die Erfüllung dieser Quoten vereinbarten Fristen durchschnittlich kürzer (8 bis 12 Monate) als vor einem Jahr (10 bis 15 Monate).

Gerichtliche Insolvenzverfahren nach Wirtschaftszweigen¹⁾

Wirtschaftszweig	Konkurse			Ausgleiche ²⁾		
	1960	1961	1961 in % von 1960	1960	1961	1961 in % von 1960
Industrie ³⁾	65	63	96,9	17	28	164,7
Großhandel	52	40	76,9	32	27	84,4
Einzelhandel	161	139	86,3	22	68	309,1
Handwerk	116	167	144,0	32	56	175,0
Sonstige ⁴⁾	90	93	103,3	23	33	143,5
Insgesamt	484	502	103,7	126	212	168,3

¹⁾ Nach Angaben des Kreditschutzverbandes von 1870. — ²⁾ Ohne Anschlußkonkurse — ³⁾ Einschließlich Bauunternehmen — ⁴⁾ Auch Private.

1961 gab es in allen Wirtschaftszweigen mit Ausnahme des Großhandels mehr gerichtliche Insolvenzverfahren als im Vorjahr. Am stärksten war der Zuwachs im Handwerk, wo die Zahl der Konkurse und Ausgleiche (ohne Anschlußkonkurse) um 75 oder 51% stieg. Dagegen wurden im Einzelhandel, dessen Expansion sich 1961 eher noch verstärkte, nur um 24 oder 13% mehr Insolvenzfälle gezählt als 1960. Die Zahl der Konkurse nahm um 22 ab, die der Ausgleiche stieg allerdings um 46. In der Industrie haben sich die Insolvenzfälle nur um 9 oder 11% vermehrt. Von den 714 gerichtlich abgewickelten Insolvenzverfahren entfielen 31% auf das Handwerk, 29% auf den Einzelhandel, 13% auf die Industrie, 9% auf den Großhandel und der Rest von 18% vorwiegend auf Privatpersonen. Dennoch war die Insolvenzhäufigkeit (Anteil der Insolvenzen an der Gesamtzahl der Betriebe) im Handwerk (0,14%) und im Einzelhandel (0,31%) wahrscheinlich geringer als im Großhandel (0,43%) und in der Industrie (1,03%)¹⁾. Insgesamt waren 1961 etwa 0,2% der gewerblichen Betriebe insolvent.

Die Entwicklung der Insolvenzen nach Branchen spiegelt zum Teil das langsamere Wachsen der Investitionen und die verstärkte Expansion der Nachfrage nach Konsumgütern wider. So sind die Konkurse und Ausgleiche (ohne Anschlußkonkurse) vor allem in der Holz- und Elektrobranche überdurchschnittlich gestiegen (+32% und +39%), während sie in den typischen Konsumgüterzweigen (Papier, Druck und Verlag, Glas-, Parfümerie- und Kurz-

¹⁾ Für die Schätzung der Insolvenzhäufigkeit wurde die Zahl der Betriebe nach den Ergebnissen der Betriebszählung vom 1. September 1954 mit der Statistik der Bundeshandelskammer über Veränderungen im Bestand an Betrieben fortgeschrieben. Für den Großhandel wurde die Zahl der Steuerpflichtigen aus der Umsatzsteuerstatistik entnommen, da die Betriebszählung keine ausreichende Trennung zwischen Groß- und Einzelhandel zuläßt.

Gerichtliche Insolvenzverfahren nach Branchen- gruppen¹⁾

Branchengruppe	Konkurse			Ausgleiche ²⁾		
	1960	1961	1961 in % von 1960	1960	1961	1961 in % von 1960
Mineralien	6	7	116,7	1	1	100,0
Metalle und Edelmetalle	33	44	133,3	16	10	62,5
Holz	49	46	93,9	1	20	2000,0
Elektro- und chem. techn. Artikel	32	42	131,3	14	22	157,1
Bau	30	27	90,0	10	6	60,0
Lebensmittel und Gastgewerbe	100	99	99,0	12	47	391,7
Textilien, Bekleidung, Leder	73	69	94,5	40	45	112,5
Papier, Druck und Verlag	13	8	61,5	0	3	.
Glas-, Parfümerie-, Kurzwaren	16	12	75,0	7	6	85,7
Gemischwaren	42	34	81,0	2	13	650,0
Sonstiges	—	21	.	0	6	.
Insgesamt	394	409	103,8	103	179	173,8

¹⁾ Nach Angaben des Kreditschutzverbandes von 1870 — ²⁾ Ohne Anschlußkonkurse.

waren) um 15% und 22% abgenommen haben. Im Textil- und Bekleidungssektor wurde nur ein Insolvenzfall mehr gezählt als im Vorjahr. Vom gesamten Konsumgüterbereich hatte nur die Lebensmittelbranche eine stärkere Zunahme der Insolvenzen (+30%) zu verzeichnen. Sie erstreckt sich allerdings hauptsächlich auf gastgewerbliche Betriebe, die meist weniger aus konjunkturellen als aus strukturellen Gründen notleidend geworden sind. Dafür spricht vor allem die überdurchschnittlich starke Zunahme der Konkurse in den einschlägigen Branchen des Handwerks (um 31 oder 82%). Im Gegensatz zu den übrigen vorwiegend den Investitionsbedarf deckenden Branchen hatte die Bauwirtschaft dank der anhaltend günstigen Konjunktur 1961 um 17% weniger Insolvenzfälle als im Vorjahr. Besonders stark haben die Ausgleiche abgenommen

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8 und 10.1

Auf den Weltmärkten hielten 1961 Erhöhungen und Rückgänge der Rohwarenpreise einander annähernd die Waage, die Ausfuhrpreise für Eisen und Stahl gaben weiter nach und die Frachtraten notierten, obwohl sie sich teilweise belebten, meist noch immer gedrückt. Im Inland waren Preisaufrtrieb und Lohnbewegung stärker als in den letzten Jahren.

Rohwarenpreise und Frachtraten nur vorübergehend fester, Walzstahlpreise dauernd rückläufig

Die Baisse auf den internationalen Rohwarenmärkten, die 1956 begonnen hatte und sich in den Folgejahren — sieht man von kurzfristigen Erholungstendenzen ab — immer mehr verschärfte und zu einer Strukturkrise ausweitete, konnte auch

1961 nur teilweise und vorübergehend überwunden werden. In der ersten Jahreshälfte schienen die Aussichten für eine gründliche Änderung der Marktlage zunächst günstig zu sein. Viele Notierungen hatten sich nämlich seit der Jahreswende 1960/61, als das durchschnittliche Niveau der Rohwarenpreise seinen tiefsten Stand seit der Koreakrise erreicht hatte, zusehends gefestigt. Auf den englischen Märkten flaute jedoch der Preisaufrtrieb großteils schon im Sommer ab, auf den amerikanischen setzte sich die Erholung meist noch bis zum Herbst fort, dann jedoch wurde der Preisdruck rasch stärker. Dennoch notierten Ende 1961 viele Rohwaren höher als Ende 1960, zumal da gegen Jahresende der Preisaufrtrieb zum Teil wieder etwas kräftiger wurde; andere Rohwaren hatten jedoch zu diesem Zeitpunkt ihre im Laufe des Jahres erzielten Preisverbesserungen schon ganz oder teilweise eingebüßt. Die vorübergehende oder anhaltende Erholung vieler Rohwarenpreise war vorwiegend der lebhafteren Nachfrage zu verdanken, die durch die günstige Konjunkturentwicklung in USA und Westeuropa ausgelöst wurde. Chronische Angebotsüberschüsse schwächten aber auf einzelnen Märkten den durch die Nachfrage verursachten Preisaufrtrieb ganz oder teilweise ab oder lösten sogar Preisrückgänge aus. Politische oder spekulative Sondereinflüsse wirkten sich hingegen (wie schon in den Jahren vorher) im allgemeinen nur schwach oder kurzfristig auf die Preise aus. Die Rohwarenproduzenten setzten ihre Bemühungen fort, mit kartellartigen Angebotsregulierungen oder sonstigen Absprachen die Rohwarenpreise zu stabilisieren oder Käufermärkte zu beseitigen. Die Erfolge waren jedoch nicht nur wegen der Uneinigkeit der Erzeuger relativ gering, sondern auch deswegen, weil sich die Nachfrage trotz der teilweisen Belegung meist noch zögernd verhielt oder in steigendem Maße auf synthetische Produkte auswich.

Obwohl sich die Rohwarenpreise im Durchschnitt relativ stetig entwickelten, schwankten einzelne ziemlich stark. Auf den Märkten für industrielle Rohstoffe drückte das zu große Angebot vor allem die Preise der NE-Metalle Blei und Zink, die (trotz restriktiven Empfehlungen einer internationalen Studiengruppe) gegen Jahresende den tiefsten Stand seit 1946 bzw. 1958 erreichten. Aber auch Jute, deren Preise im Vorjahr stark stiegen und Kautschuk, der unter der starken Konkurrenz von Substitutionsprodukten leidet (man schätzt, daß 1962 der Weltverbrauch von synthetischen Gummi erstmals größer sein wird als der von Naturgummi), wurden viel billiger. Die Kupferpreise veränderten

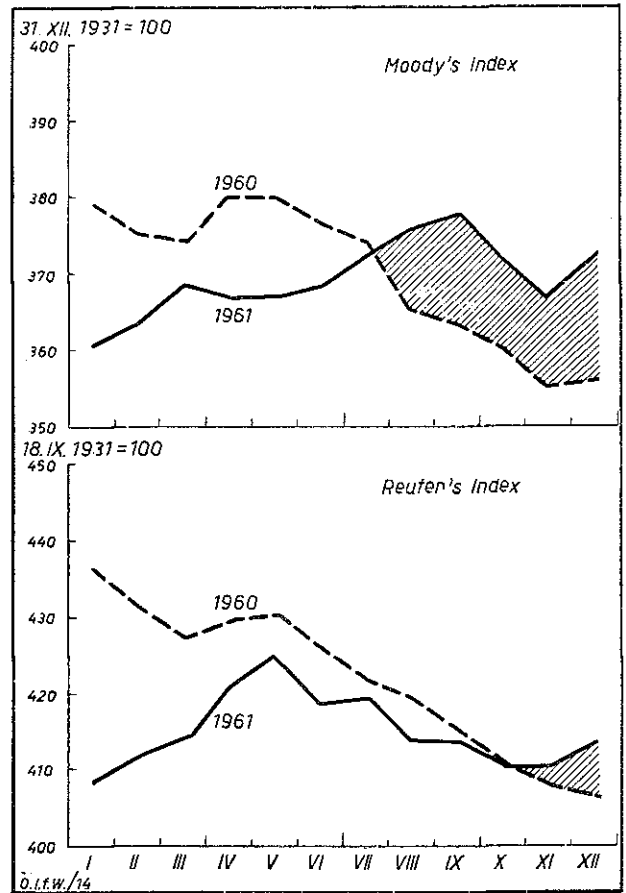
sich zwar oft, die Schwankungen glichen sich aber größtenteils wieder aus. Dank einem annähernden Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage, wozu zum Teil auch eine geschickte Marktpolitik verhalf, hatten einige Textilfasern, insbesondere aber Baumwolle und Wolle, eine stabile oder steigende Preistendenz. Besonders stark haben aber die Zinnpreise angezogen. Stabilisierungsversuche des internationalen Zinn-Pools blieben praktisch wirkungslos, da die Nachfrage das Angebot bei weitem überstieg. Auf den Märkten für *Agrarprodukte* ließen schlechtere Ernten, lebhaftere Nachfrage und zum Teil auch Spekulationen insbesondere die Preise für Getreide und Pflanzenöle steigen, die Kakaomärkte belebten sich nach vorübergehender Abschwächung vor allem im Herbst sehr stark. Restriktive Maßnahmen gemäß dem internationalen Kaffeeabkommen konnten wegen der weiter wachsenden Überschüsse den neuerlichen Rückgang der Kaffeepreise nicht verhindern, wohl aber mildern. Dagegen geriet der freie Weltmarkt für Zucker trotz Zuckerabkommen durch unkontrollierte Angebotszuwächse in eine offene Krise; die Zuckerpreise sanken zu Jahresende auf den bisher tiefsten Stand der Nachkriegszeit.

Das Niveau der Rohstoffpreise hat sich seit 1960, wie die internationalen *Indizes* zeigen, nur wenig verändert, da sich die unterschiedlichen Preistendenzen weitgehend ausglich. Ende 1961 überschritt zwar *Reuter's Index* für Sterlingwaren seinen Vorjahresstand um 1,6% und *Moody's Index* für amerikanische Industriestoffe lag sogar um 4,5% darüber, im Jahresdurchschnitt unterschritten jedoch beide Indizes das Niveau von 1960 um 1,7% und 0,2%.

Rohwarennotierungen in London und New York

	1961				Veränderung Ende 1961 gegen Ende 1960 in %
	I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu	
	Veränderung am Quartalsende gegen Ende des Vorquartals in %				
London					
Zinn	+ 4,6	+10,5	+ 4,6	- 0,6	+20,2
Wolle	+ 6,1	+ 5,8	- 3,6	- 2,8	+ 5,1
Kupfer	- 1,3	+ 3,8	- 4,0	+ 2,6	+ 0,9
Kakao	- 9,9	+ 4,1	- 6,7	+14,3	-
Blei	+ 5,3	- 1,0	- 3,5	- 4,0	- 3,4
Kautschuk	- 2,4	- 2,5	+ 1,0	- 4,0	- 7,7
Zinn	+ 6,7	- 6,0	- 6,7	- 2,1	- 8,4
Zinn	+ 2,7	-20,2	-11,7	- 5,9	-31,9
New York					
Erdnußöl	+17,7	+ 1,5	+13,3	+ 2,6	+39,0
Häute	+ 7,8	+ 2,0	+ 5,7	+ 4,7	+21,8
Leinsaatöl	+ 3,6	+ 5,4	+ 8,6	-	+18,6
Baumwollsaatöl	+25,4	- 1,2	-10,4	+ 5,3	+16,8
Roggen	- 1,9	+10,6	+ 0,3	+ 4,5	+13,7
Baumwolle	+ 3,9	+ 3,3	+ 2,6	+ 0,1	+10,2
Kaffee	+ 3,4	-	- 8,0	- 0,7	- 5,5
Zucker	- 7,1	+ 3,3	- 9,6	-13,8	-25,2

Internationale Rohstoffpreisindizes
(Normaler Maßstab; 31. Dezember 1961 bzw 18. September 1961 = 100)



Die Preise der Rohwaren, die in der zweiten Jahreshälfte 1960 fast ständig gesunken waren, haben sich im 1. Halbjahr 1961 dank regerer Nachfrage in vielen Fällen wieder erholt. Im Sommer und Herbst 1961 schwächten sich aber viele Notierungen neuerlich ab. Die Preisrückgänge von Industriestoffen waren häufiger und nachhaltiger als die von Agrarprodukten. *Moody's Index* für amerikanische Industrierohstoffe, der sich stärker auf Agrarprodukte stützt, zog bis zum Herbst fast ständig an, ging dann aber zurück. Dennoch lag er im 1. Halbjahr unter dem Vorjahresniveau, im 2. Halbjahr 1961 aber darüber. *Reuter's Index* für Sterlingwaren, der Industrierohstoffe stärker berücksichtigt, war bereits seit dem Sommer rückläufig. Im IV. Quartal kam die sinkende Tendenz zum Stillstand. November und Dezember waren die einzigen Monate, in denen *Reuter's Index* höher lag als im Vorjahr.

Auf den westeuropäischen Märkten für *Eisen* und *Stahl* verstärkte sich 1961 der Druck auf die Walzstahlexportpreise, der schon Mitte 1960 ziemlich stark war. Die Preisrückgänge, die vor allem auf konjunkturelle (Lagerzyklus, Verschärfung der Konkurrenz aus Übersee) und wahrscheinlich auch auf strukturelle Gründe (Überkapazität) zurückzuführen waren, bewegten sich im allgemeinen zwischen 5% und 15%. Im November setzten zwar die Stahlproduzenten der Montanunion für Exporte in

dritte Länder neue Mindestpreise fest, diese wurden aber in vielen Fällen unterboten.

Walzstahlpreise der Montanunion-Länder im Export nach Drittländern

	Effektive Exportpreise ¹⁾		Veränderungen Ende 1961 gegen Ende 1960 in %
	Stand zu Ende		
	1960	1961	
Thomasgüte			
Vorgewalzte Blöcke	68—70	68—70	—
Knüppel	70—72	70	— 14
Betonrundstahl	92—94	83	—10 8
Betonrippenrundstahl	100—102	84	—16 8
Sonstiger Stabstahl	99—101	95	— 5 0
Formstahl (I- und U-Träger)			
in mm-Abmessungen	94—95	94	— 0 5
in Zoll-Abmessungen	96—98	98	+ 1 0
Breitflanschträger	106—108	113	+ 5 6
Walzdraht	105—107	89	—16 0
Warmbandeisen (Röhrenstreifen)	109—111	93	—15 5
Grobbleche, 9' 5"—25 mm	99—100	91	— 8 5
Mittelleche, 3—4 mm	110—112	93	—16 2
Handelsfeinbleche, warmgewalzt 20 g	136—140	116 5	—15 6
Handelsfeinbleche, kaltgewalzt 20 g	147—150	120	—19 2
Verzinkte Wellbleche 20 g	156—158	148	— 5 7
Siemens-Martin-Güte			
Schiffsbleche	106—110	102	— 5 6

¹⁾ Je fob Verschiffungshafen bzw. frei Grenze

Die *Seefrachten* auf den freien Frachtenmärkten haben sich zwar saison- oder konjunkturbedingt zum Teil belebt, aber nicht wesentlich gefestigt. In der Trockenfahrt besserten sich zunächst viele Raten im Zusammenhang mit der lebhafteren Nachfrage nach Rohwaren. Seit dem Spätsommer gingen aber die Frachtsätze wieder zurück, weil die Nachfrage nach Schiffsraum wegen der teilweisen Trendumkehr auf den Rohwarenmärkten oder aus anderen Gründen wieder schwächer, die Konkurrenz zwischen Trockenschiffen und Tankern aber stärker wurde. (Die Zahl der auf Getreidetransport umgestellten Tanker erreichte Ende 1961 den bisher höchsten Stand.) Der britische Trampindex für Trockenfrachten (Reisecharter) lag zwar im Durchschnitt 1961 um 7% höher als 1960, am Jahresende 1961 aber um 4% niedriger als Ende 1960. Die Tankerraten zogen im Gegensatz zu den Raten in der Trockenfahrt in der zweiten Jahreshälfte 1961 teilweise an, die Erholung war jedoch schwächer, als saisongemäß zu erwarten gewesen wäre, zumal da trotz Auflegungen der Tonnageüberschuß — obwohl zunehmend Schiffe aufgelegt wurden — nur wenig sank. Der norwegische Tankerindex (Sterlingbasis) ging im Jahresdurchschnitt 1961 gegen 1960 um etwa 8% zurück, Ende 1961 unterschritt er jedoch seinen Vorjahresstand um 27%.

Lebhafter Preisauftrieb im Inland

Die *Inlandspreise*, deren Niveau in den letzten Jahren nur mäßig gestiegen war, haben 1961 seit der Stabilisierung von Preisen und Löhnen im Jahre

1952 am stärksten angezogen. Der Preisauftrieb, der vor allem in der ersten Jahreshälfte sehr lebhaft war, war nicht nur relativ stark, sondern auch breit gestreut (von den 66 wichtigen Waren und Dienstleistungen, für die das Statistische Zentralamt laufend österreichische Durchschnittspreise berechnet, waren zu Jahresende 1961 zwei Drittel teurer als ein Jahr vorher). In der zweiten Jahreshälfte verflachten zwar die Auftriebstendenzen, das Preisniveau des Vorjahres wurde aber dennoch zunehmend stärker überschritten. Regierung und Interessenvertretungen leiteten daher im Herbst eine Stabilisierungsaktion ein: das Budget für 1962 wurde konsolidiert und die Zölle gesenkt, die Importe sollen liberalisiert, mehr ausländische Arbeitskräfte zugelassen, das Kartellgesetz novelliert und die Kreditexpansion eingedämmt werden. Der Erfolg dieser Maßnahmen wird großteils erst heuer wirksam werden.

Obwohl man schwer abschätzen kann, inwieweit sich einzelne Auftriebskräfte oder zum Teil dämpfende Kräfte auf die Preise ausgewirkt haben, lassen sich doch die Haupteinflüsse herauschälen. Infolge der hohen Importabhängigkeit der österreichischen Wirtschaft (1961 entfiel vom verfügbaren Güter- und Leistungsvolumen mehr als ein Viertel auf Importe) beeinflussten zunächst die *Weltmarktpreise*, aber auch ausländische Kapitalzuflüsse die Preise und Kosten der heimischen Abnehmer. Die Exportkonjunktur wirkte sich auf das heimische Preisniveau verhältnismäßig wenig aus, da die durchschnittlichen Ausführpreise annähernd stabil blieben. Die Importe wirkten zum Teil dämpfend, hauptsächlich weil Rohwaren, Eisen und Stahl sowie Kohle billiger wurden. Andererseits förderte insbesondere die Aufwertung der D-Mark und des holländischen Guldens um 5% den Auftrieb der Inlandspreise (1961 wurden aus der Bundesrepublik Deutschland und aus Holland Waren im Werte von rund 18 Mrd S eingeführt, 46% der gesamten österreichischen Importe). Die Kursverteuerung wurde zwar von vielen Importeuren teilweise aufgefangen, andere aber erhöhten manche Preise mehr (Bücher 6%), als der Aufwertung entsprach. Auch die hohen Kapitalimporte haben die expansiven Strömungen verstärkt.

Binnenwirtschaftliche Faktoren haben den Preisauftrieb noch weit stärker unterstützt. Anfang 1961 wurden verschiedene behördlich geregelte Preise erhöht: Brot, Mehl, Gebäck (5% bis 11%), Treibstoff (2% bis 12%), die Güter- und Personentarife der Bundesbahnen (durchschnittlich um 10 bis 25%), später Milch und Milchprodukte (4% bis 11%),

Backwaren (10%) und Verkehrstarife der Straßenbahn (25% bis 50%). Diese Verteuerungen waren an der durchschnittlichen Steigerung der Verbraucherpreisindizes im Jahre 1961 annähernd zur Hälfte beteiligt; sie lösten auch sekundäre Preisreaktionen aus. Das Hochkonjunkturklima verstärkte die Auftriebendenzen. Der Nachfragedruck war wohl etwas schwächer als 1960, vor allem da sich die realen Wachstumsraten zusehends verringerten, er war aber noch immer so stark, daß der Kostenauftrieb, insbesondere Lohnerhöhungen, meist auf die Preise überwälzt werden konnte. Als im April Gußeisen (Stahl-, Grau- und Temperguß um rd 6%) teurer wurde, zog das viele andere Preissteigerungen nach sich, insbesondere auf den Märkten für Eisen und Metallwaren, Fahrzeuge und Maschinen. Die Holzpreise sind 1961 weiter gestiegen, obwohl im Gegensatz zu 1960 die Exportnotierungen teilweise rückläufig waren. Rund-, Schleif-, Schnitt- und Brennholz verteuerte sich 1961 um durchschnittlich 10% bis 16%. Vorwiegend aus Konjunkturgünden zogen aber auch die Preise vieler anderer Waren und Dienstleistungen an. So wurden u. a. Baustoffe, Möbel, Lederwaren, elektrotechnische und kosmetische Artikel teurer, für Letztverbraucher meist um 5% bis 10%; außerdem wurden die Druckpreise (5%) sowie die Tarife der Friseure (10% bis 20%), der Kinos (8% bis 25%) und Theater (in den Bundestheatern bis zu 40%) durchwegs oder teilweise erhöht. Im Zusammenhang mit der zweiten EFTA-Zollsenkung im Juli verbilligten sich dagegen verschiedene importierte Fertigwaren (die Listenpreise englischer Kraftwagen sanken durchschnittlich um 1% bis 3%, teilweise sogar bis 15%).

Auch 1961 schwankten aus *Saisongründen* viele Preise, insbesondere die von Nahrungsmitteln, besonders stark. Das unterschiedliche Angebot hatte außerdem größere Preisunterschiede gegen 1960 zur Folge. Obst war im Frühjahr und Sommer im allgemeinen billiger als 1960, im Herbst jedoch (teils infolge von Importsperrern) überwiegend teurer. Gemüse kostete im I. Halbjahr 1961 meist weniger als im Vorjahr, in der zweiten Jahreshälfte jedoch (zum Teil wegen steigender Nachfrage oder Verteuerung importierter Sorten) fast durchwegs mehr (Gemüse war nach dem Verbraucherpreisindex I im Durchschnitt um 4% teurer, Obst aber um 9% billiger als 1960). Die Fleischpreise entwickelten sich ebenfalls unterschiedlich. Sie wiesen im Frühjahr und Sommer zum Teil saisonbedingt (Fremdenverkehr, unterschiedliches Kälberangebot) meist eine steigende, im Herbst jedoch eine sinkende Tendenz auf (Schweine-, Rind- und Kalbfleisch kosteten 1961 in

Wien durchschnittlich um 3% bis 4% mehr als im Jahre 1960).

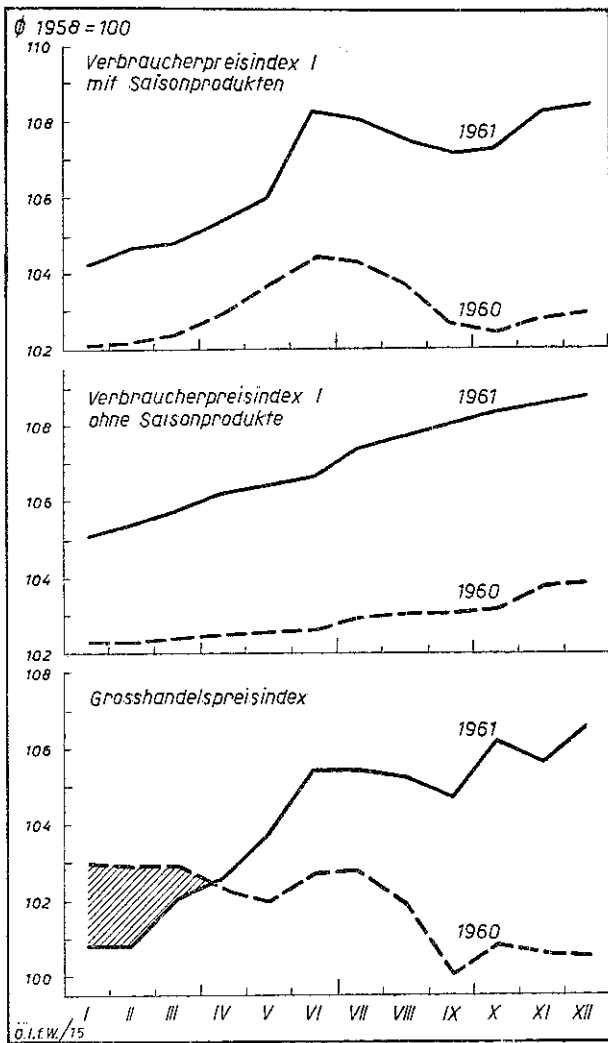
Veränderung wichtiger Erzeuger- und Verbraucherpreise im Jahre 1961¹⁾

	Erhöhungen	Senkungen
	in %	
Grund- und Brennstoffe		
Benzin	3	
Dieselm.	2-12	2
Rund- Schleif- und Schnittholz ²⁾	10-16	
Brennholz ²⁾	14	
Investitionsgüter		
Grau- Stahl- und Temperguß	rd 6	
Maschinen und Fahrzeuge	rd 4	
Baustoffe	4-6	
Konsumgüter		
Eisen- und Metallwaren	1-3	
Personenkraftwagen		1-4
Möbel	6-8	
Lederwaren	10	
Linoleum	5-7	
Elektrotechnische Artikel	bis 10	
Kosmetische Artikel	6-10	
Zeitungen	30-50	
Bücher	rd 6	
Brot, Mehl, Gebäck	5-11	
Milch und Milchprodukte	4-11	
Rind- Kalb- und Schweinefleisch	3-4	
Obst		rd 9
Gemüse	rd 4	
Bundesbahntarife	rd 10-25	
Straßenbahntarife	rd 25-50	
Friseur	10-20	
Kinos	8-25	
Theater	bis 40	

¹⁾ Kursiv gedruckte Werte beziehen sich auf Verbraucherpreise — ²⁾ Großhandelspreise

Richtung, Intensität und Tempo des Preisauftriebs spiegeln sich in den verfügbaren *Preisindizes*. Der Verbraucherpreisindex I (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte, ϕ 1958 = 100) erhöhte sich durchschnittlich um 3,6%, etwas stärker als der Verbraucherpreisindex II (für Arbeitnehmerhaushalte mit zwei Kindern), der nur um 3,2% anstieg (hauptsächlich wirkten sich Unterschiede in der Gewichtung von Nahrungs- und Genußmitteln aus). Der Verbraucherpreisindex I stieg im I. Halbjahr 1961 ständig, sank im III. Quartal vor allem unter Saisoneinflüssen, zog jedoch im IV. Quartal erneut an. (Ohne Saisonprodukte, die zum Teil billiger als 1960 waren, ist er das ganze Jahr 1961 hindurch gestiegen, mit 4,1% im Jahresdurchschnitt viel stärker als mit Berücksichtigung der Saisonprodukte.) Trotz dem Rückgang im Sommer wurde der Vorjahresabstand vor allem in der zweiten Jahreshälfte 1961 fast ständig größer (im Jänner war die Erhöhung mit 2,1% am schwächsten, im November mit 5,4% am stärksten). Das Niveau der Verbraucherpreise war 1961 nicht nur im Gesamtdurchschnitt, sondern auch regional gegen 1960 einheitlich höher. Die Steigerungen waren jedoch in den einzelnen Städten verschieden groß und bewegten

Indizes der Verbraucher- und Großhandelspreise (Normaler Maßstab; \emptyset 1958 = 100)



Das inländische Preisniveau hat 1961 viel stärker angezogen als in den letzten Jahren. Der Preisauftrieb war vor allem in der ersten Jahreshälfte sehr lebhaft. Der Verbraucherpreisindex (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) lag ständig über seinem Vorjahresniveau; insbesondere im 2. Halbjahr 1961 vergrößerte sich sein Abstand von 1960 immer mehr, obwohl er im Sommer saisonbedingt etwas zurückging. Ohne Saisonprodukte wäre der Index ununterbrochen und im Jahresdurchschnitt auch stärker als mit Saisonprodukten gestiegen. Der Großhandelspreisindex wies einen ähnlichen Entwicklungstrend wie der Verbraucherpreisindex auf. Im I. Quartal 1961 lag er zwar noch unter seinem Vorjahresstand, im weiteren Jahresverlauf überschritt er jedoch die Vorjahreswerte immer stärker.

sich (Verbraucherpreisindex I) zwischen 2,5% (Graz) und 6% (Bregenz). Der Großhandelspreisindex entwickelte sich tendenziell ähnlich wie die Indizes der Verbraucherpreise. Er zog im Durchschnitt 1961 (da er im I. Quartal seinen Vorjahresstand noch unterschritt) zwar nur um 2,2% an, im Dezember lag er schon 6,1% über dem Vergleichsstand 1960. Der Baukostenindex (Rohbau einer

Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) stieg 1961 um durchschnittlich 5,5%, wobei sich die der Indexberechnung zugrunde gelegten Erhöhungen der Lohnkosten (8,4%) nachhaltiger auswirkten als die der Baustoffpreise (2,8%)

Intensive Lohn- und Gehaltsbewegung

In der Lohnbewegung überlagerten sich 1961 zwei Wellen. Obwohl die Nachziehbewegung aus der Lohnwelle von 1960 noch nicht abgeschlossen war, setzte etwa zu Frühjahrsbeginn eine neue Lohnrunde ein, die wichtigen Gruppen von Arbeitern und Angestellten Aufbesserungen brachte. In den neuen Kollektivverträgen wurden in zunehmendem Maße auch Steigerungsprozentsätze für die Effektivverdienste eingebaut, zumal da in vielen Betrieben dank lebhafter betrieblicher Lohnaktivität oder aus anderen Gründen schon früher höhere als die kollektivvertraglichen Löhne und Gehälter gezahlt wurden. Meist wurden auch höhere Urlaubs-, Weihnachts- und Sonderzulagen oder andere lohn- oder arbeitsrechtliche Verbesserungen durchgesetzt. In konjunkturbegünstigten Sparten hat sich die Tendenz, übertarifliche Entgelte zu zahlen oder freiwillige soziale Aufwendungen zu machen, weiter verstärkt. Auch die allgemeine Erhöhung der Kinderbeihilfen im Juli hat das Einkommen der Arbeiter und Angestellten teilweise verbessert.

Die kräftige Lohnbewegung kommt auch in den Lohnindizes zum Ausdruck. Die Erhöhungen gegen 1960 waren im 2. Halbjahr 1961 fast durchwegs stärker als in der ersten Jahreshälfte. Die Bruttoeinkommen der Unselbständigen (Leistungseinkommen) stiegen 1961 mit nominell 11,3% kräftiger als 1960 (9,6%), wobei sich nicht nur höhere Löhne und Gehälter (9,3%), sondern auch die Mehrbeschäftigung (1,8%) und Umschichtungen in besser bezahlte Berufe auswirkten. Die Netto-Mas-seneinkommen (sämtlicher Arbeiter, Angestellten und Beamten, einschließlich Renten, Beihilfen, Unterstützungen und sonstiger Transfereinkommen) erhöhten sich im gleichen Zeitraum nominell um 10,8%, weniger stark als die Leistungseinkommen, da vor allem die Abzüge (20%) viel höher waren als 1960 (12,1%), seit Bemessungsgrundlage und Beitragssätze in der Krankenversicherung im Mai 1960 erhöht wurden und die Löhne in höhere Steuerprogressionsstufen aufrückten. Die Zunahme der Nettomasseneinkommen war aber doch stärker als 1960 (8,1%).

Nach der Verdienststatistik des Institutes (sie erfasst nur laufende Verdienste, nicht aber einmalige Zulagen) waren die Stundenverdienste der Wie-

ner Arbeiter 1961 brutto um 10 4% höher als ein Jahr vorher. Die *Wochenverdienste* stiegen (teils unter dem Einfluß des leichten Rückganges der durchschnittlichen Arbeitszeit) brutto um 9 8% und netto (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderzulagen) etwas weniger stark, um 8 6%. Die *Monatsverdienste* je Industriearbeiter (einschließlich aller Zulagen) in Österreich erhöhten sich im gleichen Zeitraum brutto um 8 7% und netto um 7 6%, die je Industrieangestellten um 9 7% und 8 5%.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) ist, da er nur Änderungen bestimmter Kollektivvertragslöhne berücksichtigt, weniger stark gestiegen als die Verdienstindizes. 1961 lag er um durchschnittlich 6 4% (ohne Kinderbeihilfen) und 6 9% (mit Kinderbeihilfen) höher als 1960.

Aus der Entwicklung der Preis- und Lohnindizes geht hervor, daß sich das durchschnittliche *Realeinkommen* der Unselbständigen auch 1961 erhöht hat. Vergleiche mit anderen Daten lassen den Schluß zu, daß diese Erhöhung etwas stärker gewesen sein dürfte als der Produktivitätsfortschritt. (Allerdings muß man darauf hinweisen, daß der Überblick über das Verhältnis zwischen Löhnen und Produktivität unvollständig bleibt, wenn man deren Entwicklung nur in einer zeitlich begrenzten Konjunkturphase betrachtet, nicht aber die Veränderungen im gesamten Konjunkturzyklus berücksichtigt.)

Erhöhung der Löhne und Gehälter wichtiger Arbeiter- und Angestelltengruppen im Jahre 1961¹⁾

	Arbeiter Kollektivvertrags- löhne	Erhöhung der in %	Angestellte Mindestgrund- gehälter
Jänner			
Bekleidungsindustrie	3—5		
Bäcker	14		13 (Industrie) 5—25 (Gewerbe)
Mühlenindustrie und -gewerbe	Ø 12—17		9—38 (Industrie)
Tabakindustrie	8		Effektivgehälter Ø 9
Landwirtschaftliche Zentralkassen			3
Textilindustrie			7—8
Papierverarbeitende Industrie			8
Bundesangestellte Anfangsbezüge			20—34
Nebengebühren			rd 30
Gemeinde Wien			bis 10
Banken			9—11
Milchwirtschaft			17—20
Februar			
Schuhmachergewerbe ²⁾	15—18		
März			
Ledererzeugung und -verarbeitung	8—14		7—8 (Industrie)
Bergwerke und metallherzeugende Industrie und Gewerbe	6—11 (Effektivlöhne: 4—5)		

	Arbeiter Kollektivvertrags- löhne	Erhöhung der in %	Angestellte Mindestgrund- gehälter
Erdölgewinnende Industrie	4—8 (Effektivlöhne: 30—50 g)		
Schuhindustrie	8—17 (Effektivlöhne: 4)		8
Wäscher, Chemischputzergewerbe	12		
Filmindustrie	12		
Kaffcemittelindustrie	8		
Bekleidungsindustrie			7—8
Sägeindustrie			8—9
April			
Gerber und Färber	7—12		
Speditionen	teilweise 1—15		
Süßwarenindustrie	6—9		
Stein- und keramische Industrie	rd 8		
Zuckerindustrie	9—11		
Gewerbe			5—10
Metallwarenindustrie	6—11 (Effektivlöhne: 4—5)		
Hausgehilfen	30—35		
Obst- und Gemüseverwertung ³⁾	10—12		
Holzverarbeitende Industrie	8—14 (Effektivlöhne: 4)		
Fischergewerbe	7—9		
Gummiherzeugung	teilweise 2—19		
Zeitungverlage			7—24
Journalisten			12—15
Juni			
Forstbetriebe	9		
Handel	9—11		
Bauhilfs- und -nebegewerbe ⁴⁾	7—9		
Teigwarenindustrie	11—16		
Industrie (in den meisten Sparten)			9—13 (Effektivgehälter: 3)
Industrie (Vorarlberg)			12
Elektrizitätsversorgungsunternehmen			9—19 (Effektivgehälter: 4)
Juli			
Baugewerbe	8—10		
Friseure (Wien)	1—25 (Ø 16) (Effektivlöhne mindestens: 5)		
Flachglasindustrie	27—43		
Mühlengewerbe	7—14		
Bundesangestellte			4
Bäcker	7—8		7—9
Guts- und Forstbetriebe			10
August			
Graphisches Gewerbe	bis 9		
Sägeindustrie	10		
Textilgewerbe (in einigen Sparten) ⁵⁾	10—20		
Nichtpharmazeutisches Personal			
Apotheken			3—15
September			
Baugewerbe			8—15
Speiseöl- und Fettindustrie	4—18		
Oktober			
Fleischer	10—12		
Angestellte bei Rechtsanwälten			6—7
Fischindustrie	7—16		
November			
Bekleidungsindustrie und -gewerbe (in einigen Sparten)	10—25		
Kaufmännische Angestellte im graphischen Gewerbe			4—14
Filmindustrie			9—12
Chemisches Gewerbe	10—12		
Dezember			
Handel			8—9
Tabakverschleifer			7
Konsumgenossenschaften			9—10
Papierverarbeitende Industrie	10—14		

¹⁾ Die Erhöhungen waren zum Teil nicht bundeseinheitlich — ²⁾ Teilweise im Februar, März und April — ³⁾ Teilweise erst im Mai. — ⁴⁾ Teilweise erst im Juli. — ⁵⁾ Im Laufe des Sommers.

Löhne, Gehälter und Masseneinkommen

	Jahres- durchschnitt 1960	1. Halb- jahr 1961	2. Halb- jahr 1961	Jahres- durchschnitt 1961
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
Private Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+10,2	+11,2	+13,3	+12,3
Öffentliche Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+7,2	+5,9	+8,3	+7,2
Leistungseinkommen, brutto	+9,6	+10,0	+12,3	+11,3
Leistungseinkommen je Beschäftigten	+7,4	+7,8	+10,7	+9,3
Transfereinkommen, brutto	+4,9	+13,2	+14,3	+13,8
Abzüge, insgesamt	+12,1	+18,7	+21,1	+20,0
Masseneinkommen netto	+8,1	+9,8	+11,7	+10,8
Brutto-Monatsverdienst je Angestellten	+7,2	+9,2	+10,1	+9,7
Brutto-Monatsverdienst je Arbeiter	+9,2	+8,4	+9,0	+8,7
Brutto-Wochenverdienst	+7,0	+10,1	+9,2	+9,8
Brutto-Stundenverdienst	+7,1	+10,3	+10,4	+10,4
Netto-Tariflöhne (einschl. Kinderbeihilfe)	+5,4	+4,9	+9,0	+6,9

Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3 I bis 3 8

Produktion um 3,6%, Arbeitsproduktivität um 6,2% höher als 1960

Die *Bruttoproduktion* der Landwirtschaft nahm 1961 dank höheren Flächenerträgen, Milch- und Fleischleistungen und größerem Viehbestand nach den vorläufigen Berechnungen des Institutes real um 3,6% auf 127,1 (ϕ 1952/56 = 100) zu. Der Index der pflanzlichen Nahrungsmittelerzeugung stieg um 3% auf 128,1, der Index der tierischen Produktion um 3,9% auf 126,6¹⁾.

Die Futtermittelfuhr ging dank hoher Eigenproduktion und infolge der Verfütterung von Überschüssen aus der heimischen Weizenproduktion um ein Drittel auf 92,3% von 1952/56 zurück. Dadurch wuchs die *Nettoproduktion* (Gesamterzeugung minus Einfuhrüberschuß an Futtermitteln) um 6,8% auf 129,8. Das ergibt einen im Vergleich zum Bruttozuwachs um 75% größeren Nettozuwachs. 1959 war im Gegensatz dazu der Rückgang netto größer und 1960 der Zuwachs netto kleiner als die entsprechenden Veränderungen brutto.

1961 beschäftigte die Land- und Forstwirtschaft nach den Berechnungen des Institutes 788.000

¹⁾ Das Institut hat das Volumen der Agrarproduktion bisher durch Gewichtung der einzelnen Produktmengen (Roh-erträge) mit Preisen 1937 berechnet; das Kalenderjahr 1937 war zugleich auch das Bezugsjahr für den Index (siehe „Produktionsvolumen und Produktivität der österreichischen Landwirtschaft“, Beilage Nr. 37 zu den Monatsberichten, Juni 1956). Die Berechnungen wurden revidiert und die Gewichtung und die Basisperiode auf den Fünfjahresdurchschnitt 1952/56 abgestellt. Für die letzten Jahre liegt der neue Index, auf 1937 bezogen, etwas tiefer als der alte, im Jahre 1960 z. B. bei 128,4 gegen 130,8.

Vollarbeitskräfte, davon 664.000 Selbständige und mitarbeitende Familienangehörige sowie 124.000 Fremdarbeiter. Die Zahl der Fremdarbeiter verringerte sich 1961 um 10.400 auf 64,8%, die Gesamtzahl der Beschäftigten um 20.000 auf 83,9% von 1952/56. Die *Arbeitsproduktivität* (Produktion je Vollarbeitskraft) erhöhte sich um 6,2% auf 151,5 (ϕ 1952/56 = 100). Auf das Vorkriegsniveau (1937) bezogen betrug die Beschäftigung 73,1, die Arbeitsproduktivität 181,9.

Produktionsvolumen, Beschäftigung und Produktivität der Landwirtschaft¹⁾

	1958	1959	1960	1961 ²⁾	Veränderung gegen 1960 in %
	ø 1952/56 = 100				
Volumen der landwirtschaftlichen Produktion					
Pflanzliche Produktion	138,4	97,7	124,4	128,1	+3,0
Tierische Produktion	113,0	115,0	121,8	126,6	+3,9
Insgesamt	121,1	109,1	122,7	127,1	+3,6
Beschäftigung	91,1	88,8	86,0	83,9	-2,5
Arbeitsproduktivität	132,9	122,9	142,7	151,5	+6,2
Futtermittelimport	103,6	105,7	137,7	92,3	-32,9
Nettowert der landwirtschaftlichen Produktion ³⁾	123,0	109,4	121,5	129,8	+6,8

¹⁾ Institutsberechnung — ²⁾ Vorläufige Angaben — ³⁾ Nahrungsmittelproduktion aus heimischer Bodenleistung, ohne Futtermittelfuhr

Für *Traktoren und Landmaschinen* investierte die Landwirtschaft real um 9,2% mehr als im Vorjahr; 1960 waren die Investitionen weit stärker — um 21,1% — gestiegen. Das Wachstum der Investitionen hat sich im Laufe des Jahres 1961 verlangsamt. Im I. und II. Quartal haben die Zuwachsraten 16,2% und 8,8%, im III. und IV. Quartal 8% und 2,6% betragen. Der Wert der Investitionen für Traktoren und Landmaschinen war mit insgesamt 2,3 Mrd. S um 11,9% höher. Zusammen mit landwirtschaftlichen Fahrzeugen stieg er auf 2,7 bis 2,8 Mrd. S, gegen 2,5 Mrd. S im Vorjahr. Die Preise sind von 1960 auf 1961 im Durchschnitt um 2,5% gestiegen. Landmaschinen waren um 4% teurer. Nur die Traktorenpreise blieben gleich. Die Landmaschinenpreise haben vor allem im IV. Quartal angezogen und lagen um 8,4% über dem Vorjahresniveau. Ende 1961 verfügte die Land- und Forstwirtschaft u. a. bereits über 136.300 Traktoren und 12.000 Mähdrescher. Obwohl das Tempo der Motorisierung in den letzten Jahren nachgelassen hat, hält die lebhafte Investitionstätigkeit der Landwirtschaft an, weil mehr Landmaschinen benötigt werden. Die Finanzierung der Maschinenkäufe wird dank den Grünen Plänen durch Agrar-Investitionskredite erleichtert, die aus Budgetmitteln bedeutend verbilligt werden.

Die Landwirtschaft verbrauchte (im Kalenderjahr) 1961 um 1,9% mehr *Mineraldünger* als 1960.

Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen¹⁾

	1960		1961 ²⁾		Veränderung gegen 1960 in %	
	zu laufenden Preisen		Mill S		nominell	real
I Quartal	475 9	564 1	475 9	564 1	+18 5	+16 2
II	645 2	715 9	645 2	715 9	+11 0	+ 8 8
III	480 5	526 6	480 5	526 6	+ 9 6	+ 8 0
IV	411 3	446 1	411 3	446 1	+ 8 5	+ 2 6
Insgesamt	2 012 9	2 252 7	2 012 9	2 252 7	+11 9	+ 9 2

¹⁾ Institutsberechnung — ²⁾ Vorläufige Angaben

Der Verbrauch von Phosphor, Kali und Kalk nahm um 4 7%, 3 4% und 5 1% zu, jener von Stickstoff um 2 1% ab. (Der für die pflanzliche Erzeugung 1961 relevante Düngerverbrauch im Wirtschaftsjahr Juli 1960 bis Juni 1961 war um 9% höher gewesen als 1959/60.) Insgesamt hat die Landwirtschaft 1961 rund 825 Mill S für Düngemittel aufgewendet (einschließlich Voll- und Mischdünger), um 15 Mill S mehr als im Vorjahr.

Absatz von Mineräldünger¹⁾

Art	Menge ²⁾		Wert ³⁾		Veränderung gegen 1960 in %
	1960	1961	1960	1961	
Stickstoff	47 8	46 8	279 2	273 4	-2 1
Phosphorsäure	89 3	93 5	282 3	295 6	+4 7
Kali	90 9	94 0	174 9	180 9	+3 4
Kalk	60 7	63 7	15 7	16 5	+5 1
Insgesamt			752 1	766 4	+1 9

¹⁾ Institutsberechnung nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle — ²⁾ Reinnährstoffe. — ³⁾ Zu Preisen 1960 gerechnet; da Voll- und Mischdünger relativ teurer sind als Einzeldünger, ist der Wert insgesamt um 7% bis 10% höher als in der Tabelle angegeben

Die Landwirtschaft erzielte nach vorläufiger Berechnung des Institutes einen *Rohertrag* von 20 Mrd. S, um 900 Mill S (4 8%) mehr als 1960. Der Rohertrag für pflanzliche Nahrungsmittel stieg um 8 3% auf 6 8 Mrd. S, jener für tierische Produkte um 3 1% auf 13 2 Mrd. S. Der Rohertrag der Forstwirtschaft (einschließlich des Ertrages aus Nebenutzungen sowie der Holznutzung außerhalb der Wälder) erhöhte sich um 900 Mill S (21 9%) auf 5 1 Mrd. S. Mit insgesamt 25 1 Mrd S war der Rohertrag aus Land- und Forstwirtschaft um 1 8 Mrd. S (7 8%) größer als im Jahr vorher.

Die Erhöhung der pflanzlichen und forstwirtschaftlichen Roherträge geht zum größeren Teil auf *Preissteigerungen* zurück. Für pflanzliche Produkte wurden im Durchschnitt um 5 1% (Kartoffeln, Obst, Gemüse) und für Holz um 15 7% höhere Preise gezahlt. Tierische Erzeugnisse dagegen verbilligten sich um 0 8%. Insgesamt stiegen die Erzeugerpreise der Landwirtschaft im gewogenen Durchschnitt um 1 2% und die der Land- und Forstwirtschaft zusammen um 3 8%.

Da die Buchführungsergebnisse 1961 noch nicht vorliegen, kann der *Sachaufwand* nur grob geschätzt werden. Er dürfte ohne Abschreibungen und indirekte Steuern rund 6 7 Mrd. S betragen haben und ungefähr gleich hoch gewesen sein wie 1960. Höhere Aufwendungen für Kunstdünger, elektrischen Strom, Treibstoff und Inventarerhaltung wurden durch niedrigere Ausgaben für Futtermittel annähernd kompensiert. Die Produktionsmittelpreise sind durchschnittlich um 3 3% gestiegen. Real hat sich der Aufwand um 3 2% vermindert, hauptsächlich durch den geringeren Bedarf an Importfutter.

Diese vorläufigen Schätzungen ergeben einen *Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt* von 18 4 Mrd S oder 11 3% (1960: 16 6 Mrd. S oder 11 2%). Nominell stieg die Bruttowertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft 1961 um 11% und real um 6 8%. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft am Brutto-Nationalprodukt nahm vorübergehend gering zu, weil die übrige Wirtschaft 1961 schwächer gewachsen ist als 1960.

Weizenproduktion übersteigt heimischen Bedarf und zwingt zu verlustreicher Ausfuhr und Weizenverfütterung

Die gesamte *Pflanzenproduktion*, einschließlich der Produktion von Futter — in Getreidewerten ausgedrückt — war um 3% niedriger als im Rekordjahr 1960. Es gab mehr Getreide (+1%), Rohfutter (+2%), Hülsenfrüchte (+8%) und Wein (+48%), aber weniger Faserpflanzen (-3%), Ölfrüchte (-12%), Hackfrüchte (-18%) und Obst (-19%). Die Struktur der Bodennutzung hat sich verhältnismäßig wenig geändert. Die unterschiedlichen Ernteergebnisse waren in erster Linie witterungsbedingt (Trockenheit im Herbst). Der Hektarertrag der Hauptfeldfrüchte (Getreide, Zuckerrüben und Kartoffeln) war mit 30 9 q (in Getreide-Einheiten) und der Gesamtertrag mit 34 3 Mill q um 6% und 6% geringer als im Vorjahr, aber um 20% und 23% höher als im Durchschnitt 1952/56.

Volumen des Feldfrucht- und Futterbaues

Art	1958	1959	1960	1961 ¹⁾	Veränderung gegen 1960 in %
	1 000 # Getreidewert				
Getreide	1 802 2	1 908 5	2 248 1	2 276 4	+ 1 3
Hülsenfrüchte	9 3	8 9	9 6	10 4	+ 8 3
Hackfrüchte	1 630 0	1 431 3	1 686 8	1 388 3	-17 7
Ölfrüchte	203 4	176 4	179 2	158 0	-11 8
Faserpflanzen	2 5	0 4	0 4	0 4	0 0
Feldgemüse	53 7	41 2	50 4	48 8	- 3 2
Obst	744 4	215 9	651 7	525 6	-19 3
Wein	270 3	103 8	128 0	189 3	+47 9
Futterpflanzen und Stroh	3 494 9	3 518 4	3 794 7	3 880 5	+ 2 3
Insgesamt	8 210 7	7 402 8	8 748 9	8 477 7	- 3 1

¹⁾ Vorläufige Angaben

Das Problem des Zuckerüberschusses in Österreich wurde durch Festsetzung bestimmter Lieferkontingente gelöst, die von den Fabriken zu einem Fixpreis übernommen werden. Da die Zuckerrüben im Herbst 1961 überdies unter Trockenheit litten und verhältnismäßig geringe Erträge lieferten und auch die Nachfrage nach Zucker gestiegen ist, wird der Zuckerüberschuß bis auf geringe Sicherungsreserven voraussichtlich abgebaut werden.

Der Überschuß von mehr als 100.000 t Weizen dagegen zwang ebenso wie 1960 zu verlustreichen Exporten und zur Weizenverfütterung. Dafür mußten erneut Budgetmittel bereitgestellt werden. 1961 brachte die Landwirtschaft insgesamt 565 860 Weizen auf den Markt, fast 80.000 t (16%) mehr als 1960. Während 1960 203.377 t Weizen eingeführt wurden, waren es 1961 nur 48 639 t, hauptsächlich Qualitätsweizen. Gleichzeitig führte Österreich 45.254 t Weizen aus (Exportertlös 1'61 S je kg, gegen 2'47 S für Weichweizen im Inland); ungefähr 60 000 t bis 70 000 t Weizen minderer Qualität wurden denaturiert und verfüttert.

Mitte 1961 wurde der Grundpreis für Normalweizen von 2'50 S je kg auf 2'47 S gesenkt und jener für Qualitätsweizen von 2'50 S auf 2'54 S gehoben. Da 80% bis 90% der Gesamtlieferungen auf Normalweizen entfallen, reichten die Mehreinnahmen aus, um zu den Zuschlägen der Mühlen weitere Prämien für Qualitätsweizen zu zahlen. Die höheren Erlöse (2'67 S bis 2'80 S) sollten künftig genügend Anreiz zur weiteren Steigerung der Qualitätsweizenproduktion bieten (1960 wurden 40.000 t und 1961 etwa 70.000 t bis 80.000 t erfaßt). Dadurch würde der Einfuhrbedarf weiter sinken und der Weizenmarkt entlastet, um so mehr, als Qualitätssorten gewöhnlich niedrigere Hektarerträge liefern als Massensorten.

Sollten diese Maßnahmen jedoch nicht ausreichen und künftig dauernd Weizenüberschüsse entstehen, wird man das Angebot wegen der niedrigen Weltmarktpreise durch verschärfte Qualitätsbestimmungen oder aber durch schärfere preispolitische Maßnahmen drosseln müssen. Die Landwirtschaft würde dann qualitativ schwächere Weizenpartien von sich aus verfüttern oder statt Weizen mehr Futtergetreide (insbesondere Gerste) anbauen, von dem noch große Mengen eingeführt werden. Die Müller regten an, den Ausmahlungsgrad herabzusetzen, was einen erhöhten Rohstoffbedarf nach sich zöge und mehr Futtermittel für die Landwirtschaft ergäbe. Diese Frage läßt sich jedoch nicht ohne Erhöhung der Mehl- oder (und) Kleienpreise lösen.

Auch Roggen lieferte die Landwirtschaft 1961 um 75.500 t (44%) mehr als im Vorjahr. Ein echtes Überschußproblem entstand jedoch nicht, weil die Ernte 1960 schwach gewesen war und der Roggenanbau langfristig zurückgeht.

Der Rückgang der Kartoffelerträge ließ die Erzeugerpreise kräftig steigen. Obst erzielte teils niedrigere (Kirschen, Marillen, Zwetschken), teils höhere Preise (Äpfel, Birnen) als 1960, ebenso Gemüse. Wein verbilligte sich; die Ernte war in Menge und Qualität überdurchschnittlich gut.

Der Grad der Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln erreichte einschließlich der Lagerzuwächse und der Ausfuhr 91% des Gesamtverbrauchs, gegen 87% im Jahre 1960, ohne Lagerveränderungen und Ausfuhr 89% gegen 85%. Die hohen Produktionsleistungen der heimischen Landwirtschaft waren allerdings nur möglich, weil viel Futtermittel, Kunstdünger und viele Maschinen importiert wurden.

Um 7% mehr Fleisch und um 2% mehr Milch als 1960; erstmals größere Schwierigkeiten im Schlachtviehexport

Der Viehbestand wuchs insgesamt um 1% (in Stück Großvieh), da der Zugang an Rindern (+3%) die Abgänge an Pferden (-10%), Ziegen (-8%) und Schafen (-4%) überzog. Die Landwirtschaft hat zwar etwas weniger Futter produziert als im Jahr vorher, doch hatte sie im 1. Halbjahr 1961 noch große Futtervorräte aus der Ernte 1960.

Die hohe Futtermittelproduktion 1960 und die Denaturierung von heimischem Weizen ließen den Importbedarf an Futtergetreide stark sinken. Es wurden nur 356.000 t eingeführt, 36% weniger als 1960 (1960 war die Futtergetreideeinfuhr um 36% größer gewesen als 1959.) Der Ölkuchenimport nahm um 4% ab, der Import tierischer Eiweißfuttermittel um 6% zu.

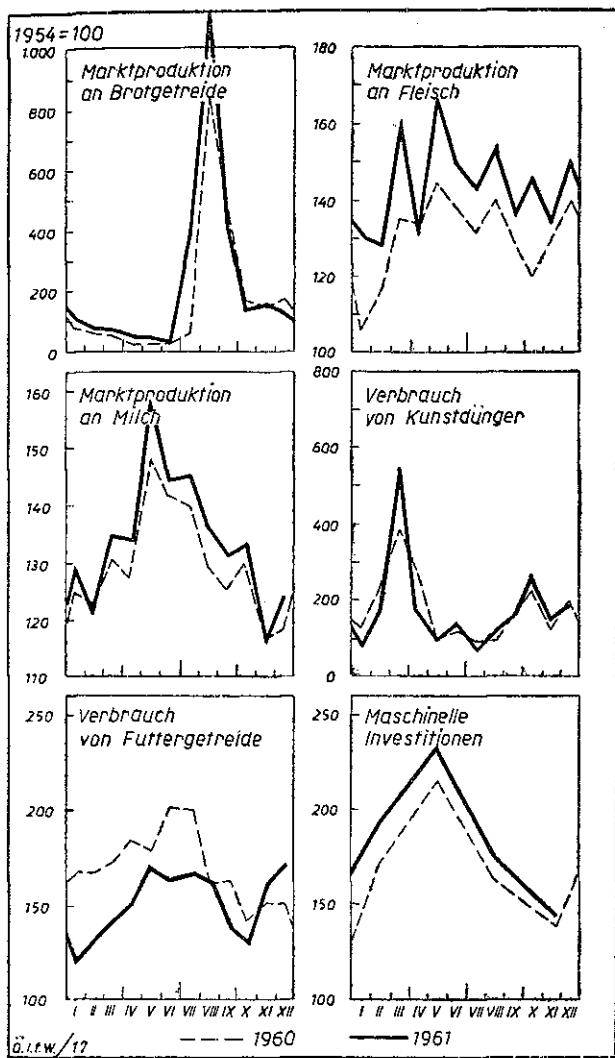
Futtermittelleinfuhr

Art	1959	1960	1961	Veränderung gegen 1960 in %
Futtergetreide ¹⁾	405 5	552 1	355 7	-35 6
Ölkuchen	30 9	44 5	42 6	-4 3
Fisch- und Fleischmehl ²⁾	20 2	27 8	29 6	+6 5

¹⁾ Mit Kleie und Futtermehl — ²⁾ Mit Grießen, Blutmehl und sonstigen tierischen Abfällen

Die Landwirtschaft erzeugte 417.000 t Fleisch (Schweine-, Rind- und Kalbfleisch einschließlich Speck und Talg) und brachte 327.000 t auf den Markt, 7% und 10% mehr als 1960. Die Produktion nahm stärker zu als erwartet, insbesondere wenn man berücksichtigt, daß gleichzeitig auch der Vieh-

Marktproduktion und Produktionsmitteleinsatz
Normaler Maßstab; Ø 1954 = 100)



1961 brachte die Landwirtschaft um 23% mehr Brotgetreide, um 10% mehr Rind-, Schweine- und Kalbfleisch und um 4% mehr Milch auf den Markt als 1960. An ausländischem Futtergetreide, zusammen mit inländischem denaturierten Weizen und heimischer Futtergerste, wurden 540.400 t verbraucht, um 11% weniger als im Vorjahr. Der Kunstdüngerverbrauch stieg um 2%, die Investitionen für Traktoren und Landmaschinen wuchsen real um 9%

stock wuchs. Es gab um 8% (für den Markt um 14%) mehr Schweinefleisch, um 6% (6%) mehr Rindfleisch und gleich viel Kalbfleisch. Die Marktproduktion überstieg das Vorjahresniveau im I. Quartal um 17%, im II., III. und IV. Quartal um 7%, 8%, 8% und 10%.

56.500 t Lebewiech und 2.200 t Fleisch und Fleischwaren im Werte von 729 Mill S wurden exportiert, 14.500 t und 16.100 t im Werte von 382 Mill S importiert. Der Ausfuhrwert sank gegen das Vorjahr um 3%, der Einfuhrwert um 44%. 94% der Vieh- und 58% der Fleischexporte gingen in die

Produktion und Marktleistung an Fleisch¹⁾

	1958	1959	1960	1961 ²⁾	Veränderung gegen 1960 in %
1 000 t					
Produktion					
Schweinefleisch	241,2	239,4	252,2	272,8	+ 8,2
Rindfleisch	112,5	115,0	115,9	122,6	+ 5,8
Kalbfleisch	23,5	20,7	21,1	21,2	+ 0,4
Insgesamt	377,2	375,1	389,2	416,6	+ 7,0
Marktleistung					
Schweinefleisch	150,0	150,5	162,2	185,5	+14,4
Rindfleisch	110,8	113,7	114,5	121,0	+ 5,7
Kalbfleisch	23,2	20,4	20,8	20,8	0,0
Insgesamt	284,0	284,6	297,5	327,3	+10,0

¹⁾ Institutberechnung — ²⁾ Vorläufige Angaben

EWG (1960: 96% und 85%), 0,3% und 42% (0,1% und 14%) in die EFTA. Die Eigenversorgung mit Fleisch, ohne Exporte, erhöhte sich von 94% auf 96%, einschließlich des Exports von 98% auf 101%. Der Fleischverbrauch der Nichtselbstversorger ist 1961 um 5% gestiegen, stärker als 1960, aber schwächer als 1959.

Der Viehexport wäre höher gewesen, hätte nicht die Bundesrepublik Deutschland den Import von Schlachtrindern im Herbst vorübergehend eingeschränkt und Italien den Import ganz gesperrt. Aus Gründen der Preisstabilisierung mußten die Marktbehörden wiederholt intervenieren und Rindfleisch einlagern lassen. Außerdem sicherte das Landwirtschaftsministerium Mastprämien von 400 S jenen Bauern zu, die ihre Ochsen vier bis acht Monate länger füttern.

Die Landwirtschaft produzierte außer Fleisch noch 2,90 Mill. t Milch und setzte 1,58 Mill. t Milch an Molkereien oder direkt an Verbraucher ab, 2% und 4% mehr als 1960. 1,32 Mill. t Milch (+0,2%) wurden von der landwirtschaftlichen Bevölkerung unmittelbar verbraucht und verfüttert. Die Marktproduktion wäre stärker gestiegen, hätten die Produzenten nicht 119.400 t Milch von den Molkereien in Form von Butter und Käse zurückkaufen müssen, 41.200 t (53%) mehr als ein Jahr vorher. Der durchschnittliche Milchertrag je Kuh wuchs dank guter Futterversorgung um 2% auf 2.573 kg, gleich stark wie im Durchschnitt der Fünfzigerjahre. Die Produktion war um 17%, die Marktleistung um 30% und der Milchertrag je Kuh um 20% höher als im Durchschnitt 1952/56.

Produktion und Marktleistung an Milch

Art	1958	1959	1960	1961 ¹⁾	Veränderung gegen 1960 in %
1 000 t					
Produktion insgesamt ²⁾	2.752,4	2.776,9	2.841,6	2.900,0	+2,1
Marktleistung ³⁾	1.453,8	1.451,7	1.521,8	1.578,1	+3,7
Ertrag je Kuh in kg	2.379	2.433	2.512	2.573	+2,4

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt — ¹⁾ Vorläufige Angaben — ²⁾ Mit verfütterter Milch — ³⁾ Milchabsatz an Molkereien und Verbraucher ab Hof; einschließlich Rahm-, Butter- und Käselieferung (in Milch umgerechnet), jedoch ausschließlich Butter- und Käselieferung.

Die Marktproduktion an Butter (28 400 t) nahm 1961 um 3% ab, die an Käse (23 000 t) um 6% zu 3 260 t Butter und 6 990 t Käse, 11% und 30% der Marktproduktion, wurden exportiert. (1960 hatte Österreich 5 340 t Butter und 6 060 t Käse, 18% und 28% der Produktion ausgeführt.) Von der Ausfuhr an Molkereierzeugnissen (einschließlich Eier und Honig) gingen 71% in die EWG und 24% in die EFTA, gegen 73% und 23% im Jahre 1960.

Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 39 bis 311

Holzeinschlag 1961: nach amtlichen Angaben um 0,5%, nach fundierten Schätzungen um 5% höher als 1960

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft gibt an, daß 1961 10 1 Mill. *fm* *Derbholz* geschlägert wurden, 0,5% mehr als 1960. Der Verbrauch von heimischem Holz war nach vorläufigen Berechnungen mit 12,2 Mill. *fm* ungefähr gleich hoch wie im Jahr vorher. Der große Unterschied zwischen Einschlag und Verbrauch läßt sich keineswegs mit Lagerveränderungen erklären, zumal Rundholz schon seit Jahren knapp ist. Der wirkliche Einschlag muß vielmehr ungefähr dem Verbrauch entsprochen haben und dürfte daher mit 12,2 Mill. *fm* um 2,1 Mill. *fm* höher gewesen sein als der amtlich gemeldete. Nach fundierten Berechnungen waren 1960 11,6 Mill. *fm* Holz geschlagen worden. Demnach war 1961 der Holzeinschlag um etwa 600 000 *fm* oder 5% höher als 1960. Damit wurde den Wäldern insgesamt wieder weit mehr Holz entnommen, als auf Grund des Zuwachses statthaft ist.

In Niederösterreich hat man den offiziellen Angaben zufolge gleich viel Holz genutzt wie im Vorjahr, in Kärnten (+9%), Tirol (+3%) und Vorarlberg (+1%) mehr, in Oberösterreich (−1%), Salzburg (−1%), der Steiermark (−2%), Wien (−9%) und im Burgenland (−11%) weniger 475 600 *fm* oder 26% des Gesamteinschlages entfielen in Kärnten auf Schadhölzer (Wind- und Schneebruch). Insgesamt gab es 1,4 Mill. *fm* Schadhölzer (14%), gegen 1,5 Mill. *fm* (15%) im Vorjahr.

Die Anteile an Nutz- (76%) und Brennholz (24%) blieben gleich, die an Nadel- (83%) und Laubholz (17%) haben sich geringfügig geändert. Auch die Relation zwischen Marktproduktion und Eigenbedarf (79 : 21) ist gleich geblieben. Die Pro-

duktion von Schwellen- (−5%) und Grubenholz (−1%) ist zurückgegangen, dagegen die von Stammholz (+1%), Schleifholz (+4%) und Zeugholz (+23%) gestiegen. Da die Schleifholzpreise kräftig angezogen haben, wurde die Durchforstung verstärkt und mehr Schwachholz erzeugt.

Holzeinschlag

Art	1958	1959	1960	1961	Veränderung gegen 1960 in %
Nutzholz	7 521 0	8 286 2	7 563 9	7 633 1	+ 1 6
Brennholz	2 719 1	2 706 5	2 452 0	2 387 3	− 2 6
Insgesamt	10 240 1	10 992 7	10 015 9	10 070 4	+ 0 5

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft

16% des Gesamteinschlages laut amtlicher Statistik (gleich viel wie im Vorjahr) entfielen auf Staatswald, 41% (42%) auf Privatwald über 50 ha und 43% (42%) auf Privatwald unter 50 ha. Wohl decken sich die Anteile an den Gesamtschlägerungen weitgehend mit den Waldflächen, bezogen auf die insgesamt in Ertrag stehende Waldfläche laut Forstinventur 1952/56. Dennoch wurde in erster Linie wieder der *Kleinwald* (Bauernwald) überschlägert, zumal die stehenden Holzvorräte dort im Durchschnitt niedriger sind als im Großwald. Dazu kommt, daß der Kleinwald 1961 weniger unter Windwurf und Schneedruck gelitten hat als der Großwald.

Die Fällung und Holzlieferung besorgten 38 971 Arbeiter, gegen 42 314 im Jahre 1960. Die Zahl der ständig Beschäftigten nahm um 11% zu, die der vorübergehend Beschäftigten um 20% ab.

Der *Rohhertrag* der Forstwirtschaft zu Erzeugerpreisen ab Wald — Einschlag auf Grund des Holzverbrauchs, abzüglich des unmittelbar in den Betrieben verwendeten Nutz- und Brennholzes — stieg nach vorläufigen Berechnungen nominell von 4,2 Mrd. S um 21,9% auf 5,1 Mrd. S, real um 5,4% auf 4,4 Mrd. S.

Größere Vorräte in der Holzindustrie, rückläufiger Holzexport

Die *Sägeindustrie*¹⁾ hat 7,4 Mill. *fm* Rundholz auf 4,9 Mill. *m*³ Schnittholz verarbeitet (−2%). Die durchschnittliche Ausbeute (66,9%) war etwas höher als 1960. Die *Papierindustrie*²⁾ kaufte insgesamt 3,2 Mill. *fm* Schleifholz (+4%); 2,8 Mill. *fm* (+1%) stammten aus dem Inland, 0,4 Mill. *fm* (+33%) aus Importen. 54% des heimischen Schleifholzes entfielen auf Fichte und Tanne; der Rest verteilte sich auf Sprießel- (29%), Kiefern- (6%) sowie

¹⁾ Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates

²⁾ Angaben des Fachverbandes der Papierindustrie

Buchen-, Pappel- und sonstiges Holz (11%). Vom Import-Schleifholz waren 41% Fichten-, 17% Kiefern- und 42% Buchen-, Pappel- und anderes Holz. Vor dem Krieg hatte die Papierindustrie fast ausschließlich Fichtenholz verschliffen; da die Rohstoffversorgung zunehmend knapper und Schleifholz teurer wurde, war sie genötigt, auf Kiefern- und Abfallholz auszuweichen. Diese Umstellung ist noch nicht abgeschlossen.

Die Sägewerke hatten Ende 1961 um je 22% mehr Rundholz und Schnittholz auf Lager als ein Jahr vorher, doch ist zu berücksichtigen, daß Ende 1960 die Vorräte ungewöhnlich niedrig waren. Auch die Papierindustrie konnte ihre Holzlager dank erhöhten Importen aufstocken. Die noch nicht fix verkauften Nutz- und Brennholzvorräte in den Wäldern waren dagegen um 11% und 14% geringer als Ende 1960.

Verschnitt, Absatz und Vorrat an Holz

Art	1958	1959	1960	1961	Veränderung gegen 1960 in %
	1 000 fm bzw. m ³				
Verschnitt von Sägerundholz	7 201 0	7 238 8	7 494 4	7 354 1	- 1 9
Produktion von Schnittholz	4 765 6	4 800 6	5 003 9	4 918 8	- 1 7
Schnittholzabsatz im Inland ¹⁾	1 504 3	1 567 3	1 608 1	1 712 8	+ 6 5
Schnittholzexport ²⁾	3 285 0	3 435 9	3 595 4	3 232 3	-10 1
Schnittholzlager ³⁾	735 1	672 9	640 9	779 8	+21 7
Rundholzlager der Sägewerke ³⁾	1 136 9	1 257 1	1 004 3	1 221 9	+21 7
Nutzholzlager ³⁾	1 519 2	1 623 0	1 369 7	1 217 0	-11 1
Brennholzlager ³⁾	298 8	312 2	266 7	228 9	-14 2
Schleifholzabsatz im Inland	2 847 0	2 656 7	2 754 7	2 780 4	+ 0 9

Q: Bundesholzwirtschaftsrat und Fachverband der Papierindustrie — 1) Anfangslager — Endlager + Produktion + Import — Export — 2) Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen — 3) Stand Ende Dezember. — 4) Noch nicht verkaufte Vorräte der Waldbesitzer

Die *Schnittholzumsätze* sind von 1960 auf 1961 zurückgegangen. Zwar konnten im Inland 105.000 m³ (7%) mehr abgesetzt werden, doch sank gleichzeitig die Ausfuhr (Nadel- und Laubschnittholz, Kisten und Steigen, bezimmertes Bauholz) um 363.000 m³ (10%). Vom verfügbaren Schnittholz (Anfangslager + Produktion + Import) wurden 55% (1960: 61%) exportiert und 31% (28%) im Inland verkauft; 14% (11%) blieben auf Lager.

Der *Holzexport* war im ganzen — in Rohholz gerechnet — um 10% niedriger als 1960. Nadel-schnittholz wurde um 10%, Bauholz um 8% und Rundholz um 6% weniger ausgeführt. Der Export von Laubschnittholz, Brennholz und Spreißelholz sank um 18%, 32% und 37%, der von Kisten und Steigen um 40%. Nur der im ganzen unbedeutende Schwellenexport war um 25% höher.

Die *Ausfuhr von Nadelschnittholz* nach den Ländern des Ostblocks ging um 95% auf 5.300 m³ zurück. In die EWG wurde um 7% weniger, in die EFTA (Schweiz) um 25% mehr abgesetzt. Auch

Volumen der Holz Ausfuhr (Rohholzbasis)

Art	1960	1961	Veränderung gegen 1960 in %
	1 000 fm ³		
Nadelschnittholz	5 156 6	4 645 5	- 9 9
Kisten und Steigen	10 4	6 2	-40 4
Schwellen	6 3	7 9	+25 4
Laubschnittholz	129 5	106 3	-17 9
Bauholz	166 0	152 5	- 8 1
Rundholz ²⁾	262 1	245 8	- 6 2
Brennholz	55 6	37 8	-32 0
Spreißelholz	54 1	34 1	-37 0
Insgesamt	5 840 6	5 236 1	-10 3

Q: Bundesholzwirtschaftsrat. — 1) Umrechnungsschlüssel auf Rohholz: 1 m³ Nadelschnittholz, Kisten, Steigen und Schwellen = 1 54 fm 1 m³ Laubschnittholz = 1 43 fm 1 m³ Bauholz = 1 11 fm 1 m³ Brennholz = 0 7 fm, 1 m³ Spreißelholz = 0 5 fm — 2) Grubenholz, Telegraphenstangen, Maste, Nadel- und Laubrundholz, Waldstangen, Rammfähle

über Triest (-13%) und in sonstige Länder (-32%) wurde weniger Schnittholz verkauft. 89% (1960: 86%) gingen in die EWG, 4% (3%) in die EFTA, 4% (4%) über Triest und 3% (4%) in andere Staaten. Italien (61%) und die Schweiz (4%) hatten höhere, die Bundesrepublik Deutschland (25%) und die übrigen Länder niedrigere Exportanteile als 1960.

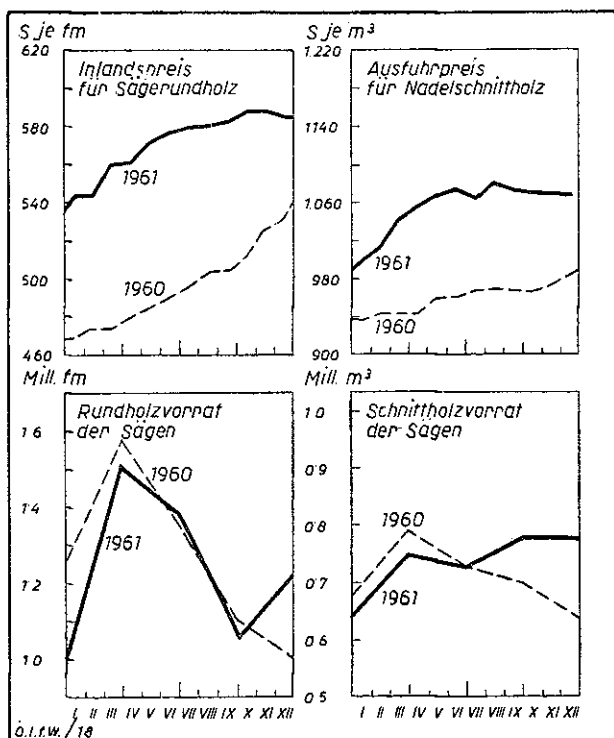
Holzpreise nach kräftigem Auftrieb beruhigt

Der *Exporterlös* für Holz, Holzwaren und Möbel war mit 3 78 Mrd. S trotz dem kleineren Ausfuhrvolumen nur um 0 7% niedriger als 1960, sein Anteil an der gesamten Ausfuhr jedoch sank von 13% auf 12%. Der Ausfuhrwert einschließlich Papier und Papierzeug erhöhte sich um 0 3% auf 6 1 Mrd. S, sein Anteil am Export ging von 21% auf 20% zurück. Für 1 m³ Nadelschnittholz wurden im IV. Quartal durchschnittlich 1 064 S Erlöst, um 91 S (9%) mehr als im gleichen Quartal des Vorjahres, aber um 8 S (1%) weniger als im III. Quartal 1961 und gleich viel wie im II. Quartal. Im Export haben sich die Schnittholzpreise seit August leicht abgeschwächt.

Die *Inlandspreise* dagegen stiegen, zum Teil allerdings nur noch mäßig, bis Oktober (Rundholz) und Dezember (Schnittholz). 1 fm Sägerundholz war im IV. Quartal durchschnittlich um 65 S (12%), 1 fm Schleifholz um 49 S (14%) und 1 m³ Brennholz (hart) um 11 S (10%) teurer als im gleichen Quartal des Vorjahres. Nadelschnittholz (sägefallend) notierte um 76 S je m³ (7%) höher. Durch die starke Steigerung des Rundholzpreises hat sich die Preisrelation Rundholz zu Schnittholz im Inlandsgeschäft von 1 : 2 00 im IV. Quartal 1960 auf 1 : 1 91 im gleichen Quartal 1961 verengt, jene im Exportgeschäft von 1 : 1 86 auf 1 : 1 81. Im IV. Quartal 1959 hatten die entsprechenden Relationen noch 1 : 2 09 und 1 : 1 99 betragen.

Holzpreise und Holzvorräte

(Normaler Maßstab; Preise in S je fm bzw m³; Vorräte in Mill fm bzw. m³)



Auch 1961 sind die inländischen Holzpreise infolge der lebhaften Baukonjunktur gestiegen, doch begannen sie sich im Herbst zu stabilisieren oder gingen schwach zurück. Da fast zwei Drittel der Schnittholzproduktion exportiert werden und die Exporterlöse schwächer zugenommen haben als die Inlandspreise, flaute der Nachfragedruck merklich ab. Die leichte Entspannung spiegelt sich auch in den Lagerveränderungen: Die Rundholz- und Schnittholzvorräte der Sägeindustrie waren zum Jahresende um je 22% größer als ein Jahr vorher und ungefähr gleich hoch wie im langjährigen Durchschnitt

Infolge der sich erweiternden Preisschere drängte die holzverarbeitende Industrie auf Preisabsprachen mit dem Waldbesitz. Nach Verhandlungen, die zum Teil vor der Paritätischen Preis- und Lohn-Kommission geführt wurden, empfahl deren Unterausschuß einen Richtpreis von 390 S je fm Schleif- und Grubenholz (Fichte und Tanne) frei Bahn für die Bundesforste und den privaten Großwald. Zu diesem Preis soll der Staatswald im Jahr 1962 200 000 fm und der private Großwald 400 000 fm liefern. Wird diesen Empfehlungen nicht entsprochen, will man den Rohholzexport noch stärker drosseln und die seit 1959 freie Schnittholzausfuhr einschränken. Der Unterausschuß hat die weitere Behandlung dieser Fragen zurückgestellt und den Verhandlungspartnern empfohlen, sich im Bundesholzwirtschaftsrat über die Versorgungs- und Preisprobleme zu einigen. Konkrete Ergebnisse lagen Mitte März 1962 noch nicht vor

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 41 bis 46

Sinkender Energieverbrauch

Die österreichische Wirtschaft hat 1961 um 1% weniger Energie bezogen als im Vorjahr. Der Abbau von Brennstoffvorräten der Verbraucher (insbesondere an Kohle) und erfolgreiche Rationalisierungsmaßnahmen ließen die Nachfrage nach Energie zurückgehen, obwohl Sozialprodukt und Industrieproduktion noch um 4,7% und 3,8% zunahmen. Überdies war der Wärmebedarf infolge der milden Witterung geringer als im Vorjahr. Auch die Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums, vor allem der Industrieproduktion, im Laufe des Jahres wirkte sich auf den Energieverbrauch aus. Im I. Quartal war der Energieabsatz noch um 4% höher als 1960, im II. Quartal annähernd gleich hoch; im III. und IV. Quartal hingegen lag er um 3% und 4% darunter. Der Rückgang ging ausschließlich zu Lasten der Kohle. Die sinkende Tendenz des Kohlenverbrauchs, die schon seit 1958 festgestellt werden kann, 1960 aber infolge der günstigen Entwicklung der Schwerindustrie unterbrochen wurde, hat sich 1961, als die Eisen- und Stahlkonjunktur abflaute, wieder fortgesetzt. Der Rückgang wurde gemildert, weil Wassermangel zu stärkerem Einsatz der kalorischen Werke zwang. 1961 wurde um 6% weniger Kohle verkauft als im Vorjahr. Der Absatz von Erdölprodukten und Erdgas nahm dagegen um 11% und 3% zu. Beide zusammen deckten bereits 32% des Energieverbrauchs, gegen 29% im Vorjahr. Auf Kohle und Wasserkraft entfielen 38% und 30% (1960: 40% und 31%).

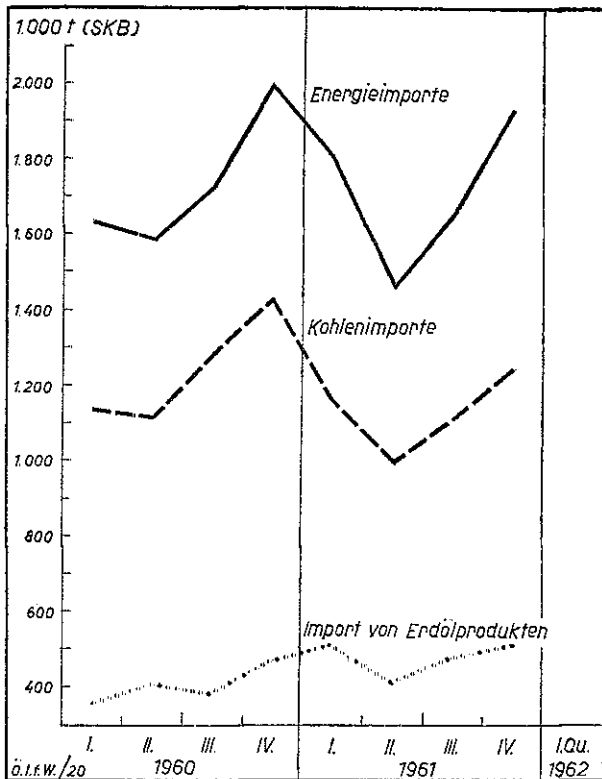
Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft

	1956	1957	1958	1959	1960	1961
	1 000 t ²⁾ bzw. 1956 = 100					
Kohle	8 478	8 854	7 845	7 204	7 744	7 266
	100 0	104 4	92 5	85 0	91 3	85 7
Wasserkraft	4 470	4 847	5 552	5 425	5 987	5 826
	100 0	108 4	124 2	121 4	133 9	130 3
Erdölprodukte	2 472	2 601	2 871	3 311	3 870	4 302
	100 0	105 2	116 1	133 9	156 6	174 0
Erdgas	701	723	915	1 340	1 738	1 792
	100 0	103 1	130 5	191 2	247 9	255 6
Insgesamt	16 121	17 025	17 183	17 280	19 339	19 173
	100 0	105 6	106 6	107 2	120 0	118 9

²⁾ Steinkohlenbasis

Das heimische Energieaufkommen war um 2% geringer als im Vorjahr. Nur Erdgas wurde um 6% mehr gefördert; Kohle, Erdöl und Wasserkraft standen um 6%, 4% und 2% weniger zur Verfügung als 1960. Die Struktur des Energieaufkommens hat sich nur geringfügig verändert

Energieimporte
(Normaler Maßstab; 1.000 t [SKB])



Die Energieimporte waren 1961 insgesamt etwas geringer als im Vorjahr weil um 9% weniger Kohle eingeführt wurde. Die Einfuhr von Erdölprodukten war jedoch ständig höher als im Jahre 1960

Inländisches Rohenergieaufkommen

	1956	1957	1958	1959	1960	1961
	1 000 t ¹⁾ bzw 1956 = 100					
Kohle	3.531	3.591	3.388	3.244	3.119	2.936
	100 0	101 7	96 0	91 9	88 3	83 1
Wasserkraft	5.197	5.592	6.370	6.585	7.100	6.981
	100 0	107 6	122 6	126 7	136 6	134 3
Erdöl	5.142	4.778	4.255	3.689	3.673	3.534
	100 0	92 9	82 7	71 7	71 4	68 7
Erdgas	991	1.009	1.091	1.500	1.954	2.070
	100 0	101 8	110 1	151 4	197 2	208 9
Insgesamt	14.861	14.970	15.104	15.018	15.846	15.521
	100 0	100 7	101 6	101 1	106 6	104 4

¹⁾ Steinkohlenbasis

Die Importe gingen ungefähr gleich stark zurück (— 1 1/2%) wie der heimische Energieverbrauch, ihr Anteil am Gesamtverbrauch blieb daher unverändert (36%) Die Importe der einzelnen Energieträger haben sich allerdings sehr unterschiedlich entwickelt. Die Kohleneinfuhr sank weit unter das Vorjahresniveau (— 9%), die an Erdölprodukten (+ 18%) und Strom + 7%) jedoch nahm zu. Die Importstruktur hat sich merklich verschoben. Auf Kohle entfielen 66% der Energieimporte gegen 71% im Vorjahr, auf Erdölprodukte 28% gegen

23%; nur der Anteil der elektrischen Energie blieb mit 6% unverändert

Energieimporte

	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1961 in % von 1960
	1 000 t ¹⁾						
Kohle	5.220	5.577	4.763	4.288	4.945	4.517	91 3
Elektrische Energie	299	395	416	327	384	412	107 3
Erdölprodukte	340	523	1.042	1.240	1.610	1.904	118 3
Insgesamt	5.859	6.495	6.221	5.855	6.939	6.833	98 5

¹⁾ Steinkohlenbasis

Geringere hydraulische Stromerzeugung

Die gesamte Stromerzeugung stieg um 4% auf 16 6 Mrd. kWh. In den drei Jahren vorher war sie um 8% bis 9% gewachsen. Das Wasserdargebot war viel geringer als in den letzten Jahren und der Zuwachs an neuen Kapazitäten gering. Wie 1960 wurden 81% der Gesamterzeugung von den Kraftwerken der öffentlichen Versorgung (EVU) aufgebracht, 16% wurden in Industrieanlagen und 3% in Kraftwerken der ÖBB erzeugt. Der Anteil des hydraulisch gewonnenen Stromes sank von 74% auf 70%, den niedrigsten Stand seit 1944.

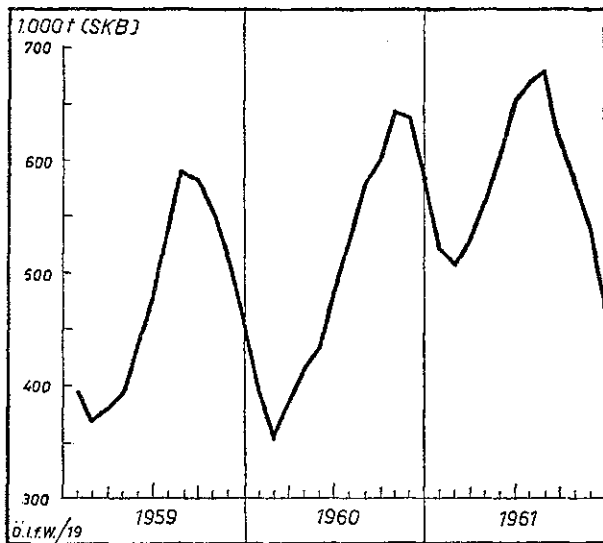
Gesamte Stromerzeugung

	1957	1958	1959	1960	1961 ¹⁾	1961 in % von 1960
	Mill kWh					
EVU ²⁾	9.688	10.854	11.905	12.938	13.463	104 1
Industrieanlagen ²⁾	2.281	2.201	2.384	2.538	2.587	101 9
ÖBB	494	504	502	489	513	104 9
Insgesamt	12.463	13.559	14.791	15.965	16.563	103 7
davon aus						
Wasserkraft	9.320	10.617	10.976	11.882	11.636	97 9
Wärmekraft	3.143	2.942	3.815	4.083	4.928	120 7

Q: Bundeslastverteiler — ¹⁾ Vorläufige Zahlen — ²⁾ Elektrizitätsversorgungsunternehmen — ³⁾ Einschließlich Hütte Linz

Die öffentliche Stromerzeugung (einschließlich Industrieanspeisung) stieg um 4% auf 13 7 Mrd. kWh. Davon stammten 75% aus Wasserkraft und 25% aus Wärmekraft (im Vorjahr 80% und 20%) Das Wasserdargebot war im 1. Halbjahr überdurchschnittlich gut, in den folgenden fünf Monaten weit geringer als im Regeljahr und erst im Dezember überstieg es wieder den langjährigen Durchschnitt. Die Laufkraftwerke lieferten um 4% weniger Strom als im Vorjahr. Die Speicherkraftwerke erzeugten um 2% mehr; ihre Wasserreserven waren zu Jahresende um 23% geringer als ein Jahr vorher und entsprachen einem Arbeitsvermögen von 600 Mill kWh. Die Wärmekraftwerke erzeugten um 28% mehr Strom als 1960 und konnten ihre Kohlenvorräte um 18% auf 474 000 t (SKB) abbauen. Sie waren aber noch immer um 20 000 t (SKB) höher als Ende 1959.

Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke (Normaler Maßstab; 1.000 t [SKB])



Die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke haben im August 1961 mit 675.000 t (SKB) ihren bisherigen Höchststand erreicht. Als im Herbst Wasser knapp wurde und die kalorischen Werke stärker zur Stromerzeugung herangezogen werden mußten, konnten sie auch ihre Kohlenvorräte abbauen. Seit Oktober sind sie geringer als im Vorjahr, aber noch immer stark überhöht.

Erzeugung und Verbrauch elektrischer Energie¹⁾

	1957	1958	1959	1960	1961 ²⁾	1961 in % von 1960
Erzeugung						
Laufkraftwerke	5.307,6	6.261,6	6.175,7	6.853,0	6.559,8	95,7
Speicherkraftwerke	2.657,8	2.978,3	3.474,9	3.635,9	3.718,0	102,3
Wärmeleistungswerke	2.020,1	1.794,9	2.568,8	2.694,8	3.443,2	127,8
Insgesamt	9.985,5	11.034,8	12.219,4	13.183,7	13.721,0	104,1
Export	1.841,7	2.007,9	2.418,0	2.470,7	2.570,7	104,0
Import	629,2	659,7	507,3	604,7	652,3	107,9
Inlandsverbrauch ³⁾	8.698,0	9.610,2	10.216,8	11.240,9	11.730,6	104,4

Q: Bundeslastverteiler — ¹⁾ Nur öffentliche Versorgung einschließlich Industrie-einspeisung in das öffentliche Netz — ²⁾ Vorläufige Zahlen. — ³⁾ Ohne zusätzliche 110 (220) kV-Übertragungsverluste und Verluste des TiWAG-Durchzuges in Deutschland

Ausreichende Stromversorgung

Der Stromverbrauch stieg annähernd gleich stark wie die Erzeugung, um 4%. Über das öffentliche Netz wurden 11,7 Mrd. kWh abgegeben. Ohne Pumpstrom waren es 10,9 Mrd. kWh, um 6% mehr als im Vorjahr. Der Verbrauchszuwachs ist ständig gestiegen. Im I. Halbjahr betrug er 3%, im III. Quartal 4% und im IV. Quartal 7%. Die Nachfrage konnte ohne Schwierigkeiten gedeckt werden, doch mußte zeitweilig die Stromausfuhr stärker eingeschränkt und die Einfuhr erhöht werden.

Der Kapazitätswachstum in den Kraftwerken der öffentlichen Versorgung war zwar mit 78.000 kW höher als im Vorjahr, aber noch immer geringfügig. 53.000 kW entfielen auf Wasserkraftwerke (23.000 kW im Jahresspeicherwerk Reißbeck, 24.000 kW im

Laufkraftwerk Schärding, 6.000 kW im Laufkraftwerk Schütt) und 25.000 kW auf das Wärmekraftwerk Korneuburg (Gasturbine). Der überwiegende Teil dieser neuen Leistungskraft stand allerdings erst gegen Jahresende zur Verfügung. 1962 wird der Kapazitätswachstum viel größer sein.

Rückläufiger Kohlenabsatz

Die Kohlenbezüge der österreichischen Wirtschaft waren 1961 mit 7,3 Mill. t (ohne aus Importkohle erzeugten Inlandskoks) annähernd gleich hoch wie 1959, aber um 6% geringer als 1960. Im I. Quartal hielten sie noch das Vorjahresniveau, im Durchschnitt des II. bis IV. Quartals lagen sie jedoch um 8% darunter. Der Rückgang hat verschiedene Ursachen: das allgemeine Nachlassen des Wirtschaftswachstums, der Eisen- und Stahlkonjunktur, ferner die Rationalisierung des Energieverbrauchs (besonders in der Industrie und im Hochofenbetrieb) und der Ersatz von Kohle durch andere Energieträger. Die Nachfrage wurde außerdem durch den Abbau von Kohlenvorräten der Verbraucher gedämpft. Verbrauchssteigernd wirkte hingegen der starke Einsatz der kalorischen Kraftwerke infolge der Wasserknappheit im 2. Halbjahr. Da die Wärmekraftwerke viel heimische Kohle verwenden, wurde die inländische Kohlenförderung vom Absatzrückgang weniger stark getroffen. An heimischer Kohle wurde knapp 2%, Importkohle hingegen um fast 9% weniger verkauft als im Vorjahr.

Der Absatz von heimischer und importierter Steinkohle ging am stärksten zurück (8%), Koks und Braunkohle wurden um 4% und 3% weniger verkauft. Während die Verbraucher nur um 1% weniger inländische Braunkohle bezogen (dank dem Mehrverbrauch der Dampfkraftwerke), übernahmen sie um 15% weniger Importbraunkohle. Infolge technischer Umstellungen in der Industrie, vor allem in der Eisenindustrie (Hochofen), wurde insbesondere weniger Braunkohlenschwelkoks (—52%) und gewöhnliche Braunkohle (—38%) importiert.

Als Lieferländer haben, dem Trend der letzten Jahre folgend, die Ostblockstaaten weiter an Bedeutung gewonnen. 1960 stammten 52% der Kohlenimporte aus diesen Ländern, 1961 bereits 58%. An der Spitze der Lieferländer stehen nach wie vor die Bundesrepublik Deutschland (30%), Polen (25%) und die UdSSR (19%). Der Anteil der USA ging von 18% (1959) und 14% (1960) auf 8% zurück.

Von den Hauptverbrauchergruppen haben nur die Wärmekraftwerke ihre Kohlenbezüge nennenswert gesteigert (14%). Die Hochofen übernahmen

Abatz in- und ausländischer Kohle

	1960			1 000 t	1961			inl.	ausl. in %	insges
	inl	ausl.	insges		inl	ausl.	insges			
Braunkohle	5 343 7	700 5 ¹⁾	6.044 2	5 292 0	596 8 ¹⁾	5 888 8	— 1 0	—14 8	—2 6	
Steinkohle	127 7	3 800 7	3.928 4	103 0	3.496 0	3 599 0	—19 3	— 8 0	—8 4	
Koks	2.060 6 ²⁾	793 8	2.854 4	2.029 0 ²⁾	722 1	2.751 1	— 1 5	— 9 0	—3 6	
Insgesamt ³⁾	4.860 2	4 944 7	9 804 9	4 778 0	4 516 5	9 294 5	— 1 7	— 8 7	—5 2	

Q: Oberste Bergbehörde — ¹⁾ Einschließlich importiertem Braunkohlenschwefels — ²⁾ Gas- und Hüttenkoks der im Inland aus eingeführter Steinkohle erzeugt wird — ³⁾ Steinkohlenbasis

um 1% mehr Kohle als im Vorjahr; ihre Bezüge gingen jedoch gegen Jahresende immer stärker zurück. Alle übrigen Abnehmergruppen kauften we-

Anteil auf 36% vermindert. 1957 belief er sich noch auf 51%. Der Anteil der Dampfkraftwerke dagegen ist von 23% (1957) auf 35% (1961) gestiegen und wird 1962 voraussichtlich den Anteil der Industrie überholen.

Kohleneinfuhr nach Herkunftsländern

	1959		1960		1961		1961 in % von 1960
	1.000 t ¹⁾	%	1.000 t ¹⁾	%	1.000 t ¹⁾	%	
Bundesrepublik Deutschland	1 280	29 9	1 486	30 1	1 368	30 2	92 1
Polen	913	21 2	1 048	21 2	1 110	24 6	105 9
UdSSR	577	13 5	793	16 0	839	18 6	105 8
USA	764	17 8	677	13 7	342	7 6	50 5
ČSSR	432	10 1	514	10 4	445	9 8	86 6
DDR	152	3 5	181	3 7	172	3 8	95 0
Saar	45	1 1	58	1 2	32	0 7	55 2
Italien	17	0 4	54	1 1	98	2 2	181 5
Niederlande	30	0 9	46	0 9	49	1 1	106 5
Türkei	—	—	29	0 6	—	—	—
Frankreich	27	0 6	19	0 4	16	0 3	84 2
Belgien	3	0 1	17	0 3	12	0 3	70 6
Jugoslawien	34	0 8	14	0 3	9	0 2	64 3
Ungarn	4	0 1	7	0 1	25	0 6	357 1
Sonstige	1	0 0	2	0 0	—	—	—
Insgesamt	4 288	100 0	4 945	100 0	4 517	100 0	91 3
davon							
Steinkohle	3 308	77 1	3 801	76 9	3 496	77 4	92 0
Braunkohle	338	7 9	350	7 1	299	6 6	85 4
Koks	642	15 0	794	16 0	722	16 0	90 9

Q: Oberste Bergbehörde — ¹⁾ Steinkohlenbasis

niger Kohle. Am stärksten sanken die Bezüge der Gaswerke (—16%) und der Kokerei Linz (—10%)

Die Industrie kaufte um 7% weniger. Mit Ausnahme der Papierindustrie (+2%) übernahmen alle Zweige weniger Kohle Prozentuell und mengenmäßig blieb der Bezug der Baustoffindustrie am stärksten unter dem von 1960 (—25%). Auf diesen Industriezweig entfielen 40% der Minderbezüge der gesamten Industrie.

Kohlenbezug der Hauptverbrauchergruppen

Verbrauchergruppe	1957	1958	1959	1960	1961	1961 in % von 1960
Verkehr	1 029 3	954 0	834 7	829 1	806 0	97 2
Stromerzeugung	819 2	806 0	895 9	881 7	1 003 8	113 8
Gaswerke	600 3	379 5	334 9	350 7	295 1	84 1
Industrie	4 243 5	3 785 6	3 414 3	3 593 5	3 349 7	93 2
davon Hochofen	1 524 4	1 369 4	1 388 0	1 667 1	1 691 0	101 4
Kokerei Linz	2 374 5	2 097 0	1 888 9	2 387 9	2 153 6	90 2
Hausbrand	1 962 8	1 754 8	1 660 3	1 762 1	1 686 3	95 7

Q: Oberste Bergbehörde — ¹⁾ Steinkohlenbasis

Auch 1961 setzten sich die Verschiebungen im Absatz von Inlandskohle fort. Die Industrie steht zwar noch immer an erster Stelle, doch hat sich ihr

Heimische Kohlenförderung — ein ungelöstes Problem

Die Kohlenförderung wurde 1961 um 6% auf 2 9 Mill. t (SKB)¹⁾ gesenkt. Einige Gruben (Fohnsdorf, Timelkam und Bärnbach) schränkten die Produktion ein, andere wurden stillgelegt (St. Kathreint-Ratten, Wiesenau). Die jahresdurchschnittliche Belegschaft hat sich gegen 1960 um 10% auf 14 000 verringert. Die Fördereinschränkungen haben die Kosten einzelner Gruben steigen lassen. Materialkosten- und Lohnerhöhungen sowie der zunehmende Druck auf die Preise haben die wirtschaftliche Lage des Kohlenbergbaues bedeutend verschlechtert. Der Mehrverbrauch der Dampfkraftwerke hat zwar die Absatzkrise gemildert und den Abbau von Haldenbeständen ermöglicht. Zum Teil waren aber auch Preiszugeständnisse notwendig. Besonders ungünstig war die Marktsituation für Steinkohle, deren Förderung gegen 1960 um ein Fünftel eingeschränkt werden mußte. Die Braunkohlenförderung ging um 5% zurück. Die Versuche, inländische Braunkohle zu brikettieren, sind endgültig aufgegeben worden.

Kohlenförderung

	1957	1958	1959	1960	1961	1961 in % von 1960
Steinkohle	152 3	141 0	134 0	132 0	106 2	80 4
Braunkohle	6.877 3	6.493 6	6.220 7	5.973 4	5.660 7	94 8
Insgesamt ¹⁾	3.591 0	3.387 9	3.244 4	3.118 7	2.936 6	94 2

Q: Oberste Bergbehörde — ¹⁾ Steinkohlenbasis

Einer Lösung des Kohlenproblems ist man 1961 nicht näher gekommen. Zwar wurde beschlossen, die Kohlenbergbau von ihren Darlehensverpflichtun-

¹⁾ In Monatsberichte, Jg. 1962, Nr. 2, S. 57 war die Kohlenförderung für Dezember 1961 irrtümlich mit nur 209 000 t (SKB) statt richtig mit 241 000 t angegeben worden. Der Förderrückgang gegen das Vorjahr beträgt somit 8% (je Arbeitstag 0 3%) und nicht wie berichtet 21% (14%).

gen gegenüber Bund und ERP-Fonds zu befreien, in welchem Ausmaß aber die Kohlenförderung aufrechterhalten wird und wie die daraus entstehenden Lasten verteilt werden, darüber konnte man sich bisher nicht einigen.

Zunehmende Abhängigkeit von Erdöleinfuhren

Die Erdölförderung ist 1961 um 4% auf 2 36 Mill. t zurückgegangen. Voraussichtlich wird diese Tendenz auch 1962 anhalten. Die Förderung liegt schon um ein Drittel unter der bisher höchsten von 1955. Österreich nimmt zwar noch hinter der Bundesrepublik Deutschland den zweiten Platz unter den westeuropäischen Förderländern ein, doch wird es wahrscheinlich bereits 1962 von Frankreich, den Niederlanden und Italien überflügelt werden, deren Förderkurve im Gegensatz zur österreichischen rasch steigt.

Mehr als drei Viertel der heimischen Erdölförderung stammten aus dem Ölfeld Matzen-Auersthal. Die ÖMV war mit 91% (1960: 92%), die RAG zu 8% (7%) und van Sickle wie im Vorjahr mit 1% am gesamtösterreichischen Förderergebnis beteiligt. Die Förderung in Ried (RAG) konnte um 10.000 t oder 17%, in Neusiedl (OMV) um 15.000 t oder 16% gesteigert werden. In allen übrigen Fördergebieten nahm die Förderung ab, allein in Matzen-Auersthal um mehr als 70.000 t.

Erdölförderung

Jahr	1 000 t
1956	3 427 5
1957	3 185 6
1958	2 836 4
1959	2 458 8
1960	2 448 4
1961	2 355 9

1961 in %
von 1960 96 2

Der Absatz von Erdölprodukten hat 1961 etwas schwächer zugenommen als bisher. Mit 2'87 Mill. t (Benzin, Dieselöl, Petroleum und Heizöl) war er um 11% höher als im Vorjahr. 1959 und 1960 hatte der Zuwachs 15% und 17% betragen. Besonders die Nachfrage nach Treibstoffen wuchs weniger kräftig als bisher, weil auch der Kraftfahrzeugbestand nicht mehr so rasch steigt. Im Jahresergebnis wurde um 9% und 8% mehr Benzin und Dieselöl verkauft. Im IV. Quartal war der Benzinabsatz nur um knapp 2% höher, der Dieselölabsatz um 4% geringer als im Vorjahr. Der Anteil des Normalbenzins hat entgegen der bisherigen Entwicklung leicht zugenommen. Er stieg von 59% auf 60%. Die Nachfrage nach Petroleum ging weiter zurück; sie war um 3%

geringer als im Vorjahr. Dagegen nahm der Verbrauch von Heizöl wieder kräftig zu (13%).

Absatz von Erdölprodukten

	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1961 in % von 1960
	1 000 t						
Benzin	338	385	445	505	587	641	109 2
Dieselöl	334	351	400	461	532	575	108 1
Petroleum	21	17	16	16	15	15	97 1
Heizöl	954	918	1 053	1 224	1 446	1 638	113 2

Q: Pressestelle des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau und Oberste Bergbehörde

Die heimische Raffinerieproduktion hielt mit dem Verbrauchszuwachs nicht Schritt. Sie war nur um 4% höher als im Vorjahr und deckte mit 1 9 Mill. t (nur Benzin, Dieselöl, Petroleum und Heizöl) mengenmäßig knapp drei Viertel des Verbrauchs. Die neue Raffinerie Schwechat hat die Struktur der Raffinerieerzeugung verändert, doch ist der Ausbau der Raffinerie und damit der Umstellungsprozeß noch nicht abgeschlossen. Der Anteil von Benzin ist 1961 gesunken, doch wurde erstmals Superbenzin hergestellt. Er wird erst wieder steigen, sobald die neue katalytische Krackanlage zu arbeiten beginnt. 1961 wurde um 8% weniger Benzin, aber um 21%, 17% und 5% mehr Petroleum, Heizöl und Dieselöl erzeugt als im Vorjahr.

Der Inlandsanteil an der Benzinversorgung (nur Fahrbenzin) sank von 49% (1960) auf 36%; der Inlandsbedarf an Heizöl und Petroleum wurde wie im Vorjahr zu 53% und 100% aus der inländischen Produktion gedeckt, jener an Dieselöl zu 89% gegen 90% im Jahre 1960. Die Einfuhr von Benzin, Dieselöl und Heizöl war insgesamt um 18% höher (Benzin +40%, Heizöl +12%, Dieselöl -16%).

Neuerliche Ausweitung der Erdgaswirtschaft

Die Erdgasförderung hat sich günstiger entwickelt, als erwartet worden war. Dank verschiedenen Neuaufschlüssen konnte sie gesteigert werden. Im I. Quartal war sie noch um 9% geringer als 1960, in den folgenden drei Quartalen betrug der Zuwachs 7%, 12% und 16%. Im Jahresergebnis stieg die Förderung um 6%. Von der gesamten Erdgasförderung stammten 1 15 Mrd. m³, nahezu drei Viertel, aus Zwerndorf.

1962 soll die Förderung weiter gesteigert werden. Sie wird aber trotzdem nicht ausreichen, die Nachfrage nach diesem außerordentlich billigen Energieträger zu befriedigen. 1961 wurden den Verbrauchern 1 35 Mrd. m³ zugeführt, um 3% mehr als im Vorjahr und fast doppelt so viel wie 1958. Die neue Raffinerie hat den Eigenverbrauch der Erdöl-

industrie stark erhöht und den Anteil der Marktlieferungen von 89% (1960) auf knapp 87% gesenkt. Wie bisher steht unter den Abnehmergruppen die Industrie an erster Stelle. Ihre Bezüge stiegen gegen 1960 um 11%, ihr Anteil an der Gesamtversorgung hat sich von 42% auf 47% erhöht. Der Verbrauch der E-Werke ist dagegen um 6% zurückgegangen (ihr Anteil von 35% auf 32%). An dritter Stelle stehen nach wie vor die Gaswerke (Verbrauch + 3%, Anteil wie im Vorjahr 21%). Auf Kleinverbraucher (einschließlich Hausbrand), Fernheizwerke und Tankstellen entfielen insgesamt nur 2% des Absatzes. Die Versorgung der Haushalte und sonstiger Kleinverbraucher war um 5% geringer als im Vorjahr, weil große Teile des Leitungsnetzes erneuert wurden. Die Erdgasabgabe durch Tankstellen geht immer mehr zurück und war um 29% geringer als 1960. Dagegen hat der Verbrauch der Fernheizwerke um 23% zugenommen.

Erdgasverbrauch

	1957	1958	1959	1960	1961	1961 in % von 1960
			Mill. m ³			
Gesamtverbrauch	543,3	688,5	1 007,7	1 305,6	1 346,1	103,1
Gaswerke	179,4	216,4	247,1	269,3	277,8	103,2
E-Werke	294,5	301,8	356,6	455,9	428,8	94,1
Industrie	43,8	146,9	372,8	549,8	609,7	110,9
Sonstige	25,6	23,4	31,2	30,6	29,8	97,4

Q: Oberste Bergbehörde.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 51 bis 529

Nach dem stürmischen Konjunkturaufschwung von 1960, der die Produktion (gegen 1959) um 11% wachsen ließ, stieß die Industrieexpansion Anfang 1961 in vielen Zweigen an Kapazitätsgrenzen. Die Wachstumsrate wurde von Quartal zu Quartal geringer. Vom I. bis zum IV. Quartal schrumpfte der Vorsprung gegen 1960 von 6% auf 2%. Im Jahresdurchschnitt betrug er noch knapp 4%. Ab Jahresmitte wurden die kapazitätsbedingten Spannungen und Engpässe mehr und mehr durch partielle Nachfragestörungen abgelöst. Im IV. Quartal erreichten 9 von den 23 Industriezweigen, die im neuen Pro-

Industrieproduktion 1959 bis 1961

	1959	1960	1961	1959	1960	1961
	1956=100			Zuwachs in %		
Produktion insgesamt	114,0	126,2	130,9	5,6	10,7	3,8
Bergbau und Grundstoffe	102,0	110,2	113,6	0,1	8,0	3,1
Elektrizität	131,4	141,7	147,7	10,7	7,9	4,2
Investitionsgüter	112,8	129,0	134,9	5,3	14,3	4,6
Konsumgüter	116,5	127,0	131,2	6,8	9,0	3,3

duktionsindex enthalten sind, nicht mehr die Vorjahresproduktion.

Der Auftrieb hat sich im allgemeinen vom Investitions- zum Konsumgüterbereich verlagert. An der Jahreswende 1960 erreichten vor allem Grundstoff- und Investitionsgüterindustrien ihre Kapazitätsgrenzen, weil die Investitionsgüternachfrage im Konjunkturaufschwung viel rascher zugenommen hatte als die Konsumgüternachfrage. 1960 wuchs die Investitionsgüterproduktion um 14%, die unerledigten Aufträge stiegen vom 2,9fachen auf das 3,8fache einer Monatsproduktion. 1961 ließ der Investitionsboom rasch nach. Der Zuwachs gegen 1960 sank von 12% im I. Quartal auf 6% und 2% in den folgenden zwei Quartalen. Zu Jahresende war die Produktion nur noch gleich hoch wie 1960.

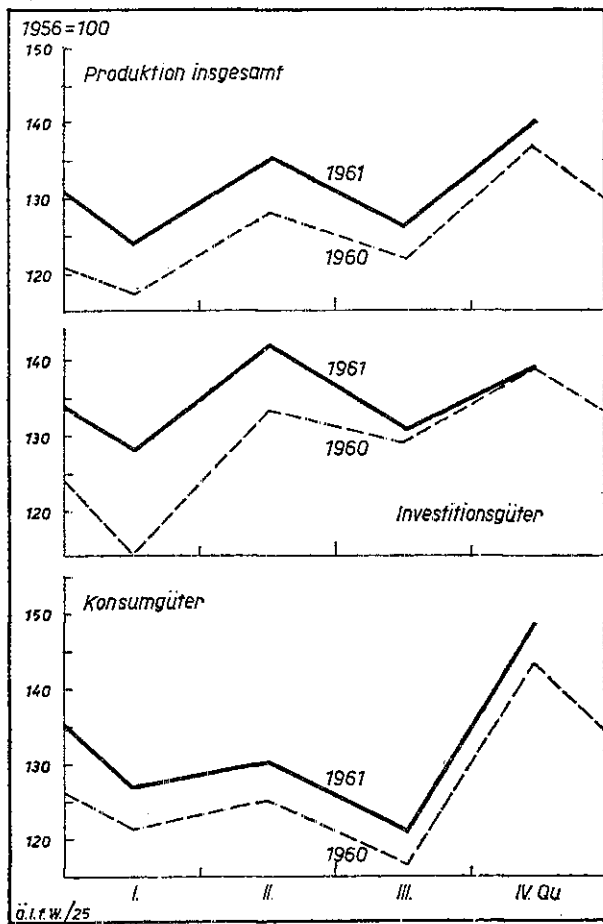
In den Konsumgüterindustrien, die 1960 um 9% expandiert hatten, wurde der Aufschwung Anfang 1961 zwar ebenfalls schwächer, die geringere Wachstumsrate konnte aber zum IV. Quartal unverändert gehalten werden. Gegen Jahresende, als die Investitionsgütererzeugung schon stagnierte, wuchs die Konsumgüterproduktion noch um fast 4%.

In diesen beiden Hauptgruppen der Industrie war aber der Konjunkturverlauf durchaus nicht einheitlich. Da die Dämpfung der Investitionsgüternachfrage durch den internationalen Rückschlag in der Stahl- und Metallindustrie verstärkt wurde, ging die Erzeugung von *Vorprodukten* (Stahl, Metalle), die 1960 stark und bis Mitte 1961 schwächer zugenommen hatte, in der zweiten Jahreshälfte rasch zurück. Im IV. Quartal war sie schon um 5% niedriger als 1960. Die Produktion an *fertigen* Investitionsgütern wurde zwar schwächer, weil die Unternehmungen an die Kapazitätsgrenzen stießen, die Produktion blieb aber bis Jahresende über der von 1960, obwohl die Nachfrage seit dem Sommer

Industrieproduktion nach Gruppen und Untergruppen

	1961				
	I	II	III	IV	Ø
	Quartal				
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Insgesamt	+ 6,2	+ 5,0	+ 3,1	+ 2,0	+ 3,8
Bergbau und Grundstoffe	+ 0,5	+ 1,8	+ 4,7	+ 4,0	+ 3,1
Bergbau und Magnesit	+ 2,8	+ 0,3	- 0,3	- 0,5	+ 0,7
Grundstoffe	+ 1,7	+ 2,5	+ 7,3	+ 5,8	+ 4,2
Elektrizität	+ 5,5	+ 9,3	+ 2,8	- 1,3	+ 4,2
Investitionsgüter	+ 12,0	+ 6,3	+ 1,8	± 0,0	+ 4,6
Vorprodukte	+ 11,4	+ 7,9	- 2,2	- 4,6	+ 2,9
Baustoffe	+ 27,5	+ 11,5	+ 7,4	+ 3,7	+ 10,7
Fertige Investitionsgüter	+ 9,4	+ 2,9	+ 3,6	+ 3,3	+ 4,3
Konsumgüter	+ 4,2	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,3
Nahrungs- und Genussmittel	- 6,5	+ 2,0	+ 2,5	- 4,5	- 2,0
Bekleidung	+ 6,6	+ 4,2	+ 4,8	+ 11,0	+ 5,5
Verbrauchsgüter	+ 10,9	+ 4,4	+ 3,0	+ 2,8	+ 5,2
Langlebige Konsumgüter	+ 3,1	+ 0,1	+ 4,4	+ 5,3	+ 3,0

Die Industrieproduktion 1960 und 1961 (Normaler Maßstab; 1956 = 100)



1960 wuchs die Industrieproduktion noch um 11%, 1961 nur mehr um knapp 4%. Die Expansion wurde von Quartal zu Quartal schwächer. In den Investitionsgüterindustrien sank die Produktion Ende 1961 auf das Vorjahresniveau, die Konsumgüterindustrien jedoch entwickelten sich günstiger

allmählich zurückging und die Auftragspolster kleiner wurden.

Die Baustoffproduktion hingegen wurde von der Konjunkturabschwächung im Investitionsgüterbereich kaum berührt. Sie nahm 1961 um 11% zu, gegen 12% im Jahre 1960. Der größte Zuwachs (28%) wurde dank günstiger Witterung im I. Quartal erzielt. Im Sommerhalbjahr wurde um durchschnittlich 9% mehr erzeugt als 1960, im IV. Quartal nur um 4%, weil frühzeitig Frost einbrach.

Im Konsumgüterbereich entwickelte sich vor allem die Erzeugung von Nahrungs- und Genussmitteln bemerkenswert schwach. Nach einem Zuwachs von 4% im Jahre 1960 ging die Erzeugung 1961 wieder um 2% zurück. Dagegen konnte sich die Textilproduktion gut behaupten. Sie nahm um fast 6% zu (1960 knapp 9%) und war im IV. Quartal sogar um 11% höher als 1960. Die Produktion von

Verbrauchsgütern stieg 1961 nur noch um 5%, gegen 12% im Vorjahr. Die Zuwachsraten wurden von Quartal zu Quartal geringer. Auch die Erzeugung dauerhafter Konsumgüter nahm 1961 viel schwächer zu als im Vorjahr, im Jahresdurchschnitt nur um 3% gegen 9% im Vorjahr. Überdurchschnittlich stieg nur die Erzeugung der Holzverarbeitenden Sparten (Möbel), wogegen die Produktion von Konsumgütern der Fahrzeug-, sowie der Eisenwaren- und Metallwarenindustrie sogar geringer war als 1960.

Die Produktionsdaten der Industrie vermitteln den Eindruck, daß die Konjunktur nach dem bemerkenswert kräftigen und einheitlichen Aufschwung von 1960 vorerst in jenen Bereichen gebremst wurde, wo die sachlichen und personellen Kapazitäten ausgeschöpft waren. Erst später wirkten sich partielle Nachfragesstörungen insbesondere auf wichtige Exportindustrien aus und schließlich beeinflussten die angebots- und nachfragebedingten Spannungen weitere Bereiche der Industrie. Die Konjunktur wurde uneinheitlich und das Wachstum stark verlangsamt.

Bemerkenswert ist, daß die Spannungen auf dem Arbeitsmarkt kaum geringer geworden sind. 1960 konnte die Industrie ihren Beschäftigtenstand um 3% erhöhen, die Produktion dagegen um 11%. 1961 stieg die Beschäftigung und Produktion um knapp 3% und 4%. Es ist kaum anzunehmen, daß die Unternehmer schon 1960 alle Rationalisierungsreserven voll nutzten. Wahrscheinlich beeinträchtigte die uneinheitliche, zum Teil gespannte Lage 1961 den Erfolg von Rationalisierungsinvestitionen, die laut Sondererhebung des Konjunkturtestes annähernd gleich hoch waren wie im Vorjahr.

Der geringe Effekt der unverändert hohen Rationalisierung ist, wie die Erfahrungen aus früheren Konjunkturzyklen zeigen, typisch für uneinheitliche Konjunktursituationen. Der anhaltende Mangel an Arbeitskräften zwingt die Unternehmungen auch im Falle von nachfragebedingten Produktionseinschränkungen Arbeitskräfte zu horten und mögliche Rationalisierungsvorteile nicht zu realisieren, weil sie fürchten müssen, in der nächsten Expansionsperiode keine zusätzlichen Kräfte zu bekommen.

Obwohl die Arbeitsproduktivität nur wenig stieg und zweifellos Rationalisierungsreserven vorhanden waren, empfanden die Unternehmungen den Mangel an Arbeitskräften Ende 1961 drückender als ein Jahr vorher. 25% und 40% der befragten Firmen gaben Ende 1961 Mangel an Fach- und Hilfsarbeitern als entscheidenden Engpaß ihrer Ex-

pansion an Engpässe im technischen Apparat meldeten nur 24% der Firmen.

In den letzten fünf Jahren hat sich das Knappheitsverhältnis zwischen den Produktionsfaktoren merklich verschoben. Die technischen Kapazitäten der Industrie sind weit rascher gewachsen als der Beschäftigtenstand, der nur noch langsam ausgeweitet werden kann, seit in der gesamten Wirtschaft weitgehend Vollbeschäftigung herrscht und die Industrie in erster Linie auf den Zustrom von Arbeitskräften aus anderen Wirtschaftszweigen (Gewerbe, Landwirtschaft, Bauwirtschaft) angewiesen ist. Von 1956 bis 1961 hat die Industriebeschäftigung nur um knapp 8% zugenommen, wogegen die Kapazitäten um annähernd 40% ausgeweitet wurden. Während früher sachliche Produktionsmittel in der Regel knapper waren als Arbeitskräfte und das Wirtschaftswachstum großteils vom Tempo der Kapazitätsausweitung bestimmt wurde, sind nun Arbeitskräfte der entscheidende Wachstumsengpaß. Weit mehr als früher drängt nun die Knappheit an Arbeitskräften zu rationelleren Kombinationen der Produktionsfaktoren, das heißt zu kapitalintensiveren Produktionsmethoden.

Außenhandel unterstützt Industriekonjunktur

Obwohl der Exportsog schon im Konjunkturaufschwung von 1959/60 viel schwächer war als in früheren Expansionsperioden (1954/55) und ab 1961 weiter nachließ, blieb die Zunahme der Ausfuhr von Industriewaren (7%) nach wie vor größer als die der Industrieproduktion (4%). Das ist deshalb beachtlich, weil einige wichtige Exportindustrien, die bisher die Exportexpansion stützten, empfindliche Exportrückschläge erlitten. 1961 haben vor allem die Fertigwarenindustrien ihre Exporte überdurchschnittlich gesteigert.

Ausfuhr wichtiger Fertigwaren

Ware	1960 Mill. S	1961	Veränderung in %
Eisen und Stahl	5.584,6	5.668,6	+ 1,5
Holz und Kork	3.590,5	5.555,5	- 1,0
Garne, Gewebe und Textilfertigwaren	2.284,4	2.375,8	+ 4,0
Papier, Pappe und Papierwaren	1.606,6	1.714,7	+ 6,7
Elektrotechnische Maschinen, Apparate und Geräte	1.129,9	1.566,3	+28,4
Metallwaren	1.088,0	988,7	- 9,1
Magnesiumziegel und -platten	815,5	967,1	+18,6
Kleidung	565,6	743,1	+31,4
Aluminium	545,2	653,6	+19,9
Papierzeug und -abfälle	675,5	613,5	- 9,2
Glaswaren	434,5	425,4	- 2,1
Kautschukwaren	313,2	362,0	+15,6
Magnesit	312,1	338,4	+ 8,4
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	354,6	230,8	-34,9
Leder, Lederwaren und Pelze	151,6	181,4	+19,7
Rotationspapier	243,3	179,9	-26,1

Die Ausfuhr von Eisen und Stahl, auf die mehr als ein Sechstel der gesamten Ausfuhr entfällt, war 1961 um knapp 2% höher als 1960. Dank längerfristigen Lieferverträgen wirkte sich die Flaute auf dem internationalen Stahlmarkt erst viel später auf den Export der heimischen Erzeuger aus als in anderen Exportländern. Stark zugenommen hat die Ausfuhr von Bekleidung (31%), Elektrowaren (28%), Lederwaren (20%), Magnesiterzeugnissen (19%) und Kautschukwaren (16%). Der stark ins Gewicht fallende Export von Maschinen und Verkehrsmitteln nahm um knapp 9% zu, die Textilausfuhr um 4%.

Obwohl die gesamte Einfuhr 1961 weniger stark zunahm als die Ausfuhr, wurde der Konkurrenzdruck auf die heimischen Erzeuger kaum schwächer. Die Importe nahmen zwar im Jahresdurchschnitt nur um knapp 5% zu, bei den meisten Konkurrenzprodukten der heimischen Industrie aber viel stärker.

Einfuhr wichtiger Fertigwaren

Ware	1960 Mill. S	1961	Veränderung in %
Garne, Gewebe und Textilfertigwaren	2.769,0	2.921,2	+ 5,5
Elektrotechnische Maschinen, Apparate und Geräte	1.473,4	2.166,5	+ 47,0
Eisen und Stahl	1.496,5	1.550,7	+ 3,6
Metallwaren	731,1	827,8	+13,2
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	679,6	773,3	+13,8
Leder, Lederwaren und Pelze	292,0	357,2	+22,3
Holz und Kork	245,1	354,5	+44,6
Papier, Pappe und Papierwaren	233,6	274,0	+17,3
Kautschukwaren	166,5	213,5	+28,2
Kleidung	117,8	185,8	+57,7
Papierzeug und -abfälle	153,7	143,1	- 6,9

Die Einfuhr von Elektroartikeln stieg beispielsweise um 47%, die von Bekleidung um 58%. Feinmechanische und optische Erzeugnisse, Metallwaren, Lederwaren und Kautschukwaren wurden um 14%, 13%, 22% und 28% mehr importiert als 1960. Die Textileinfuhr hielt mit einer Zunahme um knapp 6% der Exportsteigerung annähernd die Waage.

Uneinheitliche Entwicklung in den wichtigen Zweigen

Während die Konjunktur 1960 in den einzelnen Industriezweigen bemerkenswert einheitlich und ausgeglichen war, wurde sie 1961 immer uneinheitlicher. Zu Jahresbeginn produzierten noch alle Industriezweige, ausgenommen die strukturell schwachen Sparten, mehr als 1960. Im IV. Quartal 1961 erreichten 9 von 23 Industriezweigen nicht mehr die Vorjahresproduktion. Auf diese 9 Zweige entfallen etwa 40% der gesamten Industrieproduktion. Der Rückstand gegen 1960 betrug zwischen 1% (Stromerzeugung) und 11% (Metallhütten).

Die bei weitem größten Zuwachsraten gegen 1960 erzielten: holzverarbeitende Industrie (18%), lederverarbeitende Industrie (12%), Magnesitindustrie (11%) sowie Stein- und keramische Industrie (10%).

Die Bergbauproduktion ging um 4% zurück und war um mehr als 11% niedriger als 1957, dem letzten Jahr vor der Kohlenkrise. Da der Kohlenbergbau der weitaus größte Bergbauzweig ist (etwa 70% der Wertschöpfung) und die kleineren Bergbauzweige zum Teil ebenfalls in Schwierigkeiten geraten sind (Metallerzbergbau) oder aber die verfügbaren Vorkommen schon weitgehend erschöpft haben, können die Einbußen der Kohlenförderung nicht durch höhere Leistungen anderer Zweige wettgemacht werden.

Die Kohlenförderung ist seit 1957 um 18% gesunken, die Zahl der Beschäftigten um 26% (allein im letzten Jahr um 6% und 9%). Mehr als 1960 produzierten nur der Eisenerz- (4%) sowie der Talkum- und Kaolinbergbau (2% und 7%). Gesunken ist die Förderung von Kupfererzen (7%), Graphit (8%) und Salzsole (16%).

Die Magnesitindustrie konnte 1961 nach wie vor beachtlich expandieren. Sie erzeugte um 11% mehr als 1960 und um 40% mehr als 1956. Das kräftige Wachstum ist ausschließlich der regen Auslandsnachfrage zu danken. Die Ausfuhr von Magnesitziegeln und Platten stieg 1961 (wertmäßig) um 19% und erreichte nahezu 1 Mrd. S.

Die Erdölindustrie erzeugte 1961 um knapp 4% mehr als 1960, zählt aber nach wie vor zu den stagnierenden Industriezweigen, weil ihre Expansionschancen nur gering sind. Die heimische Rohölförderung sinkt ständig. 1961 war sie um 4% geringer als 1960 und um 36% niedriger als zur Zeit der Übernahme der Ölfelder in österreichische Verwaltung (1955). Der Rückgang der Ölförderung wurde 1961 durch die Steigerung der Gasförderung um 6% und der Raffinerieproduktion (vor allem Heizöl, Schmieröl und Bitumen) wettgemacht. Derzeit ist die Raffineriekapazität weitgehend ausgelastet und hat kaum nennenswerten Expansionspielraum.

Da der Importanteil an der österreichischen Mineralölversorgung seit Jahren rasch zunimmt, waren grundsätzliche Entscheidungen über die künftige Versorgung Österreichs mit Erdölprodukten notwendig. 1961 wurde das Projekt, Rohöl über eine Pipeline zu beziehen, grundsätzlich bejaht. Ungelöst ist noch die Frage, wo die zusätzliche Raffineriekapazität geschaffen werden soll. Zur Debatte stehen ein Ausbau der neuen Raffinerie in Schwe-

chat (OMV) und Raffinerieprojekte in den Bundesländern.

Die eisenerzeugende Industrie hat im Durchschnitt 1961 um 3% mehr produziert als 1960. Im Laufe des Jahres hat die Konjunktur allerdings einen Wendepunkt erreicht. Der kräftige Aufschwung (die Produktion war 1960 um 21% gestiegen) hielt noch bis Mitte 1961 an, obwohl der Rückschlag auf den internationalen Märkten schon im Herbst 1960 begonnen hatte. Im I. und II. Quartal produzierte die Eisenindustrie noch um 11% und 10% mehr als 1960. Im III. Quartal sank die Erzeugung um 2%, im IV. Quartal um 4% unter die des Vorjahres.

Die Produktion wurde teilweise durch alte Aufträge gestützt. Die Nachfrage sank stärker als die Produktion. Die Inlandsaufträge auf Kommerzwalzware waren 1961 um 17% niedriger als 1960, die laufenden Lieferungen um 1% höher. Besonders stark ging die Nachfrage nach Blechen und Trägern zurück. Die Auftragsbestände der Erzeugerwerke gingen von Ende 1960 bis Ende 1961 um 14% zurück, und zwar bei Feiblechen um 38%, bei Grobblechen um 47% und bei Trägern um 23%. Nur für Torstahl lagen Ende 1961 mehr Bestellungen vor als 1960.

Auftragseingänge und Lieferungen von Kommerzwalzware¹⁾

Ware	Auftragseingänge			Lieferungen		
	1960 1 000 t	1961 1 000 t	1961 in % von 1960	1960 1 000 t	1961 1 000 t	1961 in % von 1960
Feibleche ²⁾	153,6	113,3	73,8	126,3	122,2	96,8
Elektrobleche	11,3	8,6	76,1	9,3	9,3	100,0
Verzinkte Eisenbleche	8,6	11,0	127,9	9,4	11,9	126,6
Mittelbleche	30,2	19,4	64,2	24,8	26,8	108,1
Grobbleche	115,2	89,2	77,4	100,5	105,4	104,9
Walzdraht	61,6	56,0	90,9	56,7	56,8	100,2
Stab-, Fasson- und Betoneisen	162,0	103,7	64,0	105,3	101,8	96,7
Torstahl	108,4	140,2	129,3	94,5	112,1	118,6
I- und U-Träger	48,8	32,7	67,0	45,6	36,4	79,8
Schienen und Kleinzeug	20,6	21,4	103,9	27,1	21,2	78,2
Bandeisen	26,6	23,2	87,2	25,0	26,7	106,8
Insgesamt	746,9	618,7	82,8	624,5	630,6	101,0

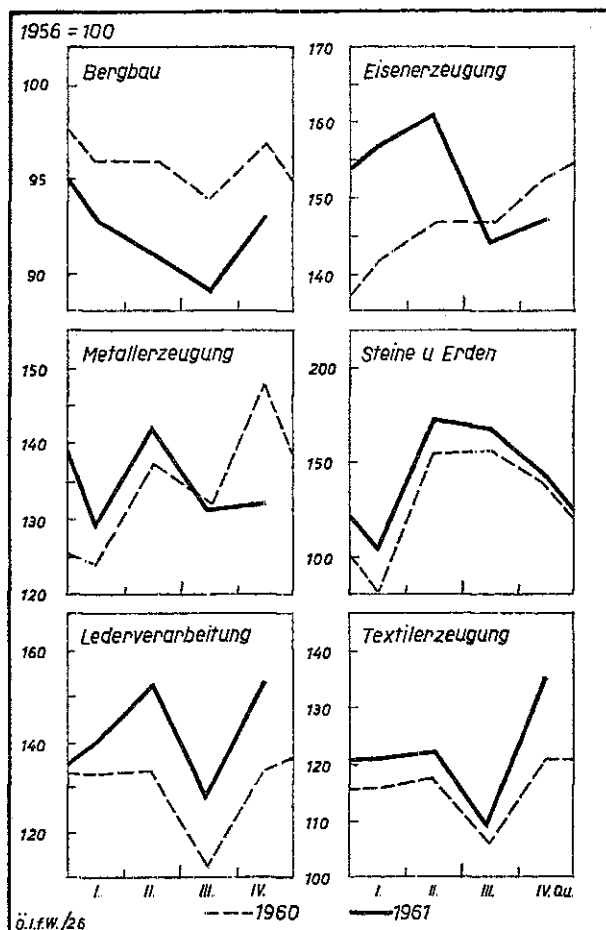
Q: Walzstahlbüro. — ¹⁾ Nur Inlandskunden — ²⁾ Einschließlich Weißbleche

Inlandsauftragsbestand auf Kommerzwalzware¹⁾

Ware	1957	1958	1959 1 000 t	1960	1961	1961 in % von 1960
Feibleche ²⁾	60,7	24,0	48,2	57,9	35,8	61,8
Elektrobleche	2,8	2,7	4,1	5,7	4,6	80,7
Verzinkte Eisenbleche	1,0	2,2	2,1	1,1	0,5	45,5
Mittelbleche	9,0	4,2	8,1	12,3	4,4	35,8
Grobbleche	31,2	11,9	23,6	37,9	20,2	53,3
Walzdraht	16,7	12,5	17,0	20,5	20,3	99,0
Stab-, Fasson- und Betoneisen	198,8	106,3	162,6	112,6	96,0	85,3
Torstahl	31,8	8,5	18,2	81,9	102,1	124,7
I- und U-Träger	27,6	24,0	20,7	18,9	14,5	76,7
Schienen und Kleinzeug	27,6	24,0	20,7	16,9	17,4	103,0
Bandeisen	6,3	4,9	8,7	9,5	6,7	70,5
Insgesamt	385,9	201,2	313,3	375,2	322,5	86,0

Q: Walzstahlbüro. — ¹⁾ Jeweils am Jahresende — ²⁾ Einschließlich Weißbleche

Produktion in wichtigen Industriezweigen
(Normaler Maßstab; 1956 = 100)



Die Produktion entwickelte sich sehr uneinheitlich. Neun Industriezweige erreichten 1961 die Vorjahresproduktion nicht. In der eisenerzeugenden und in der Metallindustrie lag die Produktion bis Mitte 1961 weit über der von 1960, ging aber dann sehr rasch zurück. Die Textilindustrie hat gegen Jahresende stärker expandiert als vorher.

Die europäische Stahlkonjunktur zeigt bisher kaum Anzeichen eines neuen Aufschwungs. Die Kapazitäten werden in den kommenden Jahren voraussichtlich rascher zunehmen als die Nachfrage. Man erwartet daher, daß die bisher nur durch kurze Rückschläge unterbrochene lange Periode des Verkäufermarktes für Eisen und Stahl allmählich ausklingen wird.

Die Stein- und keramische Industrie hat ihre Produktion 1961 um 10% ausgeweitet. Der beachtliche Zuwachs ermöglichte eine nahezu reibungslose Versorgung der auf vollen Touren laufenden Bauwirtschaft. Die Produktionssteigerung wurde durch das besonders günstige Wetter im Frühjahr erleichtert, das den saisonabhängigen Betrieben einen frühzeitigen Start ermöglichte. Im I Quartal betrug der Zuwachs gegen 1960 fast 28%, im IV. Quar-

tal, zufolge der frühzeitigen Frostperiode, nur noch 3%.

Die Produktion der wichtigsten Erzeugnisse stieg wie folgt: Zement 9%, Mauerziegel 8%, Baukalk 4% und Leichtbauplatten 18%.

Die Produktion der Papierindustrie nimmt seit Jahren nur noch wenig zu, weil ihr das heimische Rohstoffvorkommen keinen größeren Expansionspielraum läßt. 1961 stieg sie um knapp 2% (Papier um 3%, Holzschliff um 0,5%). Die Erzeugung von Zellulose ging um 3% zurück, die von Pappe blieb unverändert. Auf den Exportmärkten steht die Papierindustrie unter scharfem Konkurrenzdruck der skandinavischen und überseeischen Erzeuger. Die hohe Exportquote von 50% macht die heimische Industrie von Weltpreisschwankungen stark abhängig.

Die papierverarbeitende Industrie hat so wie in den Jahren vorher auch im 1. Halbjahr 1961 kräftig expandiert, und zwar vor allem dank der stetig wachsenden Nachfrage nach Verpackungsmaterial. Im 2. Halbjahr wurde das Wachstum allerdings überraschend schwächer. Im Jahresdurchschnitt betrug der Vorsprung gegen 1960 nur noch 4%.

Bemerkenswert kräftig entwickelten sich Produktion und Nachfrage in der holzverarbeitenden Industrie, die 1961 um 18% mehr erzeugte als im Vorjahr. Die Konjunktur hält in den konsumorientierten Sparten (Möbel) und in den von der Bautätigkeit abhängigen Zweigen unverändert an. Nahrungsmittel- und Tabakindustrie konnten 1961 die Vorjahresproduktion nicht halten. Die beiden Zweige erzeugten im Jahresdurchschnitt um 2%

Die Produktion in 23 Industriezweigen

	I	II	1961 III	IV	Σ
	Quartal				
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Bergbau	- 2,7	- 5,4	- 4,8	- 4,1	- 4,3
Magnesit	+ 15,1	+ 12,1	+ 8,6	+ 9,7	+ 11,1
Erdöl	- 4,9	- 1,4	+ 11,8	+ 9,3	+ 3,5
Eisenerzeugung	+ 10,9	+ 9,5	- 2,4	- 4,0	+ 3,3
Metallerzeugung	+ 3,7	+ 3,2	- 0,6	- 10,9	- 1,5
Steine und Erden	+ 27,8	+ 11,3	+ 7,3	+ 2,5	+ 10,4
Glasherzeugung	- 12,9	- 11,8	- 11,6	- 8,0	- 10,4
Chemie	+ 11,7	+ 6,7	+ 5,7	+ 5,7	+ 7,3
Papierherzeugung	+ 5,4	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,9
Papierverarbeitung	+ 13,0	+ 10,1	+ 2,6	- 8,1	+ 3,6
Holzverarbeitung	+ 20,1	+ 17,5	+ 21,0	+ 13,3	+ 17,5
Nahrungsmittel	- 5,4	+ 1,6	+ 1,3	- 4,4	- 2,1
Tabakwaren	- 11,7	+ 4,0	+ 8,3	- 4,7	- 1,1
Lederherzeugung	+ 5,3	+ 7,5	- 1,0	+ 5,8	+ 4,5
Lederverarbeitung	+ 5,3	+ 13,2	+ 14,5	+ 14,1	+ 11,6
Textilindustrie	+ 4,6	+ 3,1	+ 2,6	+ 11,7	+ 3,9
Bekleidung	+ 14,5	+ 4,6	+ 10,0	+ 5,6	+ 8,4
Gießereien	+ 14,6	+ 9,2	+ 2,7	+ 2,0	+ 6,9
Maschinen- Stahl- und Eisenbau	+ 6,9	- 0,4	+ 2,4	+ 5,7	+ 3,1
Fahrzeuge	+ 1,2	- 2,3	+ 0,7	+ 3,6	- 0,3
Eisen- und Metallwaren	+ 8,8	+ 6,4	- 1,1	- 1,9	+ 3,0
Elektroindustrie	+ 11,1	+ 0,2	+ 3,4	+ 1,4	+ 3,6
Elektrizität	+ 5,5	+ 9,3	+ 2,8	- 1,3	+ 4,2

und 1% weniger als 1960. Die Produktion von höherwertigen Erzeugnissen hat zwar durchwegs zugenommen, die Einbußen bei den traditionellen Produkten (Mehl, Brot, Teigwaren) waren aber größer.

Sehr günstig entwickelte sich die Produktion der *lederverarbeitenden* Industrie. Sie stieg um 12%. Die Branche zählt zu den wenigen expansiven Konsumgüterindustrien. Die Erzeugung von Lederschuhen stieg um 11% und überschritt erstmals die 10-Millionen-Grenze, das ist nahezu das Doppelte der Vorkriegszeit.

Die *Textilindustrie* produzierte in den ersten drei Quartalen 1961 um kaum 4% mehr als 1960, im IV. Quartal dagegen um fast 12% mehr. Der verstärkte Auftrieb ist in erster Linie der Wollindustrie sowie der Strick und Wirkwarenerzeugung zu danken. Im IV. Quartal war die Produktion beider Sparten um 19% und 6% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

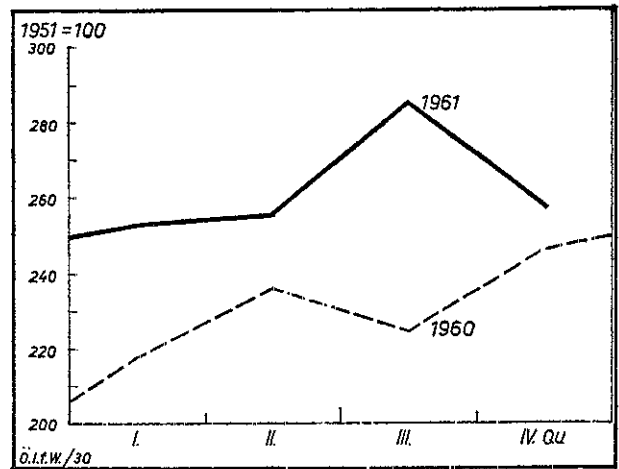
In den eisenverarbeitenden Industrien entwickelte sich die Produktion uneinheitlich. Die *Fahrzeugindustrie* blieb 1961 knapp unter dem Ergebnis vom Vorjahr, weil Einbußen in den konsumorientierten Sparten (Kleinwagen, Motorräder, Mopeds) durch die günstigere Entwicklung in den anderen Sektoren (Lastkraftwagen, Traktoren) nicht ganz ausgeglichen wurden. Die *Eisenwaren- und Metallwarenindustrie* produzierte im 1. Halbjahr noch um 7% mehr als 1960, im 2. Halbjahr um fast 2% weniger.

Maschinenindustrie und *Elektroindustrie* haben ihre Expansion im Laufe des Jahres verlangsamt. Im Jahresdurchschnitt produzierten die beiden Zweige nur noch um 3% und 4% mehr als 1960. Die Exportquote hat in beiden Sparten weiter zugenommen, denn die Ausfuhr stieg viel stärker als die Produktion.

Rohwareneinfuhr nimmt weiter zu

Obwohl die Industrieproduktion 1961 nur mäßig expandierte, einige importabhängige Industriezweige Rückschläge erlitten (Stahlindustrie) und allgemein eine kräftige Neigung zum Abbau von Roh- und Halbwarenvorräten zu beobachten war, sind die Rohwarenimporte (Mengen) bemerkenswert kräftig (ohne Kohle um 14%) gestiegen. Diese Entwicklung bestätigt, daß die österreichische Wirtschaft mehr und mehr importabhängig wird, weil die heimischen Rohstoffquellen bei weitem nicht mehr ausreichen, den wachsenden Bedarf zu decken. Die zusätzliche Industrieproduktion erfordert weit mehr Importe als die Produktion im Durchschnitt;

Rohwareneinfuhr
(Normaler Maßstab; 1951 = 100)



Obwohl die Industrieproduktion nur um knapp 4% zunahm und in vielen Fällen Vorräte abgebaut wurden, nahm 1961 die Einfuhr von Industrierohstoffen (ohne Kohle) um 14% zu.

die Rohwareneinfuhren werden auch weiterhin überproportional wachsen.

Rohstoffimporte

	1958	1959	1960	1961	1961 in % von 1960
Rohstoffimporte insgesamt	144,8	149,8	180,3	197,2	109,4
ohne Kohle	176,5	190,1	231,6	263,1	113,6

Inländische Rohstoffe und Halbwaren wurden durchwegs weniger nachgefragt als im Vorjahr. Die Walzmaterialbestellungen aus dem Inland, die schon im Vorjahr verhältnismäßig schwach waren, gingen 1961 um 17% zurück, und zwar bei allen Sorten, ausgenommen Torstahl für die Bauwirtschaft. Da die Erzeugerwerke noch alte Aufträge auslieferten, haben die inländischen Verarbeiter mehr Ware geliefert bekommen, als sie laufend bestellten. Auslieferungen von Kommerzwalzware waren 1961 um 1% höher als 1960 und um 2% höher als die Bestellungen. Edelstahl-Walzmaterial

Inlands- und Exportlieferungen an Walzmaterial¹⁾ im Jahre 1961

	Inlands-lieferungen	Export	Lieferungen insgesamt	Export in %
			1 000 t	
Feinbleche	169,8	552,9	722,7	76,5
Mittelbleche	42,4	108,8	151,2	72,0
Grobbleche	179,7	249,5	429,2	58,1
Walzdraht	153,7	45,4	199,1	22,8
Bandstahl	93,4	12,7	106,1	13,0
Stabstahl ²⁾	365,0	91,1	456,1	20,0
Träger	41,9	1,4	43,3	3,2
Schienen	28,3	16,9	45,2	37,4
Insgesamt	1 074,2	1 078,7	2 152,9	50,1

Q: Walzstahlbüro —¹⁾ Kommerzwalzware und Edelstahl —²⁾ ... und Universalstahl.

Inlandsbezug und Export von Edelstahl-Walzmaterial

	Inlandsbezug			Export		
	1960	1961	1961 in % von 1960	1960	1961	1961 in % von 1960
Insgesamt	78 070	82 922	106,2	116 549	118 799	101,9
davon						
Stabeisen	61.480	63.938	104,0	74.577	78.254	104,9
Walzdraht	6.740	7.817	116,0	17.668	15.653	88,6
Feinbleche	3.331	3.765	113,0	8.975	8.618	96,0

Q: Walzstahlbüro

wurde im Inland sogar um 6%, im Export um 2% mehr geliefert als 1960.

Abschwächung der Investitionsneigung

Der Konjunkturaufschwung von 1960 hatte die Investitionstätigkeit sehr stark angeregt. Der Zuwachs an maschinellen Brutto-Investitionen stieg (damals) von knapp 3% (1959) auf 18%. Der Investitionsboom hielt bis ins Frühjahr 1961 an, schwächte sich aber dann sehr rasch ab. In den letzten drei Quartalen 1961 waren die maschinellen Brutto-Investitionen nur noch wenig höher als 1960. Offenbar haben die Unternehmungen auf die Dämpfung des Produktionswachstums seit dem Frühjahr auffallend rasch reagiert. Die schnelle Verringerung des Produktivitätszuwachses seit Anfang 1961 bei steigenden Produktionskosten veranlaßte die Unternehmer, ihre Investitionsausgaben kurzfristig an die Ertragslage anzupassen.

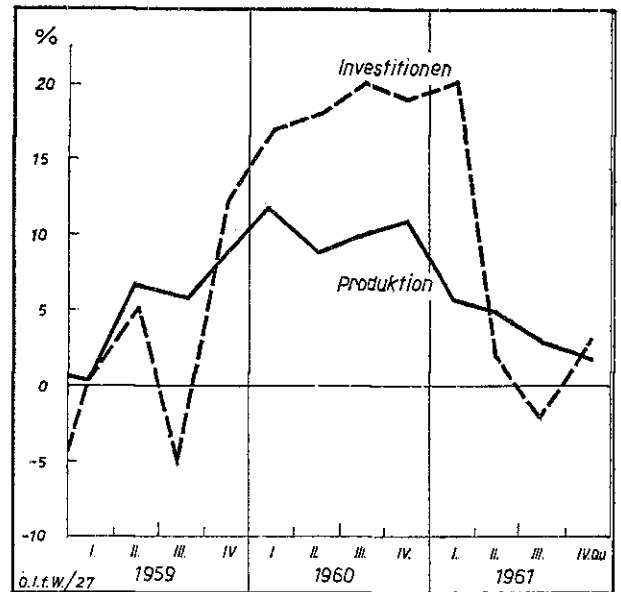
Im Jahresdurchschnitt waren die Investitionen in Maschinen und technischen Anlagen um knapp 5% höher als 1960. Der Auslandsanteil an der Investitionsgüterversorgung, der seit Jahren zunimmt, weil sich die Nachfrage mehr und mehr spezialisiert, ist auch 1961 wieder größer geworden. Er liegt schon über 50%.

Die Bauinvestitionen (überwiegend Wohn- und Straßenbauten) wurden, abgesehen von Saisoneinflüssen, unvermindert fortgesetzt. Der Zuwachs wurde nicht durch die Nachfrage, sondern durch die Leistungsgrenze der Bauwirtschaft bestimmt; er betrug fast 7%. Im Hochbau herrscht seit zwei Jahren Hochkonjunktur mit deutlichen Überhitzungserscheinungen, die einen rationellen Arbeitseinsatz erschweren und den Effekt des stetig wachsenden Kapitaleinsatzes schmälern.

Da die Bautätigkeit gegen Jahresende durch Frost unerwartet frühzeitig gehemmt wurde, ist der Bauüberhang größer als normal. Die Spannungen in der Bauwirtschaft werden 1962 eher noch größer werden, weil die Frühjahrssaison 1962 wegen ungünstiger Witterung später beginnen wird als im Vorjahr, die für Bauausgaben verfügbaren Mittel

Industrieproduktion und maschinelle Brutto-Investitionen

(Normaler Maßstab; Veränderung gegen das Vorjahr in %)



Im Konjunkturaufschwung von 1959/60 hat die Investitionsneigung sprunghaft zugenommen. 1960 waren die maschinellen Brutto-Investitionen um 18% höher als 1959. Die Verlangsamung des Produktionswachstums seit Anfang 1961 hat die Investitionsneigung der Unternehmer bemerkenswert rasch gedämpft.

aber höher sein werden als 1960. Im Gegensatz zum arbeitsintensiven Hochbau ist der sehr kapitalintensive Straßenbau weit weniger gut dotiert. Die verfügbare Kapazität ist nicht ausgelastet.

Brutto-Investitionen

(Reale Veränderung gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres)

Zeit	Gesamte Brutto-Investitionen			
	maschinelle	bauliche in %	insgesamt	
1950	+17,8	+4,7	+12,2	
1961	I Quartal	+19,8	+17,2	+19,0
	II "	+16,9	+7,4	+4,3
	III "	-1,6	+6,3	+2,4
	IV "	+2,7	+1,0	+2,0
1961	+4,9	+6,8	+5,7	

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

Anhaltend kräftige Expansion des privaten Konsums

Im Gegensatz zu den Investitionen ist der private Konsum, dessen Aufschwung im Konjunkturverlauf meist später und schwächer beginnt, aber länger anhält, 1961 noch unvermindert gewachsen. Nach vorläufigen Schätzungen erhöhten sich die

privaten Konsumausgaben um 10% von etwa 92 Mrd. S auf rund 101 Mrd. S und erreichten damit die höchste Zuwachsrate seit 1955. Da jedoch die Verbraucherpreise im Durchschnitt (gewogen mit der Konsumstruktur 1954) um etwa 3,5% gestiegen sind¹⁾, erhöhte sich der reale Verbrauch nur um etwa 6,5% gegen knapp 7% im Vorjahr. In den Jahren 1956 bis 1959 schwankte die reale Zuwachsrate zwischen 3% und 5%.

Einzelhandelsumsätze und Umsatzsteuereingänge

	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %						
Einzelhandelsumsätze ¹⁾							
Wertmäßig	+10,8	+7,6	+7,5	+4,7	+6,7	+8,3	+11,3
Mengenmäßig ²⁾	+10,2	+6,3	+5,5	+3,5	+5,0	+6,5	+8,1
Umsatzsteuereingänge							
Brutto ³⁾	+18,8	+11,3	+10,4	+5,0	+7,0	+10,1	
Netto	+19,2	+8,3	+8,3	+4,0	+8,3	+9,4	+10,5

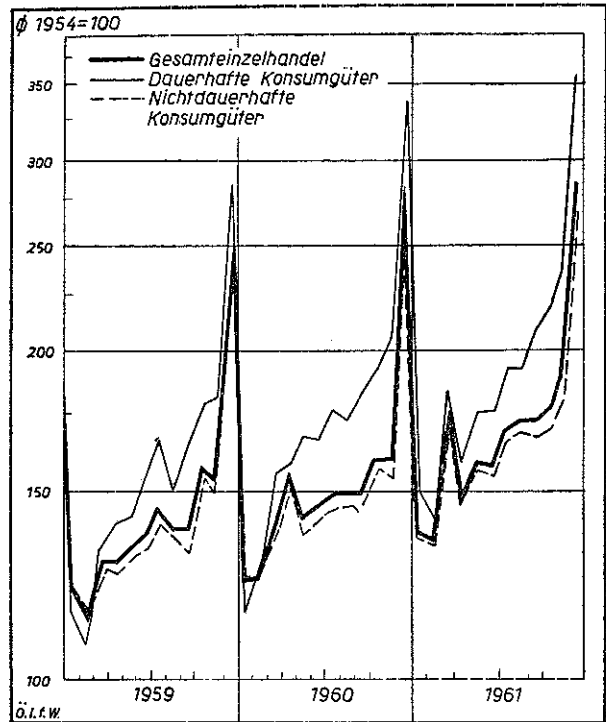
¹⁾ Nach dem Umsatzindex des Institutes — ²⁾ Schätzung. Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen mit dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes, ab März 1959 mit dem Verbraucherpreisindex I des Österreichischen Statistischen Zentralamtes (mit einigen Adaptierungen). — ³⁾ Einschließlich Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen.

Noch günstiger entwickelten sich die Einzelhandelsumsätze, auf die etwa 56% der Konsumausgaben entfielen. Insgesamt verkaufte der Einzelhandel Waren im Wert von schätzungsweise 57 Mrd. S, nominell um 11%, real um etwa 8% mehr als im Vorjahr. In den Jahren 1956 bis 1960 lag die Zuwachsrate nominell zwischen 5% und 8%, real zwischen 3,5% und 6,5%. Das günstige Umsatzergebnis von 1961 spiegelt sich auch in den Umsatzsteuereingängen, obwohl der Einzelhandel nur knapp ein Fünftel dazu beiträgt. Der Nettoertrag (abzüglich Rückvergütung der Ausfuhrlieferungen), der dem Inlandsabsatz entspricht, nahm um 10,5% zu, gegen 9% im Vorjahr und 7% im Durchschnitt der Jahre 1956 bis 1959.

Die lebhaftere Nachfrage der Konsumenten geht hauptsächlich auf die starke Zunahme der Masseneinkommen zurück. Obwohl die Beschäftigung nur noch um knapp 2% gewachsen ist, stieg das Nettoeinkommen der Unselbständigen dank den verschiedenen Lohn-, Gehalts- und Pensionserhöhungen nach vorläufigen Schätzungen um rund 11% gegen nur 8% im Vorjahr. Außerdem war der Zuwachs der Pensions- und Renteneinkommen, die überwiegend konsumiert werden, überdurchschnittlich hoch.

¹⁾ Der Verbraucherpreisindex I (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) war im Monatsdurchschnitt 1961 um 3,6% höher als vor einem Jahr. Diese Übereinstimmung ist großteils zufällig, da in der Berechnung des privaten Konsums auch andere Preisreihen als im Verbraucherpreisindex verwendet werden und außerdem die Gewichte der einzelnen Verbrauchsgruppen zum Teil abweichen.

Einzelhandelsumsätze (Logarithmischer Maßstab; Ø 1954 = 100)



Während in den Vorjahren die Käufe von dauerhaften Konsumgütern meist stärker zugenommen haben als die von nichtdauerhaften, entwickelte sich 1961 die Nachfrage nach beiden Warengruppen gleich. Die Umsätze von dauerhaften und nichtdauerhaften Konsumgütern waren um je 11% höher als im Vorjahr.

(+15%). Von den zusätzlichen Konsumausgaben in Höhe von rund 9 Mrd. S konnten etwa 8 Mrd. S oder fast 90% allein aus dem Zuwachs der Masseneinkommen finanziert werden. Der Anteil der Unselbständigen am privaten Konsum wird dagegen nur auf etwa 75% bis 80% geschätzt.

Masseneinkommen, privater Konsum, Spareinlagen und Teilzahlungskredite

Jahr	Netto-Einkommen der Unselbständigen	Privater Konsum	Spareinlagen ¹⁾	Teilzahlungskredite ²⁾
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
1955	+12,4	+11,1	-3,0	+32,9
1956	+13,1	+7,3	+2,6	-14,9
1957	+11,1	+7,3	+61,9	+25,9
1958	+6,4	+4,8	+14,1	+10,0
1959 ³⁾	+7,0	+6,8	+19,7	+28,3
1960 ³⁾	+8,1	+8,3	-18,3	+44,3
1961 ³⁾	+10,8	+10,1	-0,2	+6,1

¹⁾ Zuwachs der Spareinlagen bei den Kreditinstituten, einschl. Zinsgutschriften. —

²⁾ Aushaftende Kredite der Teilzahlungsinstitute zu Jahresende. — ³⁾ Vorläufige Zahlen

Über die Entwicklung der Sparquote liegen keine statistischen Unterlagen vor, doch deuten alle Anzeichen darauf hin, daß sie sich relativ wenig verändert hat. Bei den Kreditinstituten wurden 1961

per Saldo 4 5 Mrd. S eingelegt gegen 4 6 Mrd. S im Vorjahr. Ohne Zinsgutschriften sind die Spareinlagen sogar um 300 Mill. S oder um 8% gesunken. Dieser Rückgang dürfte allerdings kaum das Sparen der Unselbständigen betreffen, sondern hauptsächlich mit der geringeren Liquidität der Wirtschaftstreibenden zusammenhängen. Dies um so mehr, als nach den Schätzungen des Institutes höchstens ein Drittel der Spareinlagen von Unselbständigen stammt¹⁾. Für diese Annahme spricht auch, daß im Gegensatz zu den Vorjahren der Konsum etwas schwächer gewachsen ist als die Masseneinkommen.

Diese Entwicklung dürfte, abgesehen davon, daß der Verbrauch der Selbständigen infolge des Rückgangs ihrer Gewinnquote wahrscheinlich weniger gestiegen ist als der der Unselbständigen, auch damit zusammenhängen, daß die *Ratenkäufe* nachgelassen haben. Die Teilzahlungsinstitute, auf die derzeit mindestens 50% der gesamten Teilzahlungskredite entfallen, gewährten 2.221 Mill. S Kredite, 100 Mill. S oder 4% weniger als vor einem Jahr. Das aushaftende Kreditvolumen, das 1960 um etwa 750 Mill. S zugenommen hat, erhöhte sich nur noch um 150 Mill. S. Besonders stark haben die zusätzlichen Kredite für Kraftfahrzeuge (von 430 Mill. S auf 80 Mill. S) sowie für dauerhafte und nichtdauerhafte Gebrauchsgegenstände (von 190 Mill. S auf 20 Mill. S) abgenommen. Dagegen waren die vorwiegend Investitionszwecken dienenden Kredite für Maschinen um 50 Mill. S höher als im Vorjahr, wogegen sie sich 1960 um 130 Mill. S erhöht hatten.

Uneinheitliche Nachfrageentwicklung

Die in den Vorjahren festgestellte Verlagerung der Nachfrage zu Waren und Leistungen, die gehobene Bedürfnisse befriedigen, hat sich 1961 nicht mehr fortgesetzt. Während die Konsumenten bisher vorwiegend ihre Ausgaben für Möbel und Haushaltsgegenstände, Bildung, Unterhaltung und Erholung, Körper- und Gesundheitspflege, Anschaffung und Betrieb von Kraftfahrzeugen, verschiedene Liebhabereien und Luxusgegenstände überdurchschnittlich stark gesteigert haben, nahm 1961 vor allem der Aufwand für Nahrungs- und Genußmittel zu. 1961 entfielen von den zusätzlichen Konsumausgaben von rund 9 Mrd. S etwa 27% auf die gehobenen Bedürfnisse und 52% auf Nahrungs- und Genußmittel. 1960 beliefen sich diese Anteile auf 41% und 39% von 7 Mrd. S.

¹⁾ Siehe Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg. 1960, Nr. 3, S. 123.

Entwicklung des privaten Konsums

Verbrauchsgruppe	1958	1959 ¹⁾	1960 ¹⁾	1961 ¹⁾
	Reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
Lebensmittel	+ 6 0	+ 4 6	+ 5 3	+ 8 6
Tabakwaren	+ 3 9	+ 3 6	+ 3 9	+ 7 7
Bekleidung	- 2 9	+ 5 4	+ 4 6	+ 5 5
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+ 6 1	+ 3 8	+ 11 1	+ 7 3
Beheizung u. Beleuchtung	- 3 6	+ 2 5	+ 5 9	- 0 2
Bildung, Unterhaltung, Erholung	+ 7 1	+ 9 8	+ 11 9	- 1 5
Verkehr	+ 10 9	+ 8 6	+ 9 8	+ 4 8
Sonstige Güter u. Leistungen	+ 2 2	+ 6 7	+ 8 3	+ 6 0
Privater Konsum insgesamt	+ 4 1	+ 5 1	+ 6 7	+ 6 5

¹⁾ Vorläufige Schätzung

Die Ausgaben für *Lebensmittel*, die seit 1958 um durchschnittlich 6% (real um etwa 5%) pro Jahr gewachsen sind, erhöhten sich 1961 um 11% (9%). Für diese relativ hohe Zuwachsrate²⁾ können verschiedene Gründe angeführt werden. Die Einkommen der Pensionisten und Rentner, deren Nachfrage nach Nahrungsmitteln elastischer ist als die der meisten anderen sozialen Gruppen, sind überdurchschnittlich gestiegen. Nach überschlägigen Schätzungen haben allein die Pensionisten und Rentner 600 Mill. S zusätzlich für Lebensmittel aufgewendet und damit die gesamten Nahrungsmittelausgaben um 1 5% gesteigert. Die weltpolitischen Spannungen in der zweiten Jahreshälfte haben zu Vorratskäufen geführt, deren Wert auf etwa 500 bis 600 Mill. S geschätzt werden kann. Dadurch sind die Nahrungsmittelausgaben um weitere 1% bis 1 1/2% gestiegen. Schließlich nehmen die Käufe von verarbeiteten, vorgerichteten oder genußfertigen Nahrungsmitteln, die den Haushalten verschiedene Arbeiten ersparen und daher relativ teuer sind, mit der wachsenden Berufstätigkeit der Frauen und dem steigenden Einkommensniveau rasch zu.

Noch stärker als die Ausgaben für Lebensmittel sind die für *Tabakwaren* gestiegen. Sie erhöhten sich um 16% gegen nur 4% bis 5% in den vergangenen Jahren. Dieser starke Zuwachs beruht allerdings hauptsächlich auf der Erhöhung der Zigarettenpreise seit November 1960 um durchschnittlich 10%, auf die die Konsumenten nur mit einer geringfügigen Einschränkung des Konsums und einer schwachen Verlagerung des Verbrauchs zugunsten von Zigarren und Tabak reagiert haben. Insgesamt wurden 1961 rund 9 3 Mrd. Zigaretten verkauft, um 167 Mill. Stück oder 2% weniger als im Vorjahr und nur knapp so viel wie 1959. Da-

²⁾ Bei einer für städtische Haushalte errechneten Elastizität der Ausgaben für Lebensmittel in bezug auf die gesamten Konsumausgaben von 0 55 (vom Einfluß der Haushaltsgröße bereinigter Wert) hätten bei einer Steigerung des Gesamtkonsums von 10% die Ausgaben für Lebensmittel nur um 5 5% zunehmen sollen.

gegen ist der Absatz von Zigarren, der in den letzten Jahren rückläufig war, von 96 Mill Stück auf 101 Mill Stück oder um 5% gestiegen. Die Käufe von Rauchtobak blieben annähernd unverändert, während sie seit 1951 ständig abgenommen haben. Außerdem hat sich die Nachfrage der Konsumenten zunehmend zu den teureren Sorten verlagert. Dies geht daraus hervor, daß die Verkäufe der Tabakregie quantitativ (umgerechnet auf Tabakgehalt) um 1% gesunken sind, real (Verkaufserlöse bereinigt mit Preisindex) dagegen um 8% zugenommen haben.

Absatz von Tabakwaren¹⁾

Jahr	Zigaretten Mill St	Zigarren t	Rauchtobak t	Schnuff- tabak t	Umsätze insgesamt Mill S
1958	8 898 7	98 4	1 007 2	13 8	2 579 4
1959	9 294 7	98 1	929 7	12 2	2 670 8
1960	9 451 3	96 3	881 9	12 0	2 813 5
1961 ²⁾	9 284 0	101 0	882 5	11 2	3 265 9
1961 in % von 1960	98 2	104 8	100 1	93 1	116 1

¹⁾ Nach Angaben der Austria-Tabakwerke A. G. — ²⁾ Vorläufige Zahlen

Auch die Aufwendungen der Konsumenten für *Bekleidung* sind 1961 stärker gestiegen als in den Vorjahren. Der einschlägige Einzelhandel verkaufte um 8% mehr als im Vorjahr, im Durchschnitt der beiden Vorjahre aber nur um 7% mehr. Real war die Zuwachsrate mit 5% allerdings etwa gleich hoch. Textilien und Schuhe entwickelten sich annähernd gleich (+8% und +9%). Von den Textilien gingen Wäsche, Wirk- und Strickwaren überdurchschnittlich gut (+18%), Meterware im Gegensatz zu den Vorjahren verhältnismäßig schlecht (+5%).

Der Verbrauch der übrigen Güter und Leistungen des Grundbedarfs dagegen ist zum Teil sogar weniger gestiegen als 1960. Die realen Ausgaben für *Wohnungsnutzung* erhöhten sich ebenso wie im Vorjahr um etwa 2%, die für *Beheizung und Beleuchtung* blieben unverändert, während sie sich 1960 um 6% erhöht hatten. Wohl nahm der Haushaltsverbrauch von Strom und Gas noch um je 3% zu, Kohle wurde aber um 4% und Holz um 2% weniger verbraucht als vor einem Jahr. Auch die *öffentlichen Verkehrsmittel* wurden im ganzen weniger in Anspruch genommen als 1960. Der Personenverkehr der Bundesbahnen (*n-t-km* der personenführenden Züge) nahm zwar noch um 2% zu (1960 aber um 4%), die Postautobusse beförderten jedoch um 5% und die Straßenbahnen um 6% weniger Personen als im Vorjahr (1960 +4% und -2%). Infolge der Tarifierhöhung haben allerdings die Ausgaben für die öffentlichen Verkehrsmittel um 21% zugenommen, wogegen sie 1960 nur um 2% gestiegen waren.

Entwicklung der Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche ¹⁾	1958	1959	1960	1961	1961 in % von 1954
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %				
Nahrungs- und Genußmittel	+ 6 1	+ 7 1	+ 7 6	+12 4	173 2
Tabakwaren	+ 3 9	+ 3 5	+ 5 3	+16 1	166 9
Bekleidung	+ 0 7	+ 6 6	+ 7 2	+ 8 2	154 6
Textilien	+ 0 6	+ 6 5	+ 6 9	+ 8 2	151 5
Meterware	+10 5	+ 7 8	+ 6 1	+ 4 8	158 3
Oberbekleidung	- 7 0	+ 0 1	+ 9 2	+ 6 7	136 6
Wäsche, Wirk- und Strickwaren	- 3 3	+ 7 0	+ 6 1	+18 0	163 3
Gemischtes Sortiment	- 0 1	+ 9 5	+ 6 8	+ 5 6	147 0
Schuhe	- 2 0	+ 6 1	+ 9 4	+ 9 3	150 8
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+ 7 6	+ 7 8	+12 1	+12 8	213 9
Möbel	+12 0	+19 1	+12 2	+13 2	230 5
Teppiche, Möbel- u. Vorhang- stoffe	- 1 6	+ 4 0	+ 9 8	+ 8 0	167 9
Hausrat, Glas, Porzellan	+ 8 9	+ 8 0	+ 7 0	+21 2	222 9
Elektrowaren	+ 4 6	- 5 7	+17 6	+ 8 8	199 7
Sonstiges	+ 3 1	+ 8 2	+11 9	+ 8 9	178 3
Fahrzeuge	- 8 9	+ 5 9	+18 4	+ 6 6	137 8
Photoartikel	+ 9 4	+ 4 2	+ 9 2	+ 3 8	193 9
Lederwaren	+ 2 3	- 0 0	+16 3	+ 9 7	154 8
Parfumerie- u. Drogeriewaren	+ 9 2	+ 6 3	+15 5	+13 6	173 9
Papierwaren	+ 4 3	+ 6 6	+11 6	+13 6	203 8
Bücher	+ 8 5	+13 9	+ 8 6	+ 6 9	186 3
Uhren und Schmuckwaren	- 3 1	+20 1	+11 3	+ 8 0	197 2
Einzelhandel insgesamt	+ 4 7	+ 6 7	+ 8 3	+11 3	172 5
Dauerhafte Konsumgüter	+ 4 9	+ 8 9	+12 4	+11 4	199 9
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 4 6	+ 6 3	+ 7 6	+11 4	168 1

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel

Von den Gütern und Leistungen des gehobenen Bedarfs konnten die meisten den Nachfragezuwachs des Vorjahres nicht mehr erreichen. Der Einzelhandel mit *Einrichtungsgegenständen und Hausrat* verkaufte zwar um 13% mehr als im Vorjahr (1960 um 12%). Real nahm der Absatz nur um etwa 7% zu gegen 11% im Vorjahr. Überdurchschnittlich günstig entwickelte sich die Nachfrage nach Hausrat, Glas- und Porzellanwaren. Die einschlägigen Fachgeschäfte verkauften um 21% (real um etwa 13%) mehr als im Vorjahr, wogegen die Umsätze 1960 nur um 7% (5%) gestiegen waren. Der reale Absatz von Möbeln nahm dagegen ebenso wie im Vorjahr um 8% zu, der von Elektrowaren um 5% und der von Teppichen, Möbel- und Vorhangstoffen um 4%, gegen 20% und 5% im Vorjahr. Die schon in den Vorjahren beobachtete Verlagerung der Nachfrage zugunsten von vollständigen Zimmer- und Kücheneinrichtungen hielt auch 1961 an. Die industrielle Erzeugung von Möbeldarmaturen nahm um 19% zu (wertmäßig um 27%), die von Einzeilmöbeln aber nur um 11% (22%). Dank den besseren Wohnverhältnissen richten immer mehr Haushalte komplette Schlafzimmer ein und die Kombination Wohn-Schlafzimmer wird seltener. Trotzdem werden Einzeilmöbel, die der individuellen Gestaltung der Wohnung mehr Möglichkeiten bieten, den kompletten Garnituren vorgezogen. Der Anteil der Einzeilmöbel am Produktionswert der Möbelindustrie

betrug 1961 fast 80%. Die geringere Zuwachsrate der Käufe im Elektro Einzelhandel läßt sich abgesehen von dem wahrscheinlich noch wachsenden Anteil des Direktabsatzes von Industrie und Großhandel vor allem dadurch erklären, daß die Neuanschaffungen von Elektrogeräten von einem bestimmten Bestandsniveau an immer langsamer zunehmen und Ersatzanschaffungen wegen der relativ langen Lebensdauer der Geräte nicht notwendig sind. Diese Entwicklung läßt sich deutlich bei den Fernsehgeräten verfolgen. Die Neuanschaffungen sind von rund 13.000 (1957) stetig auf 98.000 (1961) gestiegen. Die prozentuelle Zuwachsrate ist allerdings seit 1959 sprunghaft von 91% auf 28% (1960) und 21% (1961) gesunken.

Auch die Neuanschaffungen von Personenkraftwagen für Privatzwecke, die 1960 noch um 20% gestiegen waren, erhöhten sich nur geringfügig (+1%). Die Käufe von Motorrädern und Rollern, die schon seit 1956 rückläufig sind, nahmen abermals um 37% ab. Auch die Nachfrage nach Mopeds dürfte weiter sinken. Die Produktion der Industrie, die allerdings zu einem beachtlichen Teil (1960 rund die Hälfte) exportiert wird, nahm um 18% ab; der Bestand an Mopeds erhöhte sich um rund 33.000 gegen 42.000 im Vorjahr (-23%). Da jedoch die Kosten für den Betrieb und die Erhaltung der Kraftfahrzeuge infolge des wachsenden Bestandes an Personenkraftwagen um etwa 13% zugenommen haben, sind die Gesamtausgaben für *eigene Verkehrsmittel* um 9% (real um etwa 8%) gestiegen. Die gesamten Verkehrsausgaben (einschließlich der für öffentliche Verkehrsmittel) können um etwa 14% (real allerdings nur um etwa 5%) höher geschätzt werden als vor einem Jahr. 1960 hatten sie um etwa 10% (nominell und real) zugenommen.

Die Ausgaben für *Bildung, Unterhaltung und Erholung* sind ebenfalls schwächer gestiegen (+3%) als im Vorjahr (+14%). Real gingen sie sogar leicht zurück, während sie 1960 um 12% gestiegen waren. Besonders stark haben die Urlaubsaufenthalte im Ausland abgenommen, da der Ausfall der Italienreisen als Folge des Südtirolkonflikts nicht durch andere Auslandsreisen wettgemacht wurde. Die Devisenausgänge für private Auslandsreisen waren um 12% geringer als 1960, wogegen sie damals um 53% zugenommen hatten (Allerdings ging dieser starke Zuwachs zum Teil auf die Einführung der Konvertibilität zurück¹⁾). Obwohl die Nachfrage

nach inländischen Urlaubsaufenthalten stärker stieg als im Vorjahr (die Übernachtungen von Inländern in inländischen Fremdenverkehrsorten stiegen um 10% gegen nur 2% im Vorjahr), waren die gesamten Urlaubs- und Erholungsausgaben nur um 1% höher (real sogar um 3% niedriger) als im Vorjahr. 1960 hatten sie um 29% und 25% zugenommen. Aber auch der Kinobesuch war nicht zuletzt infolge der wachsenden Konkurrenz des Fernsehens weiter rückläufig. In den Wiener Kinos, deren Besuch schon seit 1956 sinkt, wurden 1961 rund 34 Mill. Besucher gezählt, 10% weniger als im Vorjahr. Die Ausgaben dieser Besucher verminderten sich allerdings nur um 4%, da die Eintrittspreise im Durchschnitt um 7% gestiegen sind. Für Theaterbesuche wurde dagegen mehr ausgegeben als im Vorjahr. Allein an den Wiener Privattheatern erhöhten sich die Umsätze um 8%, obwohl es um 2% weniger Besucher gab.

Besuch und Umsatz der Lichtspielbetriebe und Privattheater in Wien¹⁾

Jahr	Verfügbare Sitzplätze ²⁾	Besucher 1 000 Pers.	Ausnützung des Festsitzungsraumes %	Umsatz Mill. S.	Durchschnittl. Eintrittspreis S.
Lichtspielbetriebe					
1958	87 210	46 297	48 5 ³⁾	277 4	6 29 ⁴⁾
1959	87 370	43 492	45 5 ³⁾	275 1	6 63 ⁴⁾
1960	87 474	37 885	39 4 ³⁾	264 0	7 27 ⁴⁾
1961	87 029	33 917	35 6 ³⁾	254 4	7 80 ⁴⁾
1961 in % von 1960	99 5	89 5	90 4	96 4	107 3
Privattheater					
1958	6 767	1 530	61 9	29 4	19 18
1959	6 437	1 417	60 3	27 3	19 26
1960	5 970	1 323	71 3 ³⁾	27 0	20 42
1961	6 362	1 302	64 5 ³⁾	29 1	22 34
1961 in % von 1960	106 6	98 4	90 5	107 6	109 4

¹⁾ Nach Angaben der Magistratsabteilung für Vergnügungssteuer — ²⁾ Im Tagesdurchschnitt — ³⁾ Unter der Annahme von 3 Vorstellungen täglich. — ⁴⁾ Einschließlich Kulturproben — ⁵⁾ Zahl der Besucher bezogen auf die verfügbaren Sitzplätze der effektiven Spieltage

Auch die Nachfrage nach *Kosmetikartikeln, Uhren und Schmuckwaren, Photoartikeln* ist nicht mehr so stark gewachsen wie im Vorjahr. Die einschlägigen Einzelhandelsgeschäfte verkauften 1961 um 14%, 8% und 4% mehr als im Vorjahr, gegen 15%, 11% und 9% 1960. Infolge von Preissteigerungen ging vor allem die reale Zuwachsrate der Umsätze von Uhren und Schmuckwaren noch stärker zurück (von 11% auf 6%).

Geringe Zunahme des Verbrauchs von Grundnahrungsmitteln

Im Gegensatz zu den Ernährungsausgaben ist der mengenmäßige Verbrauch von Grundnahrungsmitteln nur wenig gestiegen. Insgesamt nahm der Verbrauch der neun wichtigsten Nahrungsmittel (Getreide-

¹⁾ Siehe Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg 1961, Nr 3, S 127

Verbrauch und Inlandsversorgung wichtiger Nahrungsmittel

Nahrungsmittel	Jahr	Verbrauch		Verbrauch je Kopf	
		1.000 t	davon aus der Inlandsproduktion ¹⁾ %	kg	1937=100
Mehl ²⁾	1937	783,9	515,5	65,8	116,0
	1959	730,0	548,1	75,1	103,6
	1960 ³⁾	710,0	567,6	79,9	100,6
	1961 ³⁾	710,0	684,3	96,4	100,6
Fleisch ⁴⁾	1937	308,7	257,7	83,5	45,7
	1959	340,7	316,0	92,8	48,3
	1960	349,8	328,3	93,9	49,5
	1961 ³⁾	364,8	351,8	96,4	51,7
Fett ⁵⁾	1937	120,0	62,0	51,7	17,8
	1959	128,5	61,8	48,1	18,2
	1960	129,0	61,8	47,9	18,3
	1961 ³⁾	129,5	64,6	49,9	18,3
Zucker ⁶⁾	1937	157,4	157,4	100,0	23,3
	1959	255,4	237,6	93,0	36,2
	1960	249,3	247,1	99,1	35,3
	1961 ³⁾	263,7	262,7	99,6	37,4
Milch ⁷⁾	1937	1 055,0	1 055,0	100,0	156,2
	1959	1 109,8	1 109,8	100,0	157,4
	1960	1 119,2	1 119,2	100,0	158,5
	1961 ³⁾	1 124,0	1 124,0	100,0	159,2
Eier Mill St	1937	799,6	707,6	88,5	118,4
	1959	1 262,1	1 122,5	88,9	179,0
	1960	1 303,2	1 118,1	85,8	184,6
	1961 ³⁾	1 336,8	1 130,0	84,5	189,3
Kartoffeln	1937	570,0	559,7	98,2	84,4
	1959	620,0	586,0	94,5	88,0
	1960	620,0	598,2	96,5	87,8
	1961 ³⁾	615,0	599,6	97,5	87,1
Gemüse	1937	360,0	335,2	93,1	53,3
	1959	400,0	341,1	85,3	56,7
	1960	450,0	392,0	87,1	63,7
	1961 ³⁾	422,7	370,0	87,5	59,9
Obst, einschließlich Südfrüchte	1937	400,0	320,0	80,0	59,2
	1959	658,9	442,0	67,1	93,5
	1960	678,8	442,0	65,1	96,1
	1961 ³⁾	699,9	508,0	72,6	99,1

¹⁾ Bei lagerfähigen Waren, insbesondere Mehl und Zucker, wird unter Inlandsproduktion die im entsprechenden Zeitraum aus der inländischen Erzeugung (auch verschiedener Jahre) tatsächlich verbrauchte Menge ausgewiesen. Infolge der starken Lagerbewegung inländischer und eingeführter Ware decken sich diese Zahlen nicht mit der Inlandsproduktion des gleichen Jahres. — ²⁾ Weizen und Roggen umgerechnet auf Mehl. — ³⁾ Vorläufige Zahlen. — ⁴⁾ Rind-, Kalb-, Schweine- und Schafffleisch. — ⁵⁾ Reinfett. — ⁶⁾ Angaben für Wirtschaftsjahre; einschl. Zucker für verarbeitende Industrien und Gewerbe. — ⁷⁾ Trinkmilch (nur Voll- bzw. Konsummilch).

erzeugnisse, Fleisch, Fette, Zucker, Milch, Eier, Kartoffeln, Gemüse, Obst) im Jahre 1961 um 20% (im Vorjahr um 10%) zu und war bereits um 20% (je Kopf um 15%) höher als vor dem Krieg¹⁾. An Fleisch, Zucker, Eiern und Obst wurde mehr konsumiert als im Vorjahr, wogegen der Verbrauch von Getreideerzeugnissen, Fett, Milch und Kartoffeln unverändert blieb und der von Gemüse sogar sank.

¹⁾ Dieser Verbrauchsindex, der durch die Gewichtung des Verbrauchs der erfassten 9 Nahrungsmittel mit den Preisen von 1937 berechnet wird, weicht von der kalorienmäßigen Berechnung in den Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft und für Inneres, Sektion Wirtschaftsangelegenheiten, ab. Danach nahm im Wirtschaftsjahr 1960/61 der Kalorienverbrauch zwar ähnlich wie der preisgewogene Nahrungsmittelkonsum um 2,5% zu,

An Rind-, Kalb-, Schweine- und Schafffleisch wurden insgesamt rund 365 000 t verbraucht, 4% mehr als im Vorjahr. Im Durchschnitt der beiden Vorjahre betrug die Zuwachsrate nur 3%. Verglichen mit den Vorjahren hat der Konsum von Rindfleisch am stärksten zugenommen (+6%) Schweinefleisch wurde um 4% mehr, Kalbfleisch nur etwa gleich viel und Schafffleisch sogar um 11% weniger verbraucht als vor einem Jahr. Die unterschiedliche Entwicklung der Nachfrage nach den einzelnen Fleischarten ist hauptsächlich preisbedingt. Die Preise für Rind- und Schweinefleisch sind seit dem Vorjahr im Durchschnitt um etwa 3% gestiegen, die für Kalbfleisch aber um 4%. Die teureren Sorten, die stark bevorzugt werden, verteuerten sich außerdem im Durchschnitt bei Rindfleisch weniger (+2%) als bei Schweinefleisch (+3%).

Der Verbrauch von Eiern, der schon im Vorjahr sehr hoch war, ist abermals um 3% gestiegen und lag je Kopf bereits um 60% über dem Vorkriegsniveau. Diese starke Konsumsteigerung hängt zum Großteil mit der Zunahme der Berufstätigkeit der Frauen zusammen, da Eier mit wenig Zubereitung ein nahrhaftes und schmackhaftes Essen ergeben.

Der Zuckerverbrauch, der in den letzten Jahren stagnierte, erhöhte sich unerwartet um 6%. Im Wirtschaftsjahr 1960/61 wurden rund 264 000 t Zucker verbraucht, gegen durchschnittlich 253 000 t in den drei Vorjahren. Der Zuwachs seit dem Vorjahr beträgt sogar rund 14 000 t. Er rührt hauptsächlich vom Mehrverbrauch der Haushalte (+10 000 t) und dem der Weinbauern und Imker (+4 000 t) her. Verarbeitende Industrie und Gewerbe verbrauchten nur etwa gleich viel wie im Vorjahr (41 000 t).

Der Konsum von Obst (einschließlich Südfrüchte) nahm ähnlich wie in den Vorjahren um 3% zu und erreichte unter allen Nahrungsmitteln den höchsten Zuwachs gegen die Vorkriegszeit (je Kopf +67%). Die Konsumgewohnheiten haben sich von Grund auf geändert, hauptsächlich dank der Verbreitung medizinischer und ernährungsphysiologischer Erkenntnisse.

er war aber je Kopf nur um etwa 2% höher als vor dem Krieg. Die Differenz erklärt sich vor allem daraus, daß der Verbrauch der kalorienreichen aber billigen Getreideprodukte seit der Vorkriegszeit gesunken ist, die relativ teureren Produkte Eier, Fleisch, Butter, Obst, Gemüse aber, die in der wertmäßigen Berechnung ein größeres Gewicht haben als in der kalorienmäßigen, mehr verbraucht wurden als vor dem Krieg.

Der gesamte *Fettverbrauch* ist mit rd. 130.000 t nahezu unverändert geblieben, seine Zusammensetzung hat sich allerdings gewandelt. Butter wurde um 8%, Speiseöl um 3% mehr verbraucht als im Vorjahr, wogegen der Konsum der übrigen Fette, insbesondere der von Importschmalz gesunken ist. Dadurch erhöhten sich die Anteile von Butter und Speiseöl am gesamten Fettverbrauch von 21% und 22% auf je 23%, während die Bedeutung der anderen Fettarten etwas sank

Struktur des Fettverbrauchs¹⁾

	1959		1960		1961 ²⁾		1961 in % von 1960
	1 000 t	%	1 000 t	%	1 000 t	%	
Schlachtfette ³⁾	34,4	26,8	32,4	25,1	32,1	24,8	99,1
Importschmalz ³⁾	6,3	4,9	3,9	3,0	3,4	2,6	87,2
Pflanzenfette insgesamt ³⁾	61,4	47,8	65,1	50,5	64,3	49,7	98,8
davon: Margarine und -schmalz	28,0	21,8	29,0	22,5	26,8	20,7	92,4
Speiseöl	26,8	20,9	28,7	22,3	29,7	23,0	103,5
Sonstiges	6,6	5,1	7,4	5,7	7,8	6,0	105,4
Butter ⁴⁾	26,4	20,5	27,6	21,4	29,7	22,9	107,6
Insgesamt	128,5	100,0	129,0	100,0	129,5	100,0	100,4

¹⁾ Reinfett. — ²⁾ Schätzung. — ³⁾ Nach Angaben des Bundesministeriums für Inneres, Sektion Wirtschaftsangelegenheiten. — ⁴⁾ Verbrauch der Nichtselbstversorger nach Angaben des Milchwirtschaftsfonds und Verbrauch der Selbstversorger (Schätzung). — ⁵⁾ Vorläufige Zahlen

Gemüse wurde um 6% weniger verbraucht als im Vorjahr, da die Produktion witterungsbedingt zurückgegangen ist und der Ausfall auch durch Importe nicht wettgemacht werden konnte. Dennoch war der Verbrauch je Kopf noch um etwa 12% höher als vor dem Krieg

Trotz der unterschiedlichen Entwicklung des Konsums der einzelnen Nahrungsmittel hat sich die *Verteilung des Verbrauchs auf tierische und pflanzliche Erzeugnisse* seit dem Vorjahr kaum geändert. Der Anteil der tierischen Erzeugnisse am gesamten Verbrauch war mit 53% etwa gleich hoch wie im Vorjahr, aber geringer als vor dem Krieg (56%). Die Abnahme des Anteils der tierischen Produkte erklärt sich vor allem aus der überdurchschnittlich starken Erhöhung des Verbrauchs von pflanzlichen Fetten, Zucker und Obst, während von den tierischen Produkten nur Eier und Butter stärkere Verbrauchssteigerungen erzielten

Höhe und Struktur des Nahrungsmittelverbrauchs¹⁾

	1937	1959	1960	1961 ²⁾
	1937=100			
Tierische Erzeugnisse	100,0	107,9	109,6	112,7
Pflanzliche Erzeugnisse	100,0	127,1	128,0	129,9
Verbrauch insgesamt	100,0	116,3	117,6	120,2
je Kopf	100,0	111,4	112,6	115,1
in % des Verbrauchs				
Tierische Erzeugnisse	56,4	52,4	52,6	52,9
Pflanzliche Erzeugnisse	43,6	47,6	47,4	47,1
Verbrauch insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

¹⁾ Berechnet durch Gewichtung der verbrauchten Mengen an Grundnahrungsmitteln mit den Verbraucherpreisen 1937. — ²⁾ Vorläufige Zahlen

Dank der günstigen Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion ist der *Anteil inländischer Erzeugnisse* am Verbrauch von Grundnahrungsmitteln von 85% (1960) auf 89% (1961) gestiegen. Erhöht haben sich vor allem die Eigenversorgungsquoten von Mehl, Fleisch, Fett und Obst, während die der übrigen Produkte weitgehend unverändert blieben. Nach Kalorien gerechnet entfielen dagegen im Wirtschaftsjahr 1960/61 83% des Nahrungsmittelverbrauchs auf heimische Erzeugnisse gegen 77% im Vorjahr. Diese Abweichungen erklären sich teils aus Unterschieden in der zeitlichen Abgrenzung (Wirtschaftsjahre und Kalenderjahre) und in der Zahl der erfaßten Produkte (die Ernährungsbilanzen erfassen mehr Produkte), vor allem aber damit, daß das Gewicht der einzelnen Produkte in der Kalorienrechnung nicht mit dem der Wertrechnung übereinstimmt. Die kalorienreichen Nahrungsmittel Fette und Getreideprodukte haben im allgemeinen niedrigere Eigenversorgungsquoten als die hochwertigen tierischen Produkte Fleisch, Eier und Milch.

Deckung des Nahrungsmittelverbrauchs¹⁾

	1937	1959	1960	1961 ²⁾
	in % des Verbrauchs			
Inlandsproduktion	81,3	83,4	84,7	89,2
Einfuhren	18,7	16,6	15,3	10,8
Verbrauch insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
1937=100				
Inlandsproduktion	100,0	119,1	122,4	131,7
Einfuhren	100,0	103,7	96,7	69,9
Verbrauch insgesamt	100,0	116,3	117,6	120,2

¹⁾ Berechnet durch Gewichtung der verbrauchten Mengen mit den Verbraucherpreisen 1937. — ²⁾ Vorläufige Zahlen

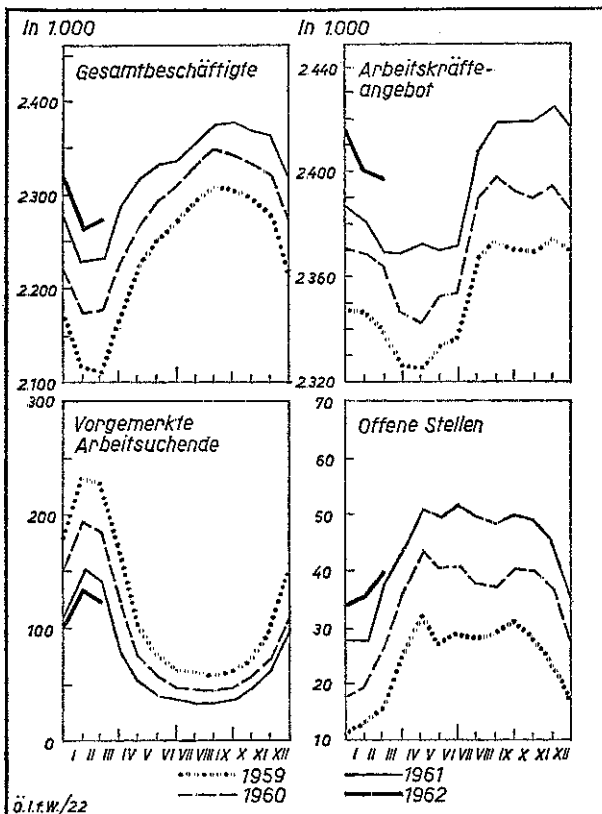
Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 I bis 7 14

Großer Mangel an Arbeitskräften

Die Arbeitslage hat sich auch 1961 günstig entwickelt. Beschäftigung und Stellenangebot erreichten neue Höchststände und die Arbeitslosigkeit sank im Jahresdurchschnitt auf die bisher niedrigste Rate von 3% des Arbeitskräfteangebotes. Der Arbeitskräftemangel, der bereits 1960 viele Branchen hemmte, hat sich verschärft. Er war der wichtigste Grund für die geringe Kapazitätserweiterung der Industriebetriebe. Diese Engpaßsituation ließ Bundeswirtschaftskammer und Gewerkschaftsbund über die Zulassung eines größeren Kontingentes von ausländischen Arbeitskräften für die kommende Hochsaison einig werden. Die Konjunkturdämpfung, die

Der Arbeitsmarkt 1961 (Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Auch 1961 hat sich die Arbeitsmarktlage günstig entwickelt. Arbeitskräfteangebot, Beschäftigung und offene Stellen lagen das ganze Jahr hindurch, zum Teil sogar stark, über dem Vorjahresniveau, die Arbeitslosigkeit wurde weiter abgebaut. Die große Nachfrage nach Arbeitskräften konnte jedoch nicht befriedigt werden; erstmals war im Sommer das Stellenangebot größer als die Zahl der Arbeitsuchenden.

in einigen Wirtschaftszweigen vor allem in der zweiten Jahreshälfte zu beobachten war, wirkte sich auf den Arbeitsmarkt kaum aus, die Winterarbeitslosigkeit wurde sogar noch weiter abgebaut.

Der Zustrom neuer Arbeitskräfte hielt auch 1961 an. Er war sogar etwas stärker als in den beiden Vorjahren. Das Arbeitskräfteangebot stieg im Jahresdurchschnitt um 21.600 auf 2.394.500. Die Beschäftigung konnte ausgeweitet werden, obwohl die Arbeitslosenreserven sehr gering waren. Die ständige Zunahme des Arbeitskräfteangebotes erklärt sich nicht aus einer Steigerung der Zahl der Berufstätigen, sondern aus einem langfristigen Umschichtungsprozeß. Die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung 1961 zeigen dies deutlich. Die Zahl der Berufstätigen blieb insgesamt seit 1951 beinahe unverändert, die Zahl der Unselbständigen hingegen stieg um mehr als 200.000 und die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienmitglie-

der nahm ab. Die ständige Zunahme des Arbeitskräfteangebotes ist somit eine Folge der „Flucht“ aus den selbständigen Berufen. In der Land- und Forstwirtschaft sinkt die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienmitglieder besonders stark. 1961 dürfte diese Tendenz angehalten haben.

Berufstätige in den Jahren 1951 und 1961

Jahr	Selbständige	Mithelfende Familienangehörige	Unselbständige	Insgesamt
Männer				
1951	437.986	165.608	1.444.269	2.047.863
1961 ¹⁾	388.309	106.534	1.532.966	2.027.809
Veränderung in %	-11,3	-35,7	+6,4	-1,0
Frauen				
1951	149.938	427.485	721.829	1.299.252
1961 ¹⁾	146.764	339.306	854.822	1.340.892
Veränderung in %	-2,1	-20,6	+18,4	+3,2
Männer und Frauen zusammen				
1951	587.924	593.093	2.166.098	3.347.115
1961 ¹⁾	535.073	445.840	2.387.788	3.368.701
Veränderung in %	-9,0	-24,8	+10,2	+0,6

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Volkszählungsergebnisse — ¹⁾ Für 1961 Ergebnisse der repräsentativen Vorauswertung der Volkszählung

Das Arbeitskräfteangebot wurde überdies durch die Schulentlassenen beachtlich verstärkt. Da im Berichtsjahr ein starker Geburtsjahrgang die Schulen verließ, stieg das Arbeitskräfteangebot im Juli stärker als in früheren Jahren, aber auch in den meisten anderen Monaten entwickelte es sich günstiger. So sank es im März kaum und im April stieg es sogar, wogegen es sonst in diesen Monaten stets stark abgenommen hatte. Auch im letzten Quartal des Jahres entwickelte es sich günstiger als in früheren Jahren.

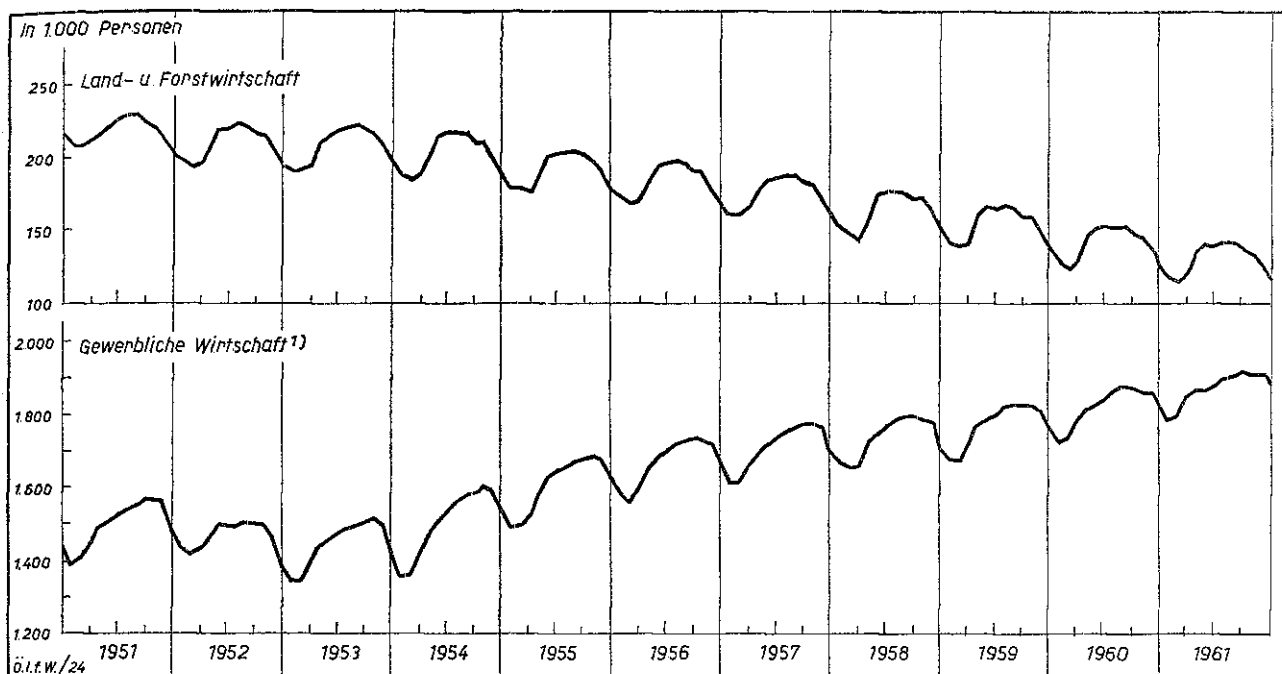
Das Arbeitskräfteangebot der Männer betrug im Durchschnitt 1961 1.516.000, um 6.900 (0,5%) mehr als im Vorjahr. Das Arbeitskräfteangebot der Frauen erhöhte sich um 14.700 (1,7%) auf 878.500. Die Reserven an weiblichen Arbeitskräften sind stärker als die an männlichen. Das zeigt auch die langfristige Entwicklung im letzten Jahrzehnt. Besonders stark wanderten weibliche mithelfende Familienmitglieder in unselbständige Berufe ab. Aber auch der Zustrom von bisher nicht berufstätigen Kräften war bei Frauen größer als bei Männern. Die Hochkonjunktur mit ihren günstigen Arbeitsbedingungen läßt viele bisher nicht berufstätige Frauen eine Beschäftigung annehmen.

Die Beschäftigung nahm im Jahresdurchschnitt um 40.300 auf 2.322.200 zu, etwas geringer als im Vorjahr, aber doch beachtlich, wenn man bedenkt, daß es nur noch wenige vollensatzfähige Arbeitslose gab.

Auch im Angebot der Unselbständigen gibt es einen langfristigen Umschichtungsprozeß. Viele Ar-

Die Beschäftigung in Land- und Forstwirtschaft und in der gewerblichen Wirtschaft

(Normaler Maßstab; in 1 000 Personen)



¹⁾ Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel (einschließlich der öffentlich Vertragsbediensteten und des Hauspersonals).

Die Land- und Forstwirtschaft verlor seit 1951 im Durchschnitt 8 600 unselbständige Arbeitskräfte jährlich. Die gewerbliche Wirtschaft hingegen erhöhte ihren Beschäftigtenstand um 37 000. Ein bedeutender Umschichtungsprozeß ist im Gange. Konjunktüreinflüsse lassen den Beschäftigtenstand der gewerblichen Wirtschaft weit stärker vom langfristigen Trend abweichen als in der Land- und Forstwirtschaft; so etwa 1952 und 1953, als die Stabilisierungsmaßnahmen zu einer Konjunkturdämpfung führten, und in der Rezession von 1958

beiter wandern aus der Land- und Forstwirtschaft in Berufe der gewerblichen Wirtschaft ab (1961: 10.600). Die Zahl der Angestellten hingegen nimmt ständig leicht zu, von 1960 auf 1961 um 200. Insgesamt war somit die Beschäftigtenzahl der Land- und Forstwirtschaft im Jahresdurchschnitt 1961 um 10.400 oder 7,4% niedriger als im Vorjahr. In der gewerblichen Wirtschaft (einschließlich öffentlich Vertragsbediensteter und des Hauspersonals) waren 1961 durchschnittlich 1.869.900 Arbeitskräfte (1.327.200 Arbeiter und 542.700 Angestellte) tätig, um 47.100 oder 2,6% mehr als ein Jahr vorher. Langfristig hängt die Entwicklung der Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft weit weniger von der allgemeinen Konjunktur ab als die in der gewerblichen Wirtschaft.

Die starke Nachfrage der Industrie nach Arbeitskräften konnte nur zu einem geringen Teil befriedigt werden. Dennoch gehört die Industrie zu jenen Wirtschaftszweigen, deren Beschäftigung am stärksten wuchs. Die gesamte Wirtschaft erhöhte ihre Beschäftigtenzahl (1961) nur um 1,8%, die Zahl der Arbeitskräfte in den Industriebetrieben hingegen stieg um 2,7% oder 16.000 auf 609.100. Da der Zustrom von Frauen in den Arbeitsmarkt

größer ist als der von Männern, entfiel der größere Teil der Beschäftigtenzunahme auf Frauen, ihre Zahl nahm um 9.200 oder 4,6% zu gegen nur 6.800 oder 1,8% bei den Männern.

Vom Beschäftigtenzuwachs in der Industrie entfiel ein Drittel auf Angestellte, deren Zahl (Männer und Frauen) stärker stieg als 1960, wogegen die der Arbeiter schwächer zunahm. Die Rationalisierung spart Arbeiter und ersetzt sie zum Teil durch Angestellte. Auch aus anderen Gründen treten immer mehr Arbeiter in das Angestelltenverhältnis über. Insgesamt waren in den Industriebetrieben im Durchschnitt 1961 506.400 Arbeiter und 102.700 Angestellte tätig.

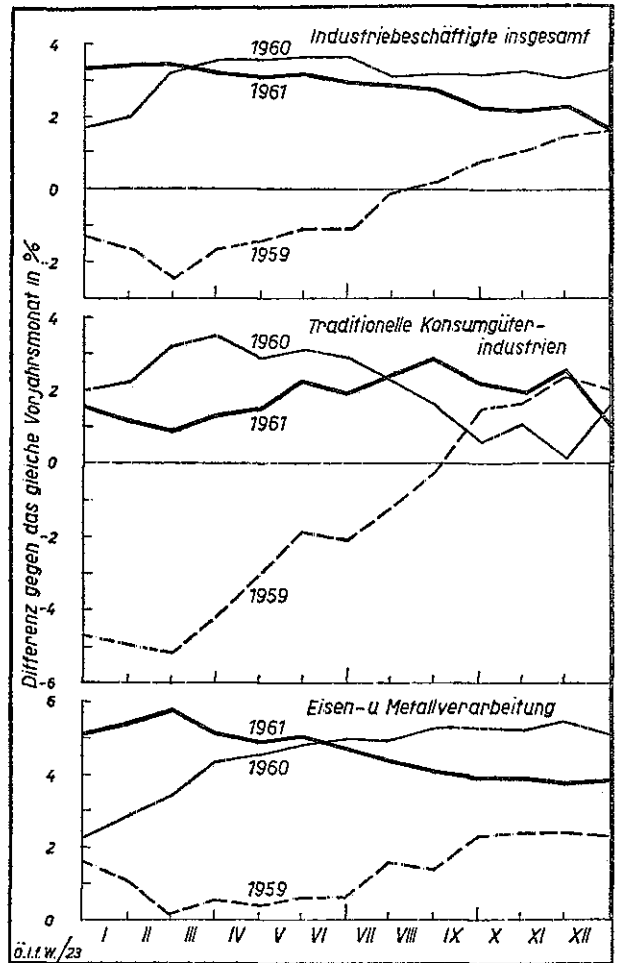
Die traditionellen Konsumgüterindustrien erhöhten ihre Beschäftigtenzahlen fast so stark wie 1960, um 3.100 auf 172.000 (Jahresdurchschnitt). In allen vier Quartalen lag sie ungefähr gleich stark über dem Vorjahresniveau. Die Bekleidungsindustrie erhöhte ihren Beschäftigtenstand absolut und relativ am stärksten (um 1.600 oder 5,9%); sie expandiert schon seit Jahren ziemlich gleichmäßig, wenn man von einer leichten Abschwächung während der Konjunkturdämpfung 1958/59 absieht. Auch die Zahl der Beschäftigten in der Lederwarenindustrie

Die Industriebeschäftigung 1960 und 1961

Industriezweig	Stand im Ø 1960	Veränderung gegen Vorjahr absolut in %	Stand im Ø 1961	Veränderung gegen Vorjahr absolut in %
Traditionelle Konsumgüterindustrien	168 990	+ 3 355 +2.0	172 049	+ 3 059 + 1.8
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	48 739	- 100 -0.2	49 462	+ 723 + 1.5
Ledererzeugung	3 097	- 90 -2.8	2 978	- 119 -3.8
Lederverarbeitende Industrie	15 248	+ 254 +1.7	16 012	+ 764 + 5.0
Textilindustrie	74 011	+ 1 537 +2.1	74 064	+ 53 + 0.1
Bekleidungsindustrie	27 895	+ 1 755 +6.7	29 534	+ 1 639 + 5.9
Eisen- und Metallverarbeitung	204 413	+ 9 118 +4.7	213 698	+ 9 285 + 4.5
Gießereiindustrie	11 541	+ 1 024 +9.7	12 476	+ 935 + 8.1
Metallindustrie	8 870	+ 485 +5.8	9 270	+ 400 + 4.5
Maschinen-, Stahl- u Eisenbau	63 332	+ 3 031 +5.0	67 328	+ 3 996 + 6.3
Fahrzeugindustrie	25 341	+ 574 +2.3	25 030	- 311 -1.2
Eisen- u Metallwarenind.	46 065	+ 2 046 +4.6	47 046	+ 981 + 2.1
Elektroindustrie	49 264	+ 1 958 +4.1	52 547	+ 3 283 + 6.7
Übrige Industrien	219 647	+ 5 757 +2.7	223 341	+ 3 694 + 1.7
Bergwerke u. eisen- erzeugende Industrie	70 034	+ 2 283 +3.4	70 246	+ 212 + 0.3
Erdölindustrie	9 769	- 835 -7.9	8 934	- 835 -8.5
Stein- u Keramikindustrie	31 900	+ 662 +2.1	32 675	+ 775 + 2.4
Glasindustrie	10 008	+ 308 +3.2	10 095	+ 87 + 0.9
Chemische Industrie	45 259	+ 2 067 +4.8	46 848	+ 1 589 + 3.5
Papier- und pappen- erzeugende Industrie	21 485	+ 511 +2.4	21 163	- 322 -1.5
Papierverarbeitende Industrie	8 541	+ 200 +2.4	9 510	+ 969 +11.3
Filmindustrie	360	± 0 ± 0	360	± 0 ± 0
Holzverarbeitende Industrie	22 292	+ 560 +2.6	23 509	+ 1 217 + 5.5
Insgesamt				
Männer	391 079	+ 7 354 +1.9	397 925	+ 6 846 + 1.8
Frauen	201 970	+10 876 +5.7	211 163	+ 9 193 + 4.6
Zusammen	593 049	+18 230 +3.2	609 088	+16 039 + 2.7
Arbeiter				
Männer	328 348	+ 5 453 +1.7	332 173	+ 3 825 + 1.2
Frauen	167 238	+ 9 165 +5.8	174 250	+ 7 012 + 4.2
Zusammen	495 586	+14 618 +3.0	506 422	+10 836 + 2.2
Angestellte				
Männer	62 730	+ 1 899 +3.1	65 753	+ 3 023 + 4.8
Frauen	34 733	+ 1 712 +5.2	36 913	+ 2 180 + 6.3
Zusammen	97 463	+ 3 611 +3.8	102 666	+ 5 203 + 5.3

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

Die Industriebeschäftigung im Vergleich zum Vorjahr
(Normaler Maßstab; in Prozenten)



Die Zuwachsraten der Beschäftigung in den traditionellen Konsumgüterindustrien sind im Laufe des Jahres 1961 gestiegen. In der Eisen- und Metallverarbeitung jedoch sowie in der Industrie insgesamt kleiner geworden. Der Rückgang der Zuwachsraten in der Beschäftigung war aber bei weitem nicht so stark wie in der Produktion

den Industrie nahm das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme von Dezember stark zu (um 800 oder 5.0%) Die Nahrungs- und Genußmittelindustrie entwickelte sich vor allem im zweiten und dritten Quartal günstiger als im Vorjahr, im Dezember jedoch entließ sie so viele Arbeitskräfte, daß ihr Beschäftigtenstand zu Ende des Jahres bereits unter dem Vorjahresniveau lag. Die seit Jahren andauernde Stagnation in der Textil- und Lederindustrie hielt auch im Berichtsjahr an

Die Eisen- und Metallverarbeitung expandiert seit Mitte 1959 besonders stark 1961 nahm sie mehr Arbeitskräfte auf als 1960. Ihre Beschäftigtenzahl stieg um 9 300 oder 4.5% auf 213 700. Der Maschinen-, Stahl- und Eisenbau sowie die Elektroindustrie entwickelten sich im Konjunkturaufschwung besonders günstig Während die Elektroindustrie ihre Belegschaften auch zu Ende des Berichtsjahres vergrößerte, nahm die Beschäftigtenzahl der Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie jedoch im vierten Quartal 1961 ab Die Eisenwaren- und Metallwarenindustrie verringerte im ersten Halbjahr ihre Belegschaften, verzeichnete aber im Juli einen

außergewöhnlich starken Beschäftigtenzuwachs (+1.000) und stellte auch in den folgenden Monaten (außer Dezember) neue Arbeitskräfte ein Die Expansion der Metallindustrie ließ nach; im zweiten und vierten Quartal nahm ihre Beschäftigung sogar ab. Die Gießereien, die in der zweiten Hälfte 1960 ihre Belegschaften stark erhöht hatten, vermehrten sie nur noch wenig. Als einziger Zweig der Eisen- und Metallverarbeitung beschäftigte die Fahrzeugindustrie im Durchschnitt des Berichtsjahres weniger Arbeitskräfte als im Vorjahr; mit Ausnahme von Jänner, Februar, August und September sank ihre Beschäftigtenzahl das ganze Jahr hindurch.

Von den „Übrigen Industrien“ litten Bergwerke und eisenerzeugende Industrie unter einer Verschlechterung ihrer Auftragslage, ihre Beschäf-

tigung nahm im Laufe des Jahres ab; in der Erdölindustrie, deren Beschäftigtenstand schon seit Anfang 1959 sinkt, ging die Zahl der Arbeitskräfte weiter zurück, teils weil die Förderung abnimmt, teils weil sie ihre Betriebe rationalisiert. Ferner verringerte die Papier- und Pappenindustrie ihre Belegschaften; die papierverarbeitende Industrie hingegen sowie die Holzverarbeitende und die chemische Industrie erhöhten ihren Beschäftigtenstand beachtlich.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit

Die *Arbeitslosigkeit* konnte 1961 weiter abgebaut werden. Schon im Mai wurde der Tiefstand vom August 1960 unterschritten und Ende August zählte man mit 35 200 die bisher niedrigste Arbeitslosenzahl in Österreich. Trotz großer Knappheit an Arbeitskräften nahm aber die Arbeitslosigkeit in der Hochsaison nur noch wenig ab, weil ein großer Teil der als arbeitslos gezählten Personen nur schwer oder überhaupt nicht vermittelt werden kann. (Seit 1. Jänner 1962 werden rund 5 000 Arbeitsunfähige, die einen Rentenvorschuß beziehen, nicht mehr als Arbeitslose ausgewiesen.) Ein anderer Teil der zu den Stichtagen gezählten Arbeitslosen ergibt sich aus dem Arbeitsplatzwechsel. Das erklärt, warum selbst eine besonders große Nachfrage nach Arbeitskräften die Restarbeitslosigkeit nur noch wenig vermindert. In einigen Gebieten Österreichs besteht ferner eine gewisse Strukturarbeitslosigkeit. Aus diesen drei Gründen (Vermittlungsunfähigkeit der Restarbeitslosen, Arbeitsplatzwechsel, Strukturarbeitslosigkeit) war ein stärkerer Rückgang der Zahl der Arbeitsuchenden im Sommer von vornherein nicht erwartet worden. Auf einen weiteren Abbau der Saisonarbeitslosigkeit sind hingegen große Hoffnungen gesetzt worden. Sie wurden nur zum Teil erfüllt. Der große Mangel an Arbeitskräften in der Hochsaison und der Auftragsüberhang als seine Folge ließen erwarten, daß die Produktion viel stärker in die Wintermonate verlegt würde. Die Unternehmer haben Arbeitskräfte auch nicht so stark „gehörtet“, wie nach den Erfahrungen aus dem Winter 1960/61 anzunehmen war. Damals war die Arbeitslosigkeit um mehr als 40 000 geringer als ein Jahr vorher, wogegen sie im Sommer 1960 den Vorjahresstand nur um 14 500 unterschritt. Im Winter 1961/62 hingegen ist das Vorjahresniveau nicht stärker unterschritten worden. Ende Dezember war der Unterschied zum Vorjahr um ein Drittel geringer als im Sommer, die Zahl der arbeitslosen Männer war sogar größer als vor einem Jahr. Das war

sicherlich zum Teil auf den frühen Frost zurückzuführen, aber auch Strukturhemmnisse dürften einem weiteren Abbau der Winterarbeitslosigkeit entgegenstehen. Ein Großteil der Winterarbeitslosigkeit entfällt nämlich auf Bauwirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Hotel- und Gaststättenbetriebe, in denen mit der gegenwärtigen Produktionstechnik eine größere Winterarbeitslosigkeit nicht vermieden werden kann. Schließlich hat wahrscheinlich auch die Konjunkturdämpfung zu Ende des Jahres die Winterarbeitslosigkeit nicht zurückgehen lassen.

Im Jahresdurchschnitt sank die Zahl der Arbeitsuchenden auf 69 200; sie lag um 18 800 (21 3/0) unter der von 1960. Der noch verhältnismäßig starke Rückgang gegen das Vorjahr wurde insbesondere in den ersten beiden Quartalen erreicht; im Durchschnitt des ersten Viertels betrug er 42 900 (—25 6/0), im zweiten Viertel 14 400 (—24 1/0), im vierten Quartal jedoch nur mehr 8 300 (—10 6/0). Diese Entwicklung setzte sich in den ersten Monaten 1962 fort. Ende Februar hatten die Arbeitsämter 125 700 Arbeitsuchende vorgemerkt, um 15 400 (10 9/0) weniger als Ende Februar 1961. Im Vergleich mit dem Vorjahr muß man allerdings noch die rund 5 000 Arbeitsunfähigen berücksichtigen, die seit 1. Jänner 1962 nicht mehr ausgewiesen werden, wodurch die Differenz noch wesentlich geringer wird.

Die Arbeitslosigkeit 1960 und 1961

Zeit	Vorgemerkte arbeitsuchende					
	Männer		Frauen		Männer und Frauen zusammen	
	Stand	Veränderung gegen Vorjahr in %	Stand	Veränderung gegen Vorjahr in %	Stand	Veränderung gegen Vorjahr in %
1960						
Ø I. Qu.	99 689	—21 1	68 077	—15 9	167 767	—19 1
Ø II. Qu.	20 736	—33 8	39 067	—21 7	59 803	—26 4
Ø III. Qu.	15 514	—30 4	30 331	—20 2	45 845	—24 0
Ø IV. Qu.	29 533	—36 1	48 890	—14 9	78 423	—24 3
Jahresdurchschnitt	41 368	—26 8	46 591	—17 7	87 959	—22 2
1961						
Ø I. Qu.	69 732	—30 1	55 100	—19 1	124 833	—25 6
Ø II. Qu.	16 548	—20 2	28 845	—26 2	45 394	—24 1
Ø III. Qu.	14 149	— 8 8	22 248	—26 6	36 397	—20 6
Ø IV. Qu.	30 153	+ 2 1	39 952	—18 3	70 105	—10 6
Jahresdurchschnitt	32 646	—21 1	36 536	—21 6	69 182	—21 3
1962, Jänner	83 749	— 7 7	50 858	—18 4	134 607	—12 0
Februar ¹⁾	77 161	— 7 8	48 515	—15 6	125 676	—10 9

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — 1) Vorläufige Zahlen.

Daß sich der Abbau der Arbeitslosigkeit stark verlangsamt hat, geht vor allem auf die Entwicklung bei den Männern zurück. Sie war vor allem in letzter Zeit ungünstiger als im Vorjahr. Im Durchschnitt des vierten Quartals lag die Zahl der arbeitsuchenden Männer zum Teil als Folge des frühen Winters sogar um 600 (2 1/0) höher als ein Jahr vorher. Die Frauenarbeitslosigkeit hingegen nahm ziemlich gleichmäßig ab. Das war möglich, da unter den

arbeitslosen Frauen die volleinsatzfähigen Reserven größer sind als unter den Männern. Außerdem werden Frauen vorwiegend in Konsumgüterindustrien beschäftigt, deren Konjunkturlage sich weiter gebessert hat. Im Jahresdurchschnitt 1961 waren 32.600 Männer und 36.500 Frauen als Arbeitssuchende vorgemerkt, um 8.700 (21 1%) und 10.100 (21 6%) weniger als 1960.

Im Jahresdurchschnitt sank die Arbeitslosigkeit in allen *Berufsklassen*, am stärksten in den Bau-berufen, deren Saisonarbeitslosigkeit zu Beginn des Jahres stark zurückging, wogegen sie Ende Dezember bedeutend höher war als ein Jahr vorher. Im Durchschnitt waren 14.000 Bauarbeiter arbeitslos, um 3.900 weniger als 1960. Die Arbeitslosigkeit unter den Hilfsberufen allgemeiner Art (-2.400), den kaufmännischen und Büroangestellten (-2.300) sowie den Land- und Forstarbeitern (-1.600) sank absolut besonders stark, relativ am stärksten unter den Bekleidungsherstellern (-34 5%), Textilarbeitern (-27 3%) und Holzarbeitern (-26 5%).

Die Arbeitslosigkeit in einzelnen Berufsklassen

Berufsklasse	Vor-gemerkte Arbeit-suchende im Ø 1960			Veränderung gegen Vorjahr			Vor-gemerkte Arbeit-suchende im Ø 1961			Veränderung gegen Vorjahr		
	absolut	in %		absolut	in %		absolut	in %		absolut	in %	
Land- und Forstarbeiter	11.973	-1.036	-8 0	10.370	-1.603	-13 4						
Steinarbeiter	2.736	-851	-23 7	2.147	-589	-21 5						
Bauarbeiter	17.982	-6.149	-25 5	14.042	-3.940	-21 9						
Metallarbeiter	4.567	-2.927	-39 1	3.463	-1.104	-24 2						
Holzarbeiter	1.946	-784	-28 7	1.431	-515	-26 5						
Textilarbeiter	3.525	-1.726	-32 9	2.564	-961	-27 3						
Bekleidungsarbeiter	3.866	-1.356	-26 0	2.532	-1.334	-34 5						
Nahrungs- u. Genussmittelarbeiter	2.009	-651	-24 5	1.506	-503	-25 0						
Hotel- und Gaststättenarbeiter	7.362	-869	-10 6	6.410	-952	-12 9						
Kaufmänn u. Büroangestellte	9.146	-1.651	-15 3	6.885	-2.261	-24 7						
Reinigungsarbeiter	3.264	-787	-19 4	2.633	-631	-19 3						
Hilfsberufe allgemeiner Art	9.457	-3.799	-28 7	7.024	-2.433	-25 7						
Sonstige	10.127	-2.559	-20 2	8.177	-1.950	-19 3						
Insgesamt	87.959	-25.146	-22 2	69.182	-18.777	-21 3						

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung

Die *Rate der Arbeitslosigkeit* sank im Jahresdurchschnitt von 3 8% auf 3 0%. Im Sommer betrug sie gar nur 1 6%. Die Rate der Männerarbeitslosigkeit fiel von 2 9% auf 2 3%, die der Frauenarbeitslosigkeit von 5 5% auf 4 3%.

Der Arbeitsmarkt in den Bundesländern

In Salzburg, Steiermark, Kärnten, Vorarlberg und Burgenland stieg die Beschäftigung (Jahresdurchschnitt) prozentuell sogar stärker als 1960. Die stärkste Zunahme verzeichnete das Burgenland (+6 0%); sie ist insbesondere der Gründung neuer Betriebe zu danken. Die schwächste Ausweitung war in der Steiermark (+0 9%); dort hatten Kohlen-

Der Arbeitsmarkt in den Bundesländern

Bundesland	Beschäftigte		Arbeitssuchende		Offene Stellen	
	Stand im Ø 1961	Veränderung gegen Vorjahr in %	Stand im Ø 1961	Veränderung gegen Vorjahr in %	Stand im Ø 1961	Veränderung gegen Vorjahr in %
Wien	770 8	+1 3	14 3	-27 7	15 2	+32 0
Niederösterreich	352 4	+1 5	13 0	-19 9	3 7	+14 9
Oberösterreich	351 3	+2 7	9 5	-26 0	8 1	+19 2
Salzburg	114 0	+2 1	2 7	-18 0	2 6	+12 4
Steiermark	338 8	+0 9	12 7	-14 3	4 7	+25 8
Kärnten	138 6	+2 2	7 6	-16 8	1 8	+30 9
Tirol	141 9	+3 0	4 2	-20 3	4 5	+39 0
Vorarlberg	78 8	+1 5	0 6	-31 1	3 6	+23 0
Burgenland	35 6	+6 0	4 6	-19 7	0 3	+34 7
Österreich insgesamt	2.322 2	+1 8	69 2	-21 3	44 6	+25 9

Q: Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger und Bundesministerium für soziale Verwaltung

bergbau sowie Eisen- und Stahlerzeugung Absatzschwierigkeiten.

Die Zahl der Arbeitssuchenden sank in allen Bundesländern stark, am meisten in Wien, Oberösterreich und Vorarlberg. Das Stellenangebot der Arbeitsämter nahm im ganzen Bundesgebiet zu. Es war in manchen Bundesländern größer als die Zahl der Arbeitssuchenden, insbesondere in Vorarlberg, aber auch in Wien und Tirol. Im Burgenland hingegen kamen auf 100 offene Stellen im Jahresdurchschnitt noch 1.589 Arbeitssuchende.

Die Raten der Arbeitslosigkeit sanken in den Bundesländern ebenso wie die Arbeitslosenzahlen verhältnismäßig stark. 1960 hatten nur zwei Bundesländer eine Durchschnittsrate unter 3%, Vorarlberg (1 3%) und Wien (2 5%), im Berichtsjahr bereits fünf: Vorarlberg (0 9%), Wien (1 8%), Salzburg (2 4%), Oberösterreich (2 8%) und Tirol (2 9%). In den übrigen Bundesländern hat vor allem die Saisonarbeitslosigkeit eine hohe durchschnittliche Arbeitslosenrate zur Folge, so in Niederösterreich (3 7%), in der Steiermark (3 9%) und insbesondere in Kärnten (5 4%) und in Burgenland (12 2%).

Im Sommer erstmals mehr offene Stellen als Arbeitssuchende

Das *Stellenangebot* der Arbeitsämter lag im Jahresdurchschnitt mit 44.600 um 9.200 (25 9%) höher als im Jahre 1960. Die Zunahme war etwas schwächer als im Vorjahr (10.500 oder 42 2%). Nicht in allen Wirtschaftszweigen werden in gleichem Maße Arbeitskräfte über das Arbeitsamt angefordert, insbesondere dort nicht, wo wenig Aussicht besteht, daß das Arbeitsamt Arbeitskräfte vermitteln kann. Manche Firmen fordern mehr Arbeitskräfte an, als sie brauchen können, weil sie wissen, daß sie nur einen kleinen Teil bekommen. Trotzdem spiegelt das Stellenangebot den großen

Kräftebedarf der österreichischen Wirtschaft gut wider. Schon im ersten Quartal wurden um 9.100 oder 33,6% freie Plätze mehr angeboten als 1960. Dieser Abstand verringerte sich im zweiten Quartal etwas (+8.700 oder 20,9%), betrug aber in den Sommermonaten (drittes Quartal) wieder 10.800 oder 28,2%. Der große Arbeitskräftemangel in der Hochsaison zeigt sich deutlich im Vergleich von Arbeitsuchenden und offenen Stellen. Erstmals war, abgesehen von den ersten Nachkriegsjahren, das Stellenangebot zeitweise größer als die Zahl der Arbeitsuchenden. Ende August bewarben sich um je 100 offene Stellen 73 Arbeitsuchende, davon waren nur 35 voll einsatzfähig. Besonders groß war das Mißverhältnis in den Bauberufen: auf je 100 freie Plätze entfielen nur 22 Arbeitsuchende und nur vier voll Einsatzfähige. Aber auch an Eisen- und Metallarbeitern, Verkehrsarbeitern, Holzarbeitern sowie Steinarbeitern bestand großer Mangel. Beachtlich war die starke Zunahme des Angebotes an freien Arbeitsplätzen für Hilfsberufe allgemeiner Art in den ersten drei Quartalen.

Gegen Ende des Berichtsjahres und im ersten Monat 1962 entwickelte sich jedoch das Stellenangebot ungünstiger. Es überschritt die Vorjahreszahlen immer weniger und Ende Februar 1962 boten die Arbeitsämter nur noch um 2.500 (6,7%) offene Stellen mehr an als im Jahr vorher. Davon sind die Männer am meisten betroffen. Ende Februar war das Stellenangebot für Männer geringer als 1960, da für Bauarbeiter witterungsbedingt heuer bedeutend weniger offene Stellen angeboten wurden. Das Stellenangebot für Frauen liegt jedoch nach wie vor weit über dem Vorjahr. Dennoch werden für Männer weit mehr offene Stellen angeboten als für Frauen. Im Durchschnitt 1961 waren es mehr als doppelt so viel, 30.700 für Männer und 13.900 für Frauen, um 5.300 (21,1%) und 3.800 (38,0%) mehr als 1960.

Seit 1957 erstmals wieder Zunahme des Lehrlingsstandes

1961 wurde ein stärkerer Geburtsjahrgang schulmündig als in den Vorjahren. Daher konnten mehr Lehrstellenbewerber vermittelt werden. Im Jahresdurchschnitt standen 3.800 sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden 17.600 sofort zu besetzende offene Lehrstellen gegenüber. Auf 100 freie Plätze entfielen nur 22 Bewerber, im Vorjahr waren es 26, im Jahre 1959 noch 58.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Lehrlingsstatistik der Bundeswirtschaftskammer waren in österreichischen Betrieben Ende 1961 rund

143.800 Lehrlinge beschäftigt, 2.900 mehr als Ende 1960. Damit erhöhte sich nach einem drei Jahre langen Rückgang wieder der Lehrlingsstand.

Die meisten Lehrlinge beschäftigt seit jeher das Gewerbe, doch nimmt sein Anteil an der Gesamtzahl langfristig ab. Großes Gewicht kommt der Ausbildung in Lehrwerkstätten der Industrie zu. Langfristig wächst aber auch die Bedeutung der „tertiären Produktion“, denn in den Sektionen Handel, Verkehr und Fremdenverkehr hat die Zahl der Lehrlinge in den letzten Jahren relativ am stärksten zugenommen.

Lehrlingsstand zu Jahresende

Jahr	männl.	weibl.	Lehrlinge insgesamt	davon in den Sektionen			Verkehr u. Fremdenverkehr
				Gewerbe	Industrie	Handel	
in 1.000							
1951			92,3	67,3	11,8	12,1	1,1
1952	71,3	20,6	92,0	65,5	12,7	12,6	1,2
1953	79,1	24,6	103,7	70,7	16,3	15,3	1,5
1954	90,8	30,5	121,3	79,9	20,0	19,4	2,0
1955	107,5	37,6	145,1	93,5	24,1	24,8	2,7
1956	114,1	42,5	156,6	100,2	24,9	28,3	3,3
1957	114,4	44,6	159,1	101,2	24,3	29,9	3,7
1958	110,2	44,2	154,4	97,6	23,1	29,9	3,9
1959	103,5	43,9	147,4	92,4	21,2	29,6	4,2
1960	98,1	42,9	141,0	87,4	20,2	28,9	4,5
1961 ¹⁾	98,9	45,0	143,8	87,4	21,0	30,3	5,1

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft — 1) Vorläufige Zahlen

Änderungen in den „Statistischen Übersichten“

Die Tabelle „Beschäftigtenstand in repräsentativen Betrieben Österreichs“ (7.6) wurde aufgelassen, da die Wiener Arbeiterkammer diese Indexreihen nicht mehr weiterführt. Von der Tabelle „Vorgemerkte Arbeitsuchende (Arbeiter und Angestellte) und besetzte Arbeitsplätze in Österreich“ (7.10) entfallen die Spalten „Im Beruf beschränkt vermittlungsfähig“, „Arbeitsuchende unter 18 Jahren“, „65- bzw. 60jährige und Ältere“, „Besetzte Arbeitsplätze durch Vermittlung in Dauer- und kurzfristige Beschäftigung“, da das Sozialministerium die Zahlen nicht mehr veröffentlicht; die „Besetzten Arbeitsplätze insgesamt“ werden nach wie vor in der Tabelle 7.1 ausgewiesen.

Bereits im Heft 1, Jg. 1962 der Monatsberichte wurde in der Tabelle „Arbeitslage (Übersicht)“ (7.1) die Zahl der Karenzurlaubsgeldempfängerinnen ausgewiesen; ab Heft 3 wird in der gleichen Tabelle ein neu berechneter Beschäftigtenindex des Institutes veröffentlicht. Als Berechnungsgrundlage wird die Zahl der sozialversicherten Beschäftigten in Österreich verwendet, die vom Hauptverband der Sozialversicherungsträger monatlich ausgewiesen wird. Die durchschnittliche Beschäftigung im Jahre 1956 wurde gleich 100 gesetzt. Die Saisonbereini-

gung erfolgt durch gleitende Zwölfmonatsdurchschnitte Für die jeweils letzten sechs Monate, für die ein Zwölfmonatsdurchschnitt nicht berechnet werden kann, werden Saisonkennziffern zur Saisonbereinigung verwendet, die vom Institut nach einem besonderen Verfahren auf Grund der Saisonentwicklung der letzten Jahre errechnet wurden.

In der neuen Tabelle „Vorgemerkte Arbeitssuchende (Arbeiter und Angestellte) und Arbeitslosenraten in Österreich“ (7.6) werden ab nun die Raten der Arbeitslosigkeit für alle Bundesländer veröffentlicht Die Tabellen „Vorgemerkte Arbeitssuchende nach Berufsklassen“ (7.7), „Vorgemerkte Arbeitssuchende nach Bundesländern und Berufsklassen“ (7.8) und „Offene Stellen nach Berufsklassen“ (7.11) wurden auf die neue Berufssystematik des Sozialministeriums umgestellt und zum Teil erweitert, so daß die Tabellen 7.7 und 7.11 gleich aufgliedert sind.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Stagnation im Güterverkehr

Transportumschichtungen von schweren zu leichteren Gütern (Kunststoffe) und der Rückgang der Kohlenfrachten (Änderungen im Energiebedarf) haben die Entwicklung des Güterverkehrs, insbesondere der Bahnen, in den letzten Jahren entscheidend beeinflusst Die Leistungen des Eisenbahn-Güterverkehrs liegen noch immer unter dem Niveau von 1957, dem bisherigen Höchststand, wogegen das Nationalprodukt und die Industrieproduktion seitdem um 21% und 24% zugenommen haben Der Straßen-Güterverkehr wurde infolge seiner anders gearteten Transportstruktur (vor allem im Nahverkehr) durch diese Umschichtung nicht gehemmt, zum Teil dürften Verkehrsleistungen von der Schiene zur Straße abgewandert sein. Der Schiffsverkehr auf der Donau konnte dank dem Handelsabkommen mit der Sowjetunion seine Leistungen in den letzten Jahren steigern. Im statistisch erfaßten Bahn- und Schiffsverkehr stiegen die

Transportleistungen im Güterverkehr nach Verkehrsträgern

	1959	1960 Mill. n-t-km	1961	1960= 100
Bahn	7.203,8	8.274,7	8.227,4	99,4
Straße ¹⁾	5.939,0	6.355,0	6.673,0	105,0
Schiff	747,7	961,6	903,5	94,0
Insgesamt	13.890,5	15.591,3	15.803,9	101,4

¹⁾ Schätzung für Fern- und Nahverkehr.

Leistungen (n-t-km) seit 1957 insgesamt um 2%, einschließlich des geschätzten Straßenverkehrs (Nah- und Fernverkehr) um rund 10%.

1961 beeinflussten nicht nur Strukturverschiebungen, sondern auch die Abschwächung des Wirtschaftswachstums den Güterverkehr. Das Verkehrsvolumen erhöhte sich gegen 1960 nur um 1,4%, wobei der Bahnverkehr und der Schiffsverkehr auf der Donau um 1% und 6% zurückgingen und der Straßenverkehr schätzungsweise um 5% zunahm.

Wagenstellungen der ÖBB nach Güterarten (Voll- und Schmalspur)

	1959	1960 in 1 000	1961	1961 in % von 1960
Insgesamt	2 091 0	2 109 4	2 013 9	95 5
davon				
Kohle, Koks	205 0	192 4	175 8	91 4
Holz	186 8	194 6	168 5	86 6
Baustoffe	289 7	309 3	286 4	92 6
Eisen und Metalle	147 2	167 9	165 7	98 7
Papier, Zellstoff	75 6	75 7	71 4	94 3
Erze	100 1	109 8	102 7	93 5
Kunstdünger	56 2	59 0	61 9	105 0
Nahrungsmittel	127 7	138 3	140 3	101 4
Stückgut	389 0	408 1	422 9	103 6
Sammelgut	70 1	74 2	73 2	98 6
Zuckerrüben	66 2	60 9	40 8	66 9
Sonstige Güter ¹⁾	377 5	319 1	304 3	95 4

¹⁾ 1960 und 1961 ohne Autoüberstellverkehr

Der Rückgang des Bahnverkehrs traf nahezu alle Güterarten. Vor allem sanken die Transporte von Holz (-13%), Kohle (-9%), Baustoffen (-7%), Erzen (-6%) und Papier (-6%). Im Gegensatz zum Binnenverkehr sowie zur Ein- und Ausfuhr stieg der Transit kräftig um 21% auf 1.444 Mill. n-t-km, und zwar hauptsächlich im Verkehr zwischen Deutschland und Italien. Ohne den Transitverkehr war die Bahnleistung um 4% niedriger als 1960.

Verkehrsleistungen der ÖBB

	1958	1959	1960	1961	1961 in % von 1960
	in Mill.				
Güterverkehr					
Zugs-km	28 6	27 7	28 9	28 9	99 8
Wagenachs-km	1.630 5	1.615 1	1.768 4	1.745 7	98 7
n-t-km	7.423 4	7.203 8	8.274 7	8.227 4	99 4
davon Transit	972 7	1.017 2	1.197 7	1.444 2	120 6
Wagenstellungen ¹⁾	7.085 0	6.924 0	6.939 0 ²⁾	6.691 0 ²⁾	96 4
Beförderte Güter in t ³⁾	42 0	41 4	45 4	45 9 ⁴⁾	101 1
Personenverkehr					
Zugs-km	43 0	44 5	46 3	47 4	102 4
Wagenachs-km	834 2	880 5	920 5	947 8	103 0
n-t-km	750 6	783 5	815 9	830 1	101 7
Beförderte Personen	157 2	158 4	162 9	162 4 ⁴⁾	99 7
Verkaufte Karten	68 4	69 3	70 5	65 3	92 6

¹⁾ Voll- und Schmalspur, Jahresdurchschnitt Stück je Arbeitstag — ²⁾ Ohne Stückgut und Dienstgut — ³⁾ Ohne Autoüberstellverkehr. — ⁴⁾ Schätzung auf Grund der Ergebnisse für die ersten acht Monate

Die Transportleistungen auf der Donau wurden durch das Niederwasser im Herbst und die Eisbil-

derung im Dezember beeinträchtigt. Außerdem war der Bedarf an Kohlen, Erz- und Getreidetransporten schwächer als 1960, und schließlich zog die Stilllegung der Raffinerien in Korneuburg und Moosbierbaum einen Frachtausfall im lokalen Verkehr nach sich. Die beförderte Gütermenge sank um 11% auf 5,5 Mill. t, wobei der Rückgang im Binnenverkehr (Rohöl) mit 44% am stärksten war. Die Abnahme in der Ein- und Ausfuhr beschränkte sich auf den Verkehr mit den Weststaaten (-13%), während die Transporte von und nach dem Osten um knapp 5% stiegen und bereits um 34% über der von Österreich nach Passau und Regensburg verschifften Gütermenge lagen. Diese Entwicklung geht zum Teil darauf zurück, daß sich das Niederwasser im oberen Donaulauf stärker auswirkte, zum Teil auf den wachsenden Handelsverkehr mit der Sowjetunion auf der Donau.

Güterverkehr auf der Donau

	1959	1960	1961	1960=
		in /		100
Insgesamt	4 964.536	6.202.105	5.493.414	88,6
davon				
Einfuhr	2.177.923	3.016.233	2.940.766	97,5
Ausfuhr	1.256.298	1.504.402	1.218.620	93,4
Transit	512.050	692.094	670.100	96,8
Inland	1.078.265	1.189.376	663.928	55,8
Wichtigste Waren				
davon				
Kohle und Koks	1.290.594	1.580.146	1.522.347	96,3
Eisenerz	214.858	595.072	405.621	68,2
Eisen und Stahl	378.452	467.289	504.245	107,9
Mineralöl und -produkte	1.736.428	1.932.787	1.544.939	79,9
Getreide	242.982	249.504	211.473	84,8
Hafenumschlag				
Linz	2.500.864	3.463.338	3.172.373	91,6
Wien	2.066.910	2.274.832	2.042.967	89,8
Internationaler Verkehr mit dem Westen	1.779.247	2.045.237	1.774.390	86,8
Internationaler Verkehr mit dem Osten	1.594.974	2.275.398	2.384.996	104,8

Die Leistungen der österreichischen Schifffahrt (DDSG und Comos) sanken stärker als die der gesamten Donauschifffahrt. Den Rückgang um 24% erklären neben den geringeren Mineralöltransporten im Wiener Raum auch die Rückgänge im

Frachtaufkommen zwischen Wien—Krems und in den oberen Donauhäfen (statt 11 Mill. t 1960 nur 0,58 Mill. t); der Verkehr zwischen Linz und den deutschen Häfen nahm um 17% auf 1 Mill. t ab, obwohl mehr Eisen und Stahl (+8%) aus Linz verfrachtet wurde. Im Verkehr mit dem Südosten wurden knapp 8% mehr Güter verschifft; dadurch konnte aber der Verlust in den anderen Relationen nicht ausgeglichen werden. Von der Mehrfracht im Ostverkehr (ohne Transit) entfielen 32% und vom gesamten Ostverkehr 20% auf die österreichische Schifffahrt, die im Berichtsjahr zu 39% (1960 45%) an der Donauschifffahrt, soweit sie auch den österreichischen Streckenabschnitt benützt, beteiligt war.

Der Güterverkehr auf der Straße, für den statistische Unterlagen fehlen, hat um schätzungsweise 5% zugenommen. Der Dieselölverbrauch, in dem freilich auch alle anderen Verbraucher enthalten sind, stieg um 8%, der Bestand der Lastkraftwagen und die Neuzulassungen um knapp 6% und 5%. Für eine Zunahme der Verkehrsleistung spricht die Verlagerung auf Schwerstfahrzeuge von 6 t und mehr, die sich auch im Berichtsjahr fortsetzte. Die Neuzulassungen in dieser Klasse waren um 14% höher als 1960 und ihr Anteil an der Nutzlasttonnage betrug bereits 58%. Große Fahrzeuge rentieren sich aber nur bei guter durchschnittlicher jährlicher Kapazitätsausnutzung, so daß man bei einem insgesamt wachsenden Kapazitätsbestand auch auf eine zunehmende Beschäftigung schließen kann.

Der steigende Bedarf an schweren Lastkraftwagen ist vor allem im Werkverkehr zu beobachten. Während im Fuhrgewerbe die Neuzulassungen dieser Fahrzeuge nur um 1% höher waren als 1960, stiegen sie bei den übrigen Fahrzeughaltern um 30% auf 1.090 Einheiten gegen 1.087 Fahrzeuge im Fuhrgewerbe. Der Anteil dieser Schwerstfahrzeuge an der gesamten Nutzlastkapazität betrug im Gewerbe 82% und im Werkverkehr 44%.

Neuzulassungen von Lastkraftwagen nach Größenklassen im Jahre 1961

Nutzlast in kg	insgesamt		Stück fuhrgewerbliche		übrige		insgesamt		Nutzlast in / fuhrgewerbliche		übrige	
	1961	Veränderung gegen 1960 in %	1961	Veränderung gegen 1960 in %	1961	Veränderung gegen 1960 in %	1961	Veränderung gegen 1960 in %	1961	Veränderung gegen 1960 in %	1961	Veränderung gegen 1960 in %
bis 500	727	+13,4	4	+33,3	723	+13,3	254,5	+13,4	1,4	+33,3	253,1	+13,3
501—1.000	3.133	+20,7	30	-9,1	3.103	+21,1	2.349,8	+20,7	22,5	-9,1	2.327,3	+21,1
1.001—1.500	767	+2,3	18	-37,9	749	+3,9	958,8	+2,3	22,5	-37,9	936,3	+3,9
1.501—2.000	624	-10,3	33	+22,2	591	-11,7	1.092,0	-10,3	57,8	+22,2	1.034,2	-11,7
Summe bis 2.000	5.251	+12,2	85	-7,6	5.166	+12,5	4.655,1	+7,6	104,2	-4,8	4.550,9	+7,9
2.001—3.000	451	+24,9	38	+81,0	413	+21,5	1.127,5	+24,9	95,0	+81,0	1.032,5	+21,5
3.001—4.000	536	-12,4	74	-36,8	462	-6,7	1.876,0	-12,4	259,0	-36,8	1.617,0	-6,7
4.001—4.999	261	-52,5	63	-60,4	198	-49,2	1.174,5	-52,5	283,5	-60,4	891,0	-49,2
5.000—5.999	586	-13,3	198	-2,0	388	-18,1	3.223,0	-13,3	1.089,0	-2,0	2.134,0	-18,1
6.000 und mehr	2.177	+13,8	1.087	+1,4	1.090	+29,6	16.327,5	+13,8	8.152,5	+1,4	8.175,0	+29,6
Insgesamt	9.262	+5,3	1.545	-7,1	7.717	+8,2	28.383,6	+1,7	9.983,2	-4,4	18.400,4	+5,3

Bestand und Neuzulassungen an Kraftfahrzeugen

	1960	Bestand ¹⁾		Neuzulassungen		
		1961 ²⁾	1960=100	1960	1961	1960=100
Insgesamt	982 334	1,065.511	108 5	118.500	118 400	99 9
davon						
Personenkraft- wagen	404.042	475 347	117 6	78 241	79.371	101 4
Motorräder	304 089	289 296	95 1	3 697	2 093	56 6
Motorroller				4 868	3 276	67 3
Lastkraftwagen	73 856	77 936	105 5	8 793	9 262	105 3
Zugmaschinen	125.718	141 000	112 2	15 329	16 291	106 3
Spezial- kraftfahrzeuge	13 867	17 192	124 0	3 277	3 106	94 8
Omnibusse	4 815	5 058	105 0	388	421	108 5
Anhänger	55 389	59 145	106 8	3 902	4 570	117 1

¹⁾ Stand 31. Oktober — ²⁾ Vorläufige Zahlen.

Im Luftverkehr, dessen Anteil am Gesamtverkehr allerdings nahezu bedeutungslos ist, wurden im Berichtsjahr 6.142 t Fracht- und 1.463 t Postgut befördert, um 31% und 14% mehr als 1960. Der Luft-Güterverkehr steht in Österreich noch im Anfangsstadium und entwickelt sich ziemlich unabhängig von der Konjunkturlage. In der Schweiz wurden in Basel, Bern, Zürich und Genf 34 831 t Fracht- und 7.450 t Postgut abgefertigt, zusammen 456% oder pro Einwohner achtmal mehr als in Österreich. Der Luftverkehr hat in Österreich noch einen relativ weiten Expansionspielraum, so daß er vermutlich noch längere Zeit von Konjunkturschwankungen nicht beeinflusst werden wird.

Leichter Rückgang des Personenverkehrs mit Massenverkehrsmitteln—Wachsender Individualverkehr

Der wachsende Wohlstand breiter Bevölkerungsschichten fördert die Motorisierung des Individualverkehrs. Die Massenverkehrsmittel verlieren dadurch Passagiere, können aber diesen Verlust zunächst dank der mit dem Wohlstand gleichfalls steigenden Reisefreudigkeit der Nichtmotorisierten überkompensieren. Der kritische Punkt im Konkurrenzverhältnis der beiden Verkehrsarten wird erreicht, wenn mehr Reisende auf Individualfahrzeuge umsteigen, als neuer Reisebedarf Nichtmotorisierter geweckt wird. Die Nachfrage nach Massenverkehrsmitteln beginnt dann zu stagnieren und bei weiterer Motorisierung zu sinken¹⁾.

In Österreich scheint die Entwicklung des Reiseverkehrs diesen kritischen Punkt erreicht zu haben. Auf je 15 Einwohner entfällt ein Personenkraftwagen, insgesamt gibt es rund 1 18 Mill. Pkw, Motorräder und Mopeds. Nimmt man eine durchschnittliche Besetzung je Pkw von zwei Personen und je Motorrad von 1 3 Personen an, so besitzen 1 74 Mill. Personen ein Kraftfahrzeug; für die Mas-

senverkehrsmittel bleibt nur ein relativ geringer Expansionspielraum, der von Jahr zu Jahr immer stärker eingengt wird. Im Berichtsjahr stagnierte der Reiseverkehr der Bahnen trotz steigendem Masseneinkommen, Fremdenverkehr und Beschäftigung auf dem Niveau von 1960; im Überland-Linienverkehr mit Omnibussen wurden sogar 6% weniger Personen befördert. Der innerstädtische Verkehr blieb geringfügig unter dem Vergleichsjahr. Eine Ausnahme bildeten nur der nicht ins Gewicht fallende Luftverkehr und die Donauschiffahrt, die um 11% und 10% zunahmen.

Entwicklung des Personenverkehrs mit Massenverkehrsmitteln

	1958	1959	1960		
			beförderte Personen in 1 000		
			1961	1960=100	
Bahn	157 195 1	158 421 5	162 861 5	162 400 0 ²⁾	99 7
Straße-Überland	161 670 8	164 268 9	171 624 6	162 215 9	94 5
Donauschiffahrt	588 0	503 0	421 8	462 5	109 7
Luft	303 6	361 2	466 8	518 4	111 1
Insgesamt	319 757 5	323 554 6	335 374 7	325 596 8	97 1

¹⁾ Schätzung

Im Bahnverkehr dürfte die durchschnittliche Reisedistanz etwas zugenommen haben, da sich bei gleicher Zahl von beförderten Personen die Zahl der n-t-km um 1 7% erhöht hat. Die Steigerung der Zugs- und Wagenachskilometer um 2 4% und 3% läßt auf ein besseres Platzangebot schließen. Außerdem stiegen Reisegeschwindigkeit und Fahrkomfort.

Verkehrsleistungen im entgeltlichen Personen-Straßenverkehr

	1958	1959	1960		
			beförderte Personen in Mill		
			1961	1960=100	
Innerstädtischer Verkehr					
Obus	37 8	36 5	36 9	37 1	100 5
Autobus	64 0	66 3	69 1	68 3	98 8
Zusammen	101 8	102 7	106 0	105 3	99 4
Überlandverkehr					
Post ¹⁾	63 9	64 2	66 9	63 5	94 9
KÖB ²⁾	48 0	50 0	52 9	48 0	90 6
Zusammen	111 8	114 2	119 9	111 5	93 0
Privater Linienverkehr					
Inland ²⁾	48 1	48 1	49 9	48 9	98 0
Privater Linienverkehr					
Ausland ²⁾	1 7	2 0	1 9	1 9	99 9
Zusammen	49 8	50 1	51 7	50 7	98 1
Überlandverkehr insgesamt	161 7	164 3	171 6	162 2	94 5
Innerstädtischer und Überlandverkehr	263 5	267 0	277 6	267 6	96 4

¹⁾ Ausschließlich Sonderfahrten, einschließlich Auslandsverkehr — ²⁾ Ohne privaten Gelegenheitsverkehr.

Im Straßen-Überlandverkehr mit Omnibussen sank die Zahl der beförderten Personen von 172 Mill. auf 162 Mill.; die Frequenz war gleich hoch wie im Bahnverkehr. Der Verlust an Fahrgästen

¹⁾ Das Institut publiziert demnächst eine Untersuchung über diesen Problembereich.

war bei den staatlichen Linien der Post und Bahn viel größer (—5% und —9%) als bei den privaten Linien (—2%).

Im Individualverkehr erhöhte sich der Bestand an Personenkraftwagen um 18% auf 475.347 Einheiten, jener von Motorrädern sank um 5%. Die Tendenz zu größeren Fahrzeugen verstärkte sich im Berichtsjahr. Die Neuzulassungen sanken in der Gruppe bis 500 ccm um 32%, stagnierten in der am stärksten besetzten Klasse zwischen 1.000 und 1.500 ccm, in der oberen Mittelklasse hingegen (1.501 bis 2.000 ccm) stiegen sie um 21%. Der Benzinverbrauch erhöhte sich um 9%.

Neuzulassungen von Personenkraftwagen nach Größenklassen

Hubraum in ccm	1960	1961	1960=100
bis 500	7.443	5.095	68,5
501—1.000	17.574	18.913	107,6
1.001—1.500	39.183	39.555	100,9
1.501—2.000	10.820	13.043	120,5
2.001—3.000	3.000	2.492	83,1
3.001—4.000	77	134	174,0
4.001 und mehr	144	141	97,9
Insgesamt	78.241	79.371	101,4

Der *Schiffverkehr* auf der Donau beförderte 462.542 Personen, davon 31% im Verkehr Wien—Passau—Wien und 24% im Verkehr Wien—Linz—Wien. 17% des Verkehrs entfielen auf Sonderfahrten. Die gesamte Frequenz war um 10% höher als 1960.

Personenverkehr auf der Donau

	1960 beförderte Personen	1961	Anteil in %	1960=100
Eilschiff Wien—Passau—Wien	129.880	144.153	31,2	111,0
Personenschiff Wien—Linz—Wien	123.571	109.622	23,7	88,7
Personenschiff Passau—Linz—Passau	22.589	17.493	3,8	77,4
Ausflugschiff Linz—Passau—Linz	—	30.795	6,6	—
Wiener Donaubusse	55.654	41.564	9,0	74,7
Wachauer Donaubusse	21.371	22.186	4,8	103,8
Hebe-Abendfahrten, Linz	—	9.550	2,1	—
Sonderfahrten, Personenschiffe	60.919	79.749	17,2	130,9
Sonderfahrten, Donaubusse	7.832	7.430	1,6	94,9
Insgesamt	421.816	462.542	100,0	109,7

Im kommerziellen Luft-Linienverkehr beförderten 21 ausländische Gesellschaften sowie die AUA 518.432 Passagiere. Die Steigerung um 11% gegen 1960 ist geringer als im Vorjahr (29%), was jedoch kaum auf Konjunkturfaktoren beruhen dürfte. Das österreichische Reisepotential ist noch sehr begrenzt und beschränkt sich praktisch auf Wien. Die kleinere Schweiz fertigte auf ihren Flughäfen Basel, Bern, Zürich und Genf 2,3 Mill. Passagiere ab.

Fremdenverkehr

Hohe Zuwachsraten im Fremdenverkehr

Der österreichische Fremdenverkehr nahm im Berichtsjahr (1. November 1960 bis 31. Oktober 1961) unerwartet stark zu. Die Zahl der Übernachtungen stieg insgesamt um 14% auf 46,5 Mill., von denen 28,8 Mill. (+16%) auf den Ausländerverkehr und 17,7 Mill. (+9%) auf den Inländerverkehr entfielen. Die Zuwachsraten sind die höchsten in den letzten sechs Jahren und übertreffen auch bei weitem jene der Schweiz, deren Aus- und Inländerverkehr um 9% und 7% (gegen 16% und 9% in Österreich) stieg. Aber auch in den anderen westeuropäischen Ländern war die Expansion schwächer, zum Teil gleich stark wie im Vorjahr, zum Teil sogar geringer.

Fremdenverkehr 1960/61¹⁾

	Inländer		Ausländer Übernachtungen		Insgesamt	
	1960/61	1959/60 =100	1960/61	1959/60 =100	1960/61	1959/60 =100
Winterhalbjahr	4.625.371	109,6	5.440.272	118,4	10.065.643	114,2
Sommerhalbjahr	13.093.500	109,0	23.334.484	115,9	36.427.984	113,3
Insgesamt	17.718.871	109,2	28.774.756	116,4	46.493.627	113,5

¹⁾ Ohne die Zollausschlußgebiete Mittelberg und Jungholz

Einseitige Reisestruktur begünstigt Österreich

Die Sonderentwicklung des österreichischen Fremdenverkehrs ist eine Folge der politischen Spannungen (Südtirol, Berlin, Algerien), die zwar im allgemeinen den internationalen Reiseverkehr hemmten, in Österreich aber infolge der sehr einseitigen Reisestruktur im aktiven und passiven Fremdenverkehr den In- und Ausländerverkehr belebten. Die ins Ausland reisenden Österreicher besuchen weitaus überwiegend Italien. Die Reiseschwierigkeiten im Verkehr mit diesem Land, die durch den Südtirolkonflikt und den Visumzwang entstanden, steigerten die Nachfrage nach Inlandsaufenthalten. Nur ein Teil der Reisenden wich auf andere Auslandsaufenthalte aus. Wäre der Reiseverkehr gleichmäßiger auf mehrere Zielländer gestreut, dann hätten sich die Reiseschwierigkeiten mit einem Land nicht so stark auf den Inlandsverkehr ausgewirkt. So aber stieg die Zuwachsrate des Inländerverkehrs von 2% (1960) auf 9% (1961).

Im Ausländerverkehr bestimmt der hohe Anteil der deutschen Gäste (76%) die Struktur. Viele deutsche Urlauber scheinen infolge der politischen Spannungen noch mehr als sonst den Aufenthalt im politisch ruhigen, nachbarlichen Österreich dem Besuch anderer Länder vorgezogen zu haben. Die

Besuche aus der Bundesrepublik Deutschland nahmen im Berichtsjahr beachtlich zu (+24%) und haben den Ausfall (-15%) überkompensiert, der sich insgesamt aus den anderen Herkunftsgebieten ergab. Das überdurchschnittliche Wachstum des österreichischen Fremdenverkehrs dürfte daher nur zu einem geringeren Teil echtem Werbeerfolg unserer Urlaubsgebiete zu danken sein.

Winterreisen weiterhin stark gefragt

Seit 1957/58 hat der Fremdenverkehr im Winter weit stärker zugenommen als im Sommer (12% und 9% gegen 10% und 5% im Sommer). Im Berichtsjahr betrug der Wachstumsvorsprung nur noch einen Prozentpunkt (14% gegen 13%), weil sich die politischen Spannungen fast ausschließlich auf den Sommerreiseverkehr auswirkten. Die zunehmende Vorliebe für den Winterurlaub war trotzdem zu erkennen. In der vorangegangenen Saison war die Zahl der Übernachtungen um 9% gestiegen, in dieser um 14% auf 10,1 Mill. Die Verschiebung zugunsten der Ausländer hat weiter angehalten. Die Ausländerfrequenz nahm im Winter doppelt so stark zu (18,4%) wie jene der Inländer (9,6%). Mit 5,4 Mill. Übernachtungen übertrafen sie den Inländerverkehr bereits um 0,8 Mill. Übernachtungen. Die Streuung nach Herkunftsgebieten war auch diesmal im Winterhalbjahr größer als im Sommer. Auf deutsche Gäste entfielen 65% der Übernachtungen (78% im Sommer). Die Übernachtungen von nichtdeutschen Gästen waren um 12% höher als 1959/60, im Sommerhalbjahr hingegen um

6% niedriger. Am stärksten nahmen die Besuche aus Schweden (+44%), Deutschland (+22%) und Holland (+18%) zu.

Höchste Zuwachsraten in Kärnten — Mehr als ein Viertel aller Österreicher verweist im Urlaub

Die regionale Streuung nach Bundesländern verschob sich im Berichtsjahr zugunsten von Kärnten, das mit +28% die weitaus höchste Zuwachsrate erreichte. Als typisches Sommerurlaubsgebiet profitierte es von den erwähnten Sondereinflüssen am stärksten. 33% mehr Ausländer und 18% mehr Inländer wurden in der ganzen Saison gezählt. Der geringe Anteil des Winterverkehrs mit knapp 5% aller Übernachtungen entspricht nicht den potentiellen Möglichkeiten dieses Gebietes. Eine weitere Erschließung der Kreuzeck- und Reifneck-Berggruppe sowie des Nockgebietes würde dem Winterverkehr Kärntens einen raschen Aufschwung ermöglichen und dieses Land nach Tirol zum wichtigsten Reiseland Österreichs werden lassen. Im Berichtsjahr erreichte es mit 6,8 Mill. Übernachtungen einen Anteil von 14,6%, gegen Salzburg 16,4% und Tirol 27,4%. Die schwache Steigerung des Reiseverkehrs nach Wien (+2,3%) erklärt sich aus dem hohen Anteil von nichtdeutschen Gästen (73%), deren Besuche abnahmen. Die Zunahme der deutschen (+23%) und inländischen (+1%) Besuche konnte den Rückgang der übrigen (-3%) nur wenig überkompensieren. Die Übernachtungen von nichtdeutschen Ausländern sind auch im gesamten Bundesgebiet um 1,5% gesunken.

Die regionale Verteilung des Fremdenverkehrs 1960/61

	1.000 Übernachtungen			Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			Anteil der Bundesländer in %			Inlands- und Auslandsanteil in %	
	Insges.	Inland	Ausland	Insges.	Inland	Ausland	Insges.	Inland	Ausland	Inlandsanteil	Auslandsanteil
Österreich ¹⁾	46.493,6	17.718,9	28.774,8	+13,5	+9,2	+16,4	100,0	100,0	100,0	38,1	61,9
Wien	2.199,3	488,1	1.711,2	+2,3	+1,0	+2,7	4,7	2,7	5,9	22,2	77,8
Niederösterreich	4.878,8	4.426,1	452,7	+6,0	+4,9	+17,3	10,5	25,0	1,6	90,7	9,3
Oberösterreich	5.043,7	3.342,5	1.701,3	+16,0	+13,4	+21,4	10,9	18,9	5,9	66,3	33,7
Salzburg	7.637,9	2.288,8	5.349,1	+15,8	+13,7	+16,7	16,4	12,9	18,6	30,0	70,0
Steiermark	4.344,4	3.401,0	943,4	+9,9	+8,5	+15,0	9,3	19,2	3,3	78,3	21,7
Kärnten	6.788,5	1.873,4	4.915,1	+28,2	+17,8	+32,6	14,6	10,6	17,1	27,6	72,4
Tirol ²⁾	12.727,4	1.206,3	11.521,1	+11,2	+1,4	+12,3	27,4	6,8	40,0	9,5	90,5
Vorarlberg ²⁾	2.520,7	404,5	2.116,1	+15,0	+17,3	+14,5	5,4	2,3	7,4	16,0	84,0
Burgenland	352,9	288,2	64,7	-3,9	-7,4	+15,6	0,8	1,6	0,2	81,7	18,3

¹⁾ Ohne Jungholz — ²⁾ Ohne Mittelberg

Die beachtliche Steigerung des Inländerverkehrs um 9% auf 17,7 Mill. Übernachtungen ist zum Teil einer etwas längeren durchschnittlichen Aufenthaltsdauer zu danken; die Zahl der gemeldeten Fremden erhöhte sich nur um 7%. Die geringe Zunahme der Devisenausgänge läßt bei Berücksichtigung von Preissteigerungen vermuten, daß die Auslandsreisen von Österreichern abgenommen

haben. Nach vorsichtigen Schätzungen¹⁾ haben im Berichtsjahr 25% bis 30% der österreichischen Bevölkerung ihre Urlaube außerhalb des Wohnsitzes im In- oder Ausland verbracht. Mehr als die Hälfte dieser Reisenden stammt aus Wien, wo etwa 60% der Bevölkerung verreisen.

¹⁾ Über die Methode siehe Monatsberichte, Jg. 1961, Nr. 2, S. 75 ff.

76% aller Ausländer waren Deutsche

Der Ausländerverkehr hat sich 1961 stärker denn je auf die deutschen Gäste konzentriert; 76% der 28,8 Mill. Übernachtungen entfielen auf sie. Unter den übrigen Gästen (7 Mill. Übernachtungen) standen die Besucher aus England (1,6 Mill.), Holland (1,2 Mill.), Frankreich (0,9 Mill.) und den USA (0,8 Mill.) mit weitem Abstand an der Spitze. Im Vergleich zum jeweils besten Vorkriegsjahr haben die Besuche aus Deutschland um 369% zugenommen (tatsächlich ist die Steigerung aus Westdeutschland noch größer, da vor dem Krieg auch Ostdeutschland inbegriffen war), die aus den anderen Ländern (ohne Ostblockstaaten) aber nur um 264%. Aus den Ostblockstaaten, die am Vorkriegsfremdenverkehr stark beteiligt waren (40%), kamen um 96% weniger Besucher als vor dem Krieg.

Der Ausländerfremdenverkehr 1960/61 nach Herkunftsländern

	Wintersaison 1960/61		Sommersaison 1961		Fremdenverkehrs-jahr 1960/61		An-teil in %
	Über-nach-tun-gen =100	1959/60	Über-nach-tun-gen =100	1960	Über-nach-tun-gen =100	1959/60	
Insgesamt	5 954.383	118 1	23.817.622	115 8	29 772.005	116 2	—
abzögl. Mittelberg und Jungholz	514.111	115 4	483.138	109 0	997.249	112 2	—
Rest	5.440.272	118 4	23.334.484	115 9	28.774.756	116 4	100 0
davon aus							
Deutschland	3.521.550	122 1	18.301.176	123 8	21.822.726	123 5	75 8
England	447.603	113 5	1.120.421	88 0	1.568.024	94 0	5 4
Italien	96.456	89 1	142.225	49 3	238.681	60 2	0 8
Schweiz	100.857	103 2	333.921	100 3	434.778	100 9	1 5
Frankreich	273.569	112 9	608.163	98 1	881.732	102 3	3 1
Holland	296.414	117 6	857.309	108 7	1.153.723	110 8	4 0
Belgien/Luxemburg	69.645	98 5	269.416	100 9	339.061	100 4	1 2
Schweden	74.369	144 0	229.767	116 9	304.136	122 5	1 1
Dänemark	41.879	114 6	232.214	107 2	274.093	108 3	1 0
USA	222.675	107 4	570.351	86 9	793.026	91 8	2 8
Andere	295.255	117 2	669.521	95 5	964.776	101 2	3 3
Ausland ohne Deutschland	1.918.722	112 0	5.033.308	94 2	6.952.030	98 5	24 2

Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerfremdenverkehr erreichten 6.996 Mill. S, 16% mehr als im Jahr vorher. Die Einnahmen je Übernachtung blieben mit 243 S unverändert. Die Gesamteinnahmen entsprechen 22% der Exporte 1961 und decken 95% des Handelsbilanzpassivums. Der Fremdenverkehr erfordert zwar auch Devisenausgaben für Warenimporte, gehört jedoch nicht zuletzt infolge des hohen Anteils von Dienstleistungen

Devisenbilanz des Reiseverkehrs 1960/61

	Einnahmen		Ausgaben		Saldo		Einnahmen je Übernachtung	
	Mill S 1959/60 =100	1960/61	Mill S 1959/60 =100	1960/61	Mill S 1959/60 =100	1960/61	S	1959/60 =100
1960/61 Winterhalbjahr	1.804 1	109 6	480 1	125 8	1.324 0	104 7	331 6	92 6
Sommerhalbjahr	5.192 4	118 3	1.107 9	96 4	4.084 5	126 1	222 5	102 1
Insgesamt	6.996 5	116 0	1.588 0	103 7	5.408 5	120 1	243 1	99 6

zu den „Exportzweigen“ mit großem Nettoerlös an Devisen.

Die Einnahmen je Übernachtung zählen allerdings zu den niedrigsten Europas. Der hohe Anteil von Touristen, die mit bescheidenen Unterkünften vorlieb nehmen, drückt die durchschnittlichen Tagesausgaben, andererseits verursachen diese Gäste aber auch nur einen geringen Aufwand. Das Einkommen der Vermieter derartiger Quartiere wird selbst durch die relativ bescheidenen Aufwendungen dieser Gästegruppe merklich erhöht. Nur wenn diese Gäste (oder andere) auch bereit wären, höhere Preise zu zahlen, wäre gesamtwirtschaftlich ein qualitativ höherwertiges Angebot erstrebenswert. Im Ausland, insbesondere in der Schweiz und in Deutschland, fehlen diese billigen Unterkunftsmöglichkeiten meist; auch die reine Touristik ist viel geringer als in den westlichen Bundesländern, die vom starken touristischen Wochenendverkehr aus Süddeutschland vorwiegend aufgesucht werden. Die pro-Kopf-Tagesumsätze im Ausland sind aber wahrscheinlich auch höher, wenn man ihnen nur die Tagesausgaben von Auslandsgästen, die in Österreich in komfortableren Unterkünften absteigen, gegenüberstellen würde. So übertrafen 1960 die Gesamteinnahmen der Schweiz jene Österreichs (297 Mill. \$ gegen 232 Mill. \$), obwohl die Zahl der Übernachtungen um 38% niedriger war. Die durchschnittlichen Tageseinnahmen betragen in der Schweiz 19 \$, in Österreich aber nur 9 \$. Höhere pro-Kopf-Einnahmen müssen zwar nicht unbedingt von einer größeren Gewinnspanne, aber jedenfalls von höheren Deviseneingängen begleitet sein; außerdem setzen sie ein besseres Angebotsniveau voraus, womit langfristig auch ein höherer Lebensstandard der im Fremdenverkehr Beschäftigten verbunden ist.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Rückgang des Einfuhrüberschusses dank günstiger Exportentwicklung

1960 war die österreichische Außenhandelskonjunktur eine der lebhaftesten der Nachkriegszeit. Die Importe hatten um 24%, die Exporte um 16% zugenommen. Dieses Expansionstempo konnte auf die Dauer nicht gehalten werden. 1961 hat sich die *Außenhandelsexpansion*, wie zu erwarten war, *abgeflacht*. Im Inland verlangsamte sich die Produktions- und Beschäftigungsausweitung, da die

Kapazitäten weitgehend ausgelastet, Arbeitskräfte knapp waren und die Nachfrage nach einigen Erzeugnissen bereits stagnierte. Dadurch verringerte sich der Importzuwachs, insbesondere von Rohstoffen und Halbfertigwaren, und die Exportausweitung stieß auf Kapazitätsgrenzen. Eine ähnliche Abschwächung des Produktionswachstums in anderen westeuropäischen Staaten verlangsamte allgemein die Ausweitung des Welthandels. Westeuropas Importe, die 1960 noch um 18% zugenommen hatten, stiegen 1961 nur um 7¹/₂% (der Exportzuwachs fiel von 14% auf 8%). Dadurch wurde auch von der Nachfrageseite her die Zunahme des österreichischen Exports gebremst.

Die Entwicklung des westeuropäischen Außenhandels¹⁾

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr	
	Monatsdurchschnitt Mill. \$	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Monatsdurchschnitt Mill. \$	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1958	3.682	- 6,5	3.365	- 0,5
1959	3.893	+ 5,7	3.645	+ 8,3
1960	4.611	+18,4	4.167	+14,3
1961	4.953	+ 7,4	4.499	+ 8,0

¹⁾ Außenhandel der OEEC-Staaten

Die Zuwachsraten im österreichischen Außenhandel sanken 1961 im Export auf etwas über 7% und im Import auf knapp 5%. Obwohl die Exportzuwachsrate weniger als halb so groß war wie die (außergewöhnlich hohe) von 1960, ist das Exportergebnis noch immer relativ günstig. Im Zeichen der allgemeinen Verflachung der Konjunktur ist auch eine Exportsteigerung um 7% noch kräftig. Sie übersteigt real noch immer die des Brutto-Sozialprodukts und war neben der starken Zunahme des Inlandkonsums eine große Stütze der Konjunktur, wenn auch die Ausfuhr weit weniger beitrug als im Jahr vorher.

1961 expandierte der Export erstmals seit fünf Jahren absolut und relativ rascher als die Einfuhr. Er nahm um 2,13 Mrd. S (auf 31,3 Mrd. S) zu, der Import dagegen nur um 1,79 Mrd. S (auf 38,6 Mrd. S). Dadurch sank der *Einfuhrüberschuß* von seinem Rekordstand im Jahre 1960 (7,68 Mrd. S) auf 7,34 Mrd. S. Der durch Exporte gedeckte Anteil der Einfuhr erhöhte sich von 79% auf 81%. In früheren Jahren war allerdings dieser Satz noch höher.

Die Entwicklung des österreichischen Außenhandels

Jahr	Einfuhr			Ausfuhr			Einfuhr- überschuß Mill. S	Verhältnis der Ausfuhr zur Einfuhr (Einfuhr = 100)		
	zu laufenden Preisen Mill. S	Zunahme gegen das Vorjahr in %	zu festen Preisen 1937=100	Zunahme gegen das Vorjahr in %	zu laufenden Preisen Mill. S	Zunahme gegen das Vorjahr in %			zu festen Preisen 1937=100	Zunahme gegen das Vorjahr in %
1958	27.912	- 4,9	209	+ 2,0	23.864	- 6,2	258	- 4,4	4.048	85,5
1959	29.760	+ 6,6	231	+10,5	25.161	+ 5,4	277	+ 7,4	4.599	84,5
1960	36.813	+23,7	280	+21,2	29.129	+15,8	313	+13,0	7.684	79,1
1961	38.604	+ 4,9	307	+ 9,6	31.262	+ 7,3	336	+ 7,3	7.342	81,0

Das Zurückbleiben der Einfuhr hinter der Ausfuhrentwicklung hat mehrere Ursachen. Erstens verringerte sich dank den guten Ernten von 1960 und 1961 der Bedarf an Agrarimporten. Zweitens entwickelten sich die Preise für Österreich günstig. Im Export hielten Preissteigerungen und Preisrückgänge einander die Waage, so daß das Durchschnittspreisniveau unverändert blieb, in der Einfuhr jedoch überwogen (infolge der Schwäche einzelner Rohstoffe) die Preissenkungen. Somit besserten sich die Austauschrelationen für Österreich. Real, das heißt nach Ausschalten der Preisveränderungen, sind die Importe nicht weniger, sondern sogar etwas stärker gestiegen als die Exporte.

Diese Entwicklung — erst schnellen die Importe in die Höhe, dann holen die Exporte auf — ist für Österreich außerdem kein Sonderfall. Sie ist bis zu einem gewissen Grad konjunkturtypisch. Im Stadium des Aufschwungs werden die Lager, zum Teil bei steigenden Rohstoffpreisen, aufgefüllt und mangels Liefermöglichkeiten im Inland werden mehr

Waren aus dem Ausland bezogen. Die Importe steigen daher weit stärker als die Exporte. Sobald sich der Aufschwung verlangsamt und die Produktion sich besser auf das höhere Niveau eingespielt hat, nimmt der Einfuhrbedarf nicht mehr so stark zu, wogegen der Export noch weiter ausgedehnt werden kann, zum Teil sogar bei steigenden Preisen. In der Aufschwungphase 1953/57 war dieser ungleiche Rhythmus der Einfuhr- und Ausfuhrentwicklung noch weit stärker ausgeprägt als 1958/61. Setzt man die Importe und Exporte von 1953 gleich 100, so war der Importindex 1955 um 26% höher als der Exportindex; in den beiden folgenden Jahren lag er nur noch um 14% bis 15% darüber. Von 1958 bis 1960 stieg der Importindex (Importe und Exporte 1958 = 100) auf 108% des Exportindex, 1961 jedoch war er nur um 6% höher als der Exportindex.

Die Tendenz zu einem Nachlassen der Außenhandelsexpansion setzte schon im II. Quartal 1960 ein. Die Zuwachsraten (auf Vorjahresbasis) waren im I. Quartal 1960 außerordentlich hoch (Importe:

Ein- und Ausfuhrentwicklung im Konjunkturaufschwung

	Einfuhr	Ausfuhr	$\frac{\text{Einfuhr}}{\text{Ausfuhr}}$ (Spalte 1: Spalte 2)
1953—1957		1953=100	
1954	128 0	120 2	106 5
1955	173 9	137 8	126 2
1956	190 8	167 4	114 0
1957	221 1	192 9	114 6
1958—1961		1958=100	
1959	106 6	105 4	101 1
1960	131 9	122 1	108 0
1961	138 3	131 0	105 6

+32%, Exporte: +19%) Bis Ende 1961 sind sie fast ununterbrochen zurückgegangen. Im IV. Quartal 1961 war die Ausfuhr nur noch um rund 51/2% höher als ein Jahr zuvor, die Einfuhr sogar um 1% niedriger. Dies war der erste (Quartals-) Rückgang der Einfuhr seit dem I. Quartal 1959. Er erklärt sich allerdings zum Teil durch besondere Einflüsse. Die Importe wurden im Dezember wegen der 10%igen Senkung der Zölle auf Industriewaren (außerhalb des EFTA-Bereiches) ab 1. Jänner 1962 zum Teil hinausgezögert.

Der starke Rückgang der Zuwachsraten läßt sich allerdings nur richtig beurteilen, wenn man beachtet, daß sich die hohen Zunahmen im 1. Halbjahr 1960 aus dem Vergleich mit den sehr gedrückten Werten des 1. Halbjahres 1959 ergeben, während für 1961 die hohen Außenhandelswerte von 1960 die Vergleichsgrundlage bildeten. Bleiben die Absatzverhältnisse auf den Auslandsmärkten halbwegs günstig und wächst die österreichische Wirtschaft auch weiterhin, so werden 1962 die Zuwachsraten des Außenhandels voraussichtlich nicht weiter sinken.

Die Zuwachsraten im Außenhandel nach Quartalen

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1959	1960	1961	1959	1960	1961
I Qu	+ 6,1	31,6	14,2	- 1,5	18,6	8,7
II	7,4	22,9	3,5	5,9	17,3	7,6
III	2,9	24,4	3,8	5,1	16,3	7,8
IV	22,4	17,7	- 1,0	11,7	11,5	5,4

Weiteres Vordringen der Fertigwaren, schwache Umsätze in Agrarprodukten und Rohstoffen

Am meisten trug die hohe in- und ausländische Nachfrage nach Investitionsgütern und differenzierten industriellen Konsumgütern zur Steigerung der Außenhandelsumsätze bei. Der höhere Absatz von *Fertigwaren* glich nicht nur Rückschläge in anderen Sektoren aus, sondern hatte neue Rekordwerte der Ein- und Ausfuhr zur Folge. In der Einfuhr, wo die Nahrungsmittel- und Rohstoffbezüge hinter dem

Vorjahr zurückblieben, überstieg die Zunahme der Fertigwarenimporte (+2.121 Mill. S.) den Zuwachs des Gesamtimports (+1.791 Mill. S.). In der Ausfuhr lag der Gesamtzuwachs (+2.133 Mill. S.) nur wenig über der Steigerung der Fertigwarenexporte (+1.730 Mill. S.).

In der Einfuhr dringen die Fertigwaren infolge der zunehmenden Nachfrage und der ständigen Ausweitung der Liberalisierung des Außenhandelsregimes (OEEC-, Dollar- und GATT-Liberalisierung, EFTA-Beitritt, Zollermäßigungen, Kontingenterweiterungen, Switch-Geschäfte u. a.) schon seit Jahren stark vor. 1961 erhöhte sich ihr Anteil am Gesamtimport von 44% (1960) auf 47% (Maschinen und Verkehrsmittel von 29% auf 31%, andere Fertigwaren von 15% auf 16%); er war damit ungefähr doppelt so hoch wie zu Beginn der Liberalisierungswelle (1953). In der Ausfuhr stieg der Fertigwarenanteil, der in den letzten Jahren ziemlich konstant 45% betragen hatte, 1961 erstmals auf 48% (Maschinen und Verkehrsmittel von 16% auf 18%, andere Fertigwaren von 29% auf 30%).

Die *Rohstoffumsätze* gingen in Ein- und Ausfuhr etwas zurück. Die ständigen Rationalisierungsfortschritte im Einsatz der Rohstoffe, die wachsende Verwendung von Kunststoffen, gedrückte Preise und zeitweise auch die Lagerbewegung haben zur Folge, daß der Rohstoffhandel hinter der Produktionsausweitung zurückbleibt. Die Umsätze von *halbfertigen Waren* nahmen in beiden Richtungen zu, jedoch weit weniger als die Fertigwarenlieferungen. Die Ausfuhr von *Agrarerzeugnissen* war dank der guten Ernte höher als in früheren Jahren.

Die Außenhandelsentwicklung nach Warengruppen

	Nahrungs- u. Genußmittel	Rohstoffe	Halbfertige Waren		Fertigwaren	Insgesamt ¹⁾
			a) Mill. S.			
			1. Einfuhr			
1959	4.683	7.132	5.513	12.426	29.760	
1960	5.025	8.660	6.912	16.207	36.813	
1961	4.195	8.642	7.433	18.328	38.604	
			2. Ausfuhr			
1959	1.164	5.823	6.852	11.290	25.161	
1960	1.286	6.153	8.403	13.261	29.129	
1961	1.419	6.061	8.790	14.991	31.262	
			b) Prozent			
			1. Einfuhr			
1959	16	24	18	42	100	
1960	14	23	19	44	100	
1961	11	22	20	47	100	
			2. Ausfuhr			
1959	5	23	27	45	100	
1960	5	21	29	45	100	
1961	5	19	28	48	100	

¹⁾ Einschließlich Sonstige Waren

Im einzelnen zeigen sich *innerhalb der großen Gruppen* verschiedene Tendenzen. Besonders stark

wuchs im *Fertigwarenbereich* die Ein- und Ausfuhr von Erzeugnissen der Elektroindustrie. Der technische Trend, die steigende Investitionsneigung der Konsumgüterindustrien, die Modernisierungsbestrebungen von Gewerbetreibenden, die durch Einstellung von Kleinmaschinen ihre Konkurrenzfähigkeit erhalten wollen, und die Konsumwünsche der privaten Haushalte lassen die Umsätze rasch steigen. Die Importe von elektrotechnischen Erzeugnissen erhöhten sich gegen 1960 um 47%, die Exporte um 28%¹⁾. Sehr kräftig konnte auch die Ausfuhr einiger typischer Konsumgüter gesteigert werden: Kleidung um mehr als ein Viertel, Schuhe um ein Drittel. Die Ausfuhr von Möbeln hat sich — allerdings von einem sehr geringen Stand aus (10 Mill S) — weit mehr als verdoppelt. Geringer als im Jahr 1960 waren nur die Exporte von Metallwaren und von feinmechanischen Erzeugnissen.

Von *Halbfertigwaren* konnten weit mehr Aluminium und andere NE-Metalle (+22%) exportiert werden als 1960. Die Absatzschwierigkeiten auf den internationalen Eisen- und Stahlmärkten stoppten nur die Expansion der Eisen- und Stahlausfuhr. Ausgesprochene Rückschläge traten bis Jahresende nicht ein.

Die Ausfuhr von *Rohstoffen* stagnierte ziemlich gleichmäßig knapp unter dem Niveau von 1960. Etwas stärker (um 8½%) sank die Ausfuhr von Papierzeug, die unter schwacher Nachfrage und starkem internationalem Konkurrenz- und Preisdruck litt. Die Rohstoffzufuhr entwickelte sich weit ungleichmäßiger. Für die wachsende Inlandsproduktion und den Export von Holzprodukten und Papier müssen die knapp werdenden heimischen Rohstoffe zunehmend durch Importe ergänzt werden. Die Holzimporte waren um 38% größer als im Jahre 1960, sind allerdings absolut noch nicht sehr umfangreich (340 Mill S). Daneben stiegen auch die Importe von Spinnstoffen (+9%). Dagegen wurden weit weniger Erze, Schrott und Kautschuk importiert als im Jahr vorher. Die Einfuhr an sonstigen Rohstoffen (darunter vor allem Brennstoffe) nahm wertmäßig nahezu gleich stark zu wie das Volumen der Industrieproduktion.

Der starke Rückgang der *Nahrungsmittelimporte* als Folge der guten Ernten wurde bereits

¹⁾ In Wirklichkeit ist die Zunahme allerdings geringer, da bei der Umstellung auf den neuen Außenhandels-Code zu Beginn des Jahres 1961 einige Waren aus anderen Gruppen zu den elektrotechnischen Erzeugnissen transferiert wurden. Aber auch nach Ausschaltung dieses statistischen Fehlers würde sich für die Elektro-Gruppe eine stark überdurchschnittliche Zunahme ergeben

hervorgehoben. Hier liegt die Hauptursache, daß die Gesamteinfuhr nur relativ schwach zunahm. Ohne Nahrungsmittel stieg sie von 1960 bis 1961 um 8 2/10, etwas stärker als die Ausfuhr. Nahrungsmittel, die auch im Inland bereitgestellt werden (Fleisch, Getreide, Obst), wurden durchwegs weit weniger (Getreide —40%) eingeführt als 1960. Die Einfuhr der sonstigen, im Inland zum Teil nicht erzeugten Nahrungs- und Genußmittel stieg hingegen unter dem Einfluß der wachsenden Kaufkraft und des zunehmenden Bedürfnisses nach größerer Vielfalt des Angebots um 10%. Die Nahrungsmittelexporte expandierten vor allem, weil dank der günstigen Ernte Weizenüberschüsse ins Ausland geliefert werden konnten (hauptsächlich gegen jugoslawisches Futtergetreide). Die Getreideausfuhr war 1961 mit 107 Mill S (Getreideimporte: 923 Mill S)

Expandierende und rückläufige Einfuhrgruppen

	1960	Einfuhr Mill S	1961	1960=100
Lebende Tiere	337 5		118 7	35 2
Fleisch und Fleischwaren	339 1		263 0	77 6
Getreide	1 538 6		923 0	60 0
Obst und Gemüse	1 327 7		1 259 4	94 9
Sonstige Nahrungs- und Genußmittel	1 481 7		1 630 9	110 1
Kautschuk	382 5		310 5	81 2
Holz	245 7		339 7	138 3
Spinnstoffe	1 474 2		1 605 5	108 9
Erze und Schrott ²⁾	1 540 1		1 194 4	77 6
Sonstige Rohstoffe (einschl. Brennstoffe)	5 017 1		5 191 9	103 5
Halbfertige Waren	6 912 4		7 433 0	107 5
Maschinen	5 694 7		6 479 7	113 8
Elektrotechnische Erzeugnisse	1 474 4		2 166 6	146 9
Verkehrsmittel	3 382 0		3 390 1	100 2
Sonstige Fertigwaren	5 655 4		6 291 6	111 2
Insgesamt ¹⁾	36 812 6		38 603 7	104 9

¹⁾ 1961 mit 1960 nicht genau vergleichbar — ²⁾ Einschließlich „Sonstige Waren“

Expandierende und rückläufige Ausfuhrgruppen

	1960	Ausfuhr Mill S	1961	1960=100
Lebende Tiere	631 4		673 5	106 7
Molkereierzeugnisse	346 7		344 7	99 4
Getreide	32 8		107 0	326 2
Sonstige Nahrungs- und Genußmittel	275 5		293 8	106 6
Holz	3 589 0		3 555 5	99 1
Papierzeug	672 1		615 1	91 5
Spinnstoffe	485 6		480 1	98 9
Sonstige Rohstoffe (einschl. Brennstoffe)	1 405 9		1 410 3	100 3
Eisen und Stahl	5 585 2		5 670 6	101 5
NE-Metalle	797 1		972 8	122 0
Sonstige Halbfertigwaren	2 021 0		2 146 6	106 2
Maschinen	2 587 8		3 077 6	118 9
Elektrotechnische Erzeugnisse	1 223 3		1 564 5	127 9
Verkehrsmittel	941 2		901 0	95 7
Papier	1 612 0		1 716 7	106 5
Textilien (ohne Garne und Zwirne)	1 571 6		1 678 3	106 8
Metallwaren	1 053 7		988 7	93 8
Möbel	10 4		24 2	232 7
Kleidung	560 3		713 5	127 3
Schuhe	107 5		143 7	133 7
Feinmechanische Erzeugnisse	354 2		230 6	65 1
Sonstige Fertigwaren	3 238 7		3 952 2	122 0
Insgesamt ¹⁾	29 128 9		31 261 9	107 3

¹⁾ Einschließlich „Sonstige Waren“

mehr als dreimal so groß wie im Vorjahr. Die Ausfuhr anderer Nahrungs- und Genußmittel war dagegen nur um knapp 5% höher.

Konzentration der Einfuhr auf Westeuropa, starke Intensivierung der EFTA-Exporte

Die *Einfuhr* verschob sich 1961 sehr kräftig zugunsten *westeuropäischer Lieferländer*. Aus ihnen wurde um 10 5% mehr bezogen als 1960; ihr Anteil an der Gesamteinfuhr, der schon in den beiden Vorjahren mit 70% höher war als in früheren Jahren, stieg auf nahezu 74%. Die Importe aus allen anderen Hauptregionen (Osteuropa, USA, sonstige Welt) blieben hinter jenen von 1960 zurück, insbesondere die aus den USA, die um 15% geringer waren.

Die *Konzentration auf Westeuropa* war teilweise eine Folge der hohen Nachfrage nach Investitions- und technischen Konsumgütern, die vorwiegend aus diesem Bereich bezogen werden. Das kam insbesondere der Einfuhr aus der EWG (überwiegend der Einfuhr aus Deutschland) zugute, die sogar etwas stärker stieg (+10 5%) als die Einfuhr aus den EFTA-Staaten (+9 8%). Der EWG-Anteil am Import erreichte erstmals nahezu 60%, gegen weniger als 57% im Vorjahr. Der Anteil der Bundesrepublik Deutschland stieg von 40% auf 42 9%. Im 2. Halbjahr 1961 jedoch überstieg der Zuwachs der EFTA-Importe die Wachstumsrate der Importe aus den EWG-Staaten, nachdem am 1. Juli die Zölle auf EFTA-Waren um weitere 10% (auf 70% der Ausgangszölle) gesenkt und die EFTA-Kontingente um 20% erweitert worden waren.

Zuwachsraten der Einfuhr aus EFTA- und EWG-Ländern

Einfuhr aus	1960		1961	
	1. Hbj. Zuwachs gegenüber der entsprechenden periode in %	2. Hbj.	1. Hbj. Zuwachs gegenüber der entsprechenden periode in %	2. Hbj.
EFTA-Staaten	35 9	21 4	9 2	10 3
EWG-Staaten	25 2	19 9	14 5	6 9

Die Importe konzentrieren sich aber nicht nur wegen der Verschiebung der Warenstruktur von Vorprodukten zu Fertigwaren immer mehr auf Westeuropa. Eine Analyse der Einfuhr aus den verschiedenen Regionen nach Warengruppen zeigt, daß die EFTA- und EWG-Staaten allgemein, bei Agrarerzeugnissen und Rohstoffen ebenso wie bei Industriewaren, weit besser abschnitten, als die übrige Welt. Die Integrationsdebatten dürften — unabhängig von den konkreten Zollvorteilen innerhalb der EFTA- und EWG-Gruppen — zu engeren Kon-

takten und zu einer stärkeren Verflechtung innerhalb Westeuropas geführt haben.

Einfuhr nach Warengruppen und Wirtschaftsregionen

Einfuhr aus	Nahrungs- und Genußmittel	Rohstoffe und Brennstoffe	Industriewaren
EFTA (ohne Finnland)			
1960	Mill S 219 3	681 1	3 555 0
1961	Mill S 213 8	690 4	3 985 9
Veränderung in %	- 2 5	+ 1 4	+ 12 1
EWG			
1960	Mill S 1 369 5	3 005 7	16 417 2
1961	Mill S 1 317 2	3 091 3	18 572 5
Veränderung in %	- 3 8	+ 2 8	+ 13 1
Osteuropa (einschl. Jugoslawien)			
1960	Mill S 1 467 4	2 326 9	1 040 0
1961	Mill S 1 211 7	2 433 6	992 6
Veränderung in %	- 17 4	+ 4 6	- 4 6
USA und Kanada			
1960	Mill S 563 7	1 139 4	1 323 5
1961	Mill S 306 9	917 6	1 309 6
Veränderung in %	- 45 6	- 19 5	- 1 1
Sonstige Welt			
1960	Mill S 1 622 4	1 666 1	415 3
1961	Mill S 1 393 8	1 665 1	501 8
Veränderung in %	- 14 1	- 0 1	+ 20 8
Insgesamt			
1960	Mill S 5 242 3	8 819 2	22 751 0
1961	Mill S 4 443 4	8 798 0	25 362 4
Veränderung in %	- 15 2	- 0 2	+ 11 5

Die *Ausfuhr*entwicklung war 1961 vor allem durch eine *kräftige Intensivierung der Ausfuhr in die EFTA-Staaten* gekennzeichnet. Sie wurde durch die EFTA-Zollsenkung zur Jahresmitte zusätzlich gefördert. Während die Zuwachsrate der Gesamtausfuhr von 8 1% im 1. Halbjahr auf 6 6% im 2. Halbjahr zurückging, hielt der Zuwachs der Exporte in den EFTA-Raum auch in der zweiten Jahreshälfte nahezu unverändert das hohe Niveau vom 1. Halbjahr (23% gegen 24%). Der Anteil der EFTA-Staaten an der Ausfuhr stieg von 12 5% (1960) auf 14 4% (1961). Stark zugenommen haben vor allem die Exporte in die Schweiz, nach England und Dänemark.

Weit weniger kräftig — um 5 9% — stieg die *Ausfuhr in die EWG-Staaten*. Insbesondere im 2. Halbjahr war sie nur wenig (knapp 2%) höher als im 2. Halbjahr 1960; im 1. Halbjahr hatte die Zuwachsrate noch mehr als 10% betragen. Der EWG-Anteil am österreichischen Export ging von 50 2% (1960) auf 49 5% (1961) zurück. Dies dürfte weniger auf die zunehmende Integration innerhalb der EWG als auf den nachlassenden Importbedarf der EWG-Länder und vor allem auf Sonderinflüsse zurückzuführen sein. Die Exporterfolge in den einzelnen EWG-Ländern waren sehr verschieden. Der Absatz in Deutschland und Frankreich konnte 1961

noch überdurchschnittlich gesteigert werden; der Anteil Deutschlands an den österreichischen Exporten erreichte mit 27 4% (1960: 26 8%) einen neuen Höhepunkt. Dagegen sanken die Exporte nach Italien und Belgien-Luxemburg (um 1 7% und 6 1%). Der Rückgang der Exporte nach Italien beschränkte sich fast ausschließlich auf Agrarprodukte, die zum Teil auf italienische Importsperrn stießen. Die Ausfuhr von Lebendvieh, Fleisch und Butter (einschließlich anderer Molkereierzeugnisse) fiel um 215 Mill. S. Die sonstige Ausfuhr nach Italien war dagegen um 130 Mill. S höher als im Jahre 1960. Die Ausfuhr nach Belgien ging infolge der Schwierigkeiten auf den Stahlmärkten zurück. Die Eisen- und Stahlausfuhr nach Belgien sank um 66 Mill. S, während die sonstige Ausfuhr um 31 Mill. S zunahm. Schließt man die genannten Sondereinflüsse (Ausfuhr von Fleisch, Vieh und Molkereiprodukten nach Italien, von Eisen und Stahl nach Belgien) aus der Berechnung aus, so erhöhte sich die Ausfuhr in die EWG-Länder 1961 um 8 3%, etwa gleich stark wie die Gesamtausfuhr. (Die Gesamtausfuhr wuchs zwar nur um 7 3%; schließt man jedoch die obigen Posten der Italien- und Belgienexporte auch in der Gesamtausfuhr aus, so ergibt sich für die übrige Ausfuhr eine Zuwachsrate von 8 5%.)

Rückgang der Ausfuhr nach Italien und Belgien

	1960	1961	Ver- änderung
Italien			
Ausfuhr insgesamt	4 847 1	4 762 2	- 84 9
Lebende Tiere	425 0	306 9	-118 1
Fleisch und Fleischwaren	77 9	2 7	- 75 2
Molkereierzeugnisse	149 4	127 7	- 21 7
Sonstige Nahrungsmittel u. Rohstoffe	2 607 5	2 726 3	+118 8
Industriewaren	1 587 5	1 598 6	+ 11 3
Belgien			
Ausfuhr insgesamt	583 8	548 4	- 35 4
Nahrungsmittel und Rohstoffe	26 8	33 4	+ 6 6
Eisen und Stahl	237 5	171 1	- 66 4
Sonstige Industriewaren	319 5	343 9	+ 24 4

Die Ausfuhr nach Osteuropa wuchs 1961 etwas stärker als im Gesamtdurchschnitt, so daß sich ihr Anteil am österreichischen Export von 17 2% auf 17 5% erhöhte. Die Ausweitung war zum Teil dem Einbau von früheren Ablöselieferungen in den normalen Rußlandhandel im 2. Halbjahr 1961 zu danken. Dadurch stiegen die Exporte in die Sowjetunion von 416 Mill. S im 1. Halbjahr auf 707 Mill. S im 2. Halbjahr. In der ersten Jahreshälfte lagen sie noch unter dem entsprechenden Wert von 1960, in der zweiten Jahreshälfte um 28% darüber. Die Ausfuhr in die anderen osteuropäischen Staaten war

im Jahresdurchschnitt um 9 3% höher als im Jahre 1960.

Ausfuhr nach Osteuropa¹⁾

	1960		1961	
	1 Hbj	2 Hbj	1 Hbj	2 Hbj
Ausfuhr nach	Mill. S			
UdSSR	469 9	550 7	416 3	706 6
Sonstiges Osteuropa	1.885 1	2.101 5	2.104 6	2.251 2
Zusammen	2 355 0	2 652 3	2 520 8	2 957 8

¹⁾ Einschließlich Jugoslawien

Obwohl sich die amerikanische Wirtschaft seit dem Frühjahr belebte, blieb der *österreichische Export in die USA* 1961 wieder unter dem Vorjahreswert. Er war um 6 1/2% niedriger als 1960 und blieb um 19% hinter der Rekordausfuhr von 1959 zurück. Seit Jahresmitte haben sich jedoch die Exporte fühlbar erholt. Sie stiegen von 523 Mill. S in der ersten Jahreshälfte (85% des entsprechenden Vorjahreswertes) auf 678 Mill. S im 2. Halbjahr (1 8% über dem Vorjahresergebnis). Im Jahresdurchschnitt ist der Absatz an bisherigen Standardwaren des Amerikaexports (Zellwolle, Glasschmuck, Aluminium) sowie an Metallwaren und Maschinen zurückgegangen, die Exporte verschiedener anderer Waren konnten dagegen ausgeweitet werden. Der *Export in die sonstigen Überseestaaten* ist infolge geringerer Lieferungen nach Afrika und Asien gegen 1960 leicht gesunken (- 1 1/2%).

Ausfuhr in die USA

	Mill. S	In % der Gesamtausfuhr
1960 1. Halbjahr	618 0	4 4
2. Halbjahr	665 5	4 4
1961 1. Halbjahr	522 9	3 5
2. Halbjahr	677 5	4 2

Regionale Verteilung der Ein- und Ausfuhr

Ursprungs- oder Bestimmungsländer	1960		1961 ¹⁾		Wert- mäßige Zunahme (+) bzw. Ab- nahme (-) %
	Mill. S	%	Mill. S	%	
Einfuhr					
Westeuropa ²⁾	25 779 7	70 0	28 475 3	73 8	+ 10 5
davon EWG	20 792 4	56 5	22 979 8	59 5	+ 10 5
EFTA ³⁾	4 455 4	12 1	4 890 0	12 7	+ 9 8
Osteuropa ⁴⁾	4 834 2	13 1	4 624 0	12 0	- 4 3
USA	2 703 1	7 3	2 286 8	5 9	- 15 4
Sonstige Länder	3 495 6	9 6	3 217 6	8 3	- 8 0
Insgesamt	36 812 6	100 0	38 603 7	100 0	+ 4 9
Ausfuhr					
Westeuropa ²⁾	18 988 8	65 2	20 791 9	66 5	+ 9 5
davon EWG	14 631 6	50 2	15 487 7	49 5	+ 5 9
EFTA ³⁾	3 631 4	12 5	4 493 9	14 4	+ 23 8
Osteuropa ⁴⁾	5 007 3	17 2	5 478 5	17 5	+ 9 4
USA	1 283 5	4 4	1 200 4	3 8	- 6 5
Sonstige Länder	3 849 3	13 2	3 791 1	12 2	- 1 5
Insgesamt	29 128 9	100 0	31 261 9	100 0	+ 7 3

¹⁾ Vorläufige Zahlen — ²⁾ OEEC-Staaten — ³⁾ Ohne Finnland — ⁴⁾ DDR, Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Rumänien, CSSR, Ungarn, UdSSR